Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang | Sonntag, 2. Juni 1935 | Nr. 126

Die Loyalität der deutschen Minderheit

Posen, den 1. Juni 1935.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichte die „Gazeta Polska" vom 28. Mai einen Aufsatz aus der Feder ihres ständigen Posener Mitarbeiters, Herrn Josef Winiewicz, der zugleich Chefredakteur des „Dziennik Poznański" ist. Der Verfasser verzeichnet in seinem Aufsatz mit Befriedigung einige Stellen aus den Aufsätzen, die das „Posener Tageblatt" den Erklärungen des Ministerpräsidenten Sławek und dem Ableben des Ersten Marschalls Polens gewidmet hat, und er spricht weiterhin mit dem Ausdruck der Genugtuung von der „tatsächlich erhebenden Feier", die die Deutsche Vereinigung in Posen — ebenso wie die Ortsgruppen in der Provinz — zum Gedächtnis des toten Marschalls abgehalten hat. Herr Winiewicz nimmt diese Bekundungen der deutschen Loyalität und Pflichterfüllung gegenüber dem polnischen Staate zwar zur Kenntnis, aber — er schenkt ihnen keinen Glauben, und dies Mißtrauen durchzieht wie ein roter Faden seine gesamten Ausführungen.

Wir nehmen an, daß ein ernsthafter Politiker wie Herr Winiewicz nicht unter „Loyalität" die Haltung versteht, für die der „Kultur- und Wirtschaftsbund" in Lodz Stimmung macht, und daß er nicht für den berufenen Repräsentanten des Deutschtums den inzwischen verstorbenen Gründer dieses Bundes, Herrn Jan Danielewski, hält, der sich selbst zur polnischen Nationalität bekannt hat. Denn Loyalität kann ja nicht darin bestehen, sobald wie möglich sich selbst freiwillig zu entdeutschen und das Volkstum zu wechseln wie ein Hemd. Die Geschichte des polnischen Volkes zeigt uns, daß es eine derartige Haltung nicht geachtet hat, und der Geist des deutsch-polnischen Freundschaftsabkommens vom 26. Januar 1934 widerspricht deutlich einer solchen Auffassung. Unter Loyalität werden ehrliche Deutsche den Willen verstehen, ihre Pflichten als Staatsbürger freiwillig und voll zu erfüllen und am staatlichen Aufbau mitzuwirken, indem sie zugleich ihr Volkstum in Ehren halten. Der Assimilant wird in seinem Charakter einen Bruch davontragen, und schwerlich wird er für den Staat ein besserer Bürger sein als derjenige, der an seinem ererbten Volkstum hängt.

Die Ausführungen von Herrn Winiewicz können auch im einzelnen nicht ohne Widerspruch bleiben. Gewissermaßen um zu beweisen, daß die von ihm aus dem „Posener Tageblatt" angezogenen Erklärungen nur dazu dienten, die schwarzen Absichten der Deutschen zu verbergen, schreibt Herr Winiewicz:

> „Die lebhafte Reaktion der polnischen Presse gegen die weitgehende Aktivität der deutschen Minderheit in den Grenzkreisen Großpolens und in einigen Siedlungen Pommerellens hatte einen gewissen Erfolg. Die deutsche Presse hat sich wieder in das Gehäuse der Loyalität zurückgezogen. Die deutsche Presse hat sich auf keine Polemiken eingelassen, dagegen indirekt durch eine Reihe von Artikeln geantwortet, in denen die positive Einstellung der deutschen Minderheit gegenüber dem polnischen Staat und seinen Aufgaben präzisiert wurde."

Die Aktion der polnischen Presse, von der hier die Rede ist und die offensichtlich einheitlich gewesen ist, ist uns keineswegs unbemerkt geblieben. Wir hätten sie nicht unbeantwortet gelassen, wenn wir uns nicht aus Pietät vor dem inzwischen erfolgten Ableben des Marschalls Schweigen auferlegt und uns entschlossen hätten, abzuwarten, ob die Angriffe nach dem Tode Piłsudskis erneut aufgenommen werden würden.

Die polnischen Presseangriffe stützten sich auf eine angebliche Abstimmungspropaganda der Deutschen Vereinigung in der nordpommerellischen Kaschubei und im Süden der Provinz Posen, mit der die Verhaftung einiger Deutscher aus dem Kreise Ostrowo im Zusammenhang stehen soll. Wir sind ermächtigt festzustellen, daß die Deutsche Vereinigung sich mit **derartigen** Dingen niemals befaßt hat und auch nicht befassen wird. Wir können deshalb mit ruhigem Gewissen dem Ergebnis der eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung entgegensehen. Der „Dziennik Ostrowski" benutzt einen harmlosen Fragebogen, der deutschen Volksgenossen zur Ausfüllung vorgelegt worden ist, dazu, um in einem kühnen Gedankensprung, ohne auch nur die Spur eines Beweises, zu behaupten, daß die Erklärungen dieses Fragebogens „gleichzeitig als Stimme, die in der Abstimmung abgegeben wird, dienen" sollen!

Derselbe „Dziennik Ostrowski" weiß auch über angebliche Schulungslager in Böhlkau auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig zu berichten, wohin die deutschen, sogar die berufsständigen Organisationen jugendliche Teilnehmer entsenden sollen, damit sie dort zu „braunen Abteilungen zum Zwecke des Vormarsches nach Osten" ausgebildet werden. Weit hinein in die große Politik greift das Blatt dann mit der Feststellung, „daß Danzig die Basis für die Aktion ist, deren Schneide gegen unseren Staat gerichtet ist". Wir wissen nichts von derartigen Schulungslagern, wir wissen aber, daß weder die deutsche Vereinigung noch irgend eine andere deutsche Organisation mit diesen angeblichen Lagern in Zusammenhang gebracht werden können und sich mit aller Entschiedenheit gegen so leichtfertige Unterstellungen verwahren müssen.

Herr Winiewicz hat ferner das Sonderheft der „Deutschen Wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen" in der Hand gehabt, das die „Historische Gesellschaft für Posen" aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens herausgegeben hat. Er hat es nicht gerade unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten durchgearbeitet, sondern er hat es anscheinend nur zu dem Zwecke durchgesehen, etwas darin zu finden, wodurch er beweisen könnte, daß es unserer deutschen Volksgruppe an Loyalität mangelt. Herr Winiewicz hatte die Tagung der Historischen Gesellschaft schon in einer Art Voranzeige in der „Gazeta Polska" als eine nationalistische Kundgebung des Deutschtums angekündigt. Nun ist er enttäuscht, daß nur eine ernste und rein wissenschaftliche Arbeitstagung abgehalten worden ist. Er will nun etwas darin finden, was zu seiner Voranzeige stimmt, und da glaubt er aus dem Aufsatz von Friedrich Heidelck „Ueber das Deutschtum in Pommerellen und Posen nach der polnischen Volkszählung vom 9. Dezember 1931" etwas herauslesen zu können. Aus der Feststellung des Verfassers, daß die Nationalität nicht nach der Muttersprache, sondern nach dem persönlichen Bekenntnis des einzelnen zu bestimmen ist und daß es unter den Kaschuben in Nordpommerellen und den Protestanten in den posenschen Kreisen Ostrowo, Kempen und Schildberg, die ein Wasserpolnisch sprechen, viele Deutsche gibt, folgert Herr Winiewicz: „Wir wissen jetzt, aus welchen pseudowissenschaftlichen Quellen die Agitation einiger deutscher Kreise in die polnische Einwohnerschaft der Grenzgebiete fließt und auf Grund welcher Beweisführung man die Polen zum Eintritt in die deutschen politischen Organisationen veranlaßt."

Wenn Herr Winiewicz in diesem Zusammenhange durchblicken läßt, die polnische Nationalität dieser Personen gehe doch daraus hervor, daß sie ihre Kinder in polnische Schulen schickten, so ist darauf allerdings zu erwidern, daß sie gar keine Möglichkeit haben, die Kinder in deutsche Schulen zu schicken, weil diese dort ohne Zustimmung der Eltern aufgehoben worden sind. Und wieviel deutsche Eltern, deren Volkstumszugehörigkeit auch Herr Winiewicz nicht in Frage stellen wird, sind aus den gleichen Gründen gezwungen, ihre Kinder in polnische Schulen zu schicken! Die statistischen Erhebungen sprechen hier eine erschütternde Sprache trotz der Zusagen, die uns 1919 und später gegeben und verbrieft worden sind. Es denkt auch keine deutsche Organisation daran, polnische Volkszugehörige zu sich heranzulocken. Die deutschen Organisationen sind im Gegenteil entsprechend ihren Satzungen bemüht, die Aufnahme von Polen zu vermeiden. Aus eben diesem Grunde hat z. B. die Deutsche Vereinigung von ihren Mitgliedern die schriftliche Erklärung gefordert, daß sie sich zum deutschen Volkstum bekennen — und nicht, wie die polnischen Blätter es darstellen, weil sie zu „germanisieren" wünscht. Wenn aber Herr Winiewicz nicht das subjektive, persönliche Bekenntnis zum Volkstum gelten lassen will, welches Merkmal soll dann maßgebend sein? Stellt doch unser Staat selbst bei der Frage nach der Volkszugehörigkeit bei seiner Volkszählung (und bis vor kurzem auch bei Personalausweisen) als Merkmal die eigene persönliche Erklärung auf.

Leichter kann man darüber hinweggehen, wenn Herr Winiewicz an einem Aufsatz den Ausdruck „Versailler Diktat" tadelt oder, den Sinn eines von Martin Kage beigesteuerten Aufsatzes über „Deutsche Frauen in Polen" mißverstehend, Protest dagegen erheben zu müssen glaubt, daß in diesem Zusammenhang auch die Gräfin Emilie Plater genannt wird, obwohl ihre auch zeitlich sehr nahe deutsche Aszendenz sowohl väterlicher- wie mütterlicherseits unbestreitbar ist.

Schwerer dagegen wiegt es schon, wenn Herr Winiewicz den Inhalt eines wissenschaftlichen Beitrages vollkommen auf den Kopf stellt, wie er es mit dem Aufsatz von Zeno H. Schindler über „Spuren deutscher

Bouisson bildet die Regierung

Auch er verlangt Vollmachten — Verteidigung der Währung

Paris, 1. Juni. Das Kabinett Bouisson ist das 98. seit Bestehen der französischen Republik und das neunte der gegenwärtigen 15. Legislaturperiode. Es umfaßt 22 Persönlichkeiten, und zwar 21 Minister und einen Unterstaatssekretär. Drei Minister sind Senatoren, 14 sind Abgeordnete, 3 sind Nichtparlamentarier: Marschall Pétain, General Maurin und General Denain. 9 der Mitglieder des Kabinetts gehörten bereits dem Kabinett Flandin an. Drei der Mitglieder der Regierung Bouisson sind zum erstenmal Minister geworden, und zwar die Abgeordneten Frossart, Perfetty und Ernest Lafont.

Durch die Hereinnahme eines bisherigen Altsozialisten (Frossart) und eines Neusozialisten (Ernest Lafont) sowie durch Heranziehung von Linkspolitikern aus dem Kreise um Chautemps und Daladier scheint sich das neue Kabinett vor allem nach links hin verbreitert zu haben. Der Weggang des Frontkämpfervertreters Rivollet als Pensionsminister dürfte dazu bestimmt sein, etwaige Widerstände von Rentenempfängern gegen Sparmaßnahmen leichter abwehren zu können.

Durch seine ununterbrochene neunjährige Tätigkeit als Kammerpräsident hat der neue Ministerpräsident eine große politische Erfahrung sammeln können, die ihm jetzt zustatten kommen wird. Das Kammerpräsidium war für ihn ein guter Beobachtungsposten nicht nur während der Parlamentsdebatten, sondern auch im Verlauf der einzelnen Regierungskrisen, bei denen das Staatsoberhaupt stets zuerst die Ansicht und den Rat der Präsidenten der Kammer und des Senats einzuholen pflegt.

Parteipolitisch bleibt nach der

Absage der beiden sozialistischen Parteien,

die sich deshalb gespalten haben, die Mehrheit des Kabinetts Bouisson etwa dieselbe, wie sie das Kabinett Flandin zum Zeitpunkt seiner Bildung gehabt hat.

Der Ministerpräsident soll die Absicht haben, in der Kammer am Dienstag die gleichen Vollmachten zu beantragen, wie Flandin sie gefordert hatte, und dann einige Tage später — etwa am 9. Juni — das Parlament in die Ferien zu schicken. Die Regierung würde dann

auf Grund des Ermächtigungsgesetzes die Verteidigung der Währung als Hauptaufgabe

betrachten und sich ihr ganz widmen.

Im großen ganzen hat die erste Regierung Bouisson eine günstige Aufnahme gefunden.

Die Meinung in Paris

Paris, 1. Juni. Die Bildung des Kabinetts Bouisson hat sich am Freitag bis in die Nachtstunden hinausgezogen, so daß die Morgenblätter zwar schon den Regierungschef, aber meist noch nicht die Zusammensetzung des Kabinetts kannten. Die Aufnahme, die der in weiten Kreisen beliebte bisherige Kammerpräsident als Regierungschef in der Presse findet, ist freundlich. Man gewinnt den Eindruck, daß die Oeffentlichkeit ihm keine Schwierigkeiten in den Weg legen, sondern in jedem Teil dazu beitragen wird, ihm bei der Verteidigung der Währung die bestmögliche Unterstützung zu leihen. Wenn das Parlament die gleiche Einstellung beweist, wird Ministerpräsident Bouisson in einer Atmosphäre der Entspannung arbeiten können, die seinem Vorgänger nicht beschieden war.

Mussolini mobilisiert weiter gegen Abessinien

Drei neue Divisionen für Ostafrika mobilisiert. Weitere Maßnahmen für die Kriegsmarine.

Eine amtliche Mitteilung des italienischen Staatssekretariats für Presse und Propaganda gibt die Mobilisierung einer weiteren Division des Landheeres und zwei Divisionen Schwarzhemden für Ostafrika bekannt. „Die teilweise Mobilisation der abessinischen Streitkräfte," so heißt es in der Mitteilung, „und die Ankunft weiteren Kriegsmaterials in Abessinien machen neue Defensivmaßnahmen notwendig, um die Sicherheit der italienischen Kolonien in Ostafrika gegen jeden Angriff zu gewährleisten. Mussolini hat daher in seiner Eigenschaft als Wehrminister die Mobilisation der Division Gran Sasso unter dem Befehl des Generals Terziani angeordnet. Eine neue Division Gran Sasso II unter dem Befehl des Generals Terzi ist bereits gebildet worden."

Die nach der heutigen Mitteilung ebenfalls für Ostafrika gebildete dritte und vierte Division Schwarzhemden tragen die Bezeichnung „21. April" (Geburtstag von Rom) und „3. Januar" (in Erinnerung an die Kammerrede Mussolinis vom 3. Januar 1925) und werden von General Apriotti bzw. General Traditti, dem stellvertretenden Generalstabschef der Miliz, befehligt.

Schließlich werden folgende, die italienische Marine betreffende Maßnahmen bekanntgegeben: „Eine große Anzahl von Offizieren, Unteroffizieren, Spezialisten und Mannschaften der italienischen Kriegsmarine haben in der letzten Zeit den Gestellungsbefehl erhalten. Aus dem Jahrgang 1913 der Marine werden seit einiger Zeit keine Entlassungen mehr vorgenommen. Der Oberbefehl der nach dem Roten Meer entsandten italienischen Seestreitkräfte wurde Konteradmiral Barone übertragen, der bereits in Massaua weilt. Alle Mobilisierungsmaßnahmen," so schließt die amtliche Mitteilung, „gehen mit völliger Regelmäßigkeit und ohne den geringsten Zwischenfall vor sich."

Konservative Unzufriedenheit mit dem „Czas"?

Warschau, 1. Juni. In dem Blatt der konservativen Gruppe des Regierungsblockes „Czas" sind in der letzten Zeit zwei Artikel erschienen, die sich mit der künftigen polnischen Außenpolitik befaßten. Wir hatten diese Artikel im Wortlaut veröffentlicht.

In einigen polnischen Blättern wird jetzt behauptet, daß die maßgebenden Kreise der Konservativen mit diesen Artikeln unzufrieden sind und in bezug auf das Organ die Konsequenzen ziehen wollen.

Volkskunst schlesischer Herkunft in Mittelpolen" getan hat. Schindler hat sich hier unter rein kunstgeschichtlichen Gesichtspunkten mit einer 1746 angelegten und heute noch rein deutschen Siedlung im Kreise Konin befaßt und durch seine Untersuchung der Grabdenkmäler, die auch z. T. abgebildet wiedergegeben sind, den Nachweis der schlesischen Herkunft der dortigen deutschen Bauern unterstrichen. In seinen Schlußworten heißt es:

„ . . Das Wenige zeigt schon, wie viel von rein deutschem Geist in der Volkskultur unseres Auslanddeutschtums sich noch in der Verborgenheit regt. Zur Aufdeckung dieser Schätze und somit zur Weckung der deutschen Seele wollen meine weiteren Beiträge über deutsche Volkskunst in Polen beitragen."

Herr Winiewicz führt diese Sätze wörtlich an und sagt dazu etwas dunkel:

„Wir unterstreichen diese Worte, über die der polnische Leser nicht zur Tagesordnung übergehen kann, um so mehr, als dieser Satz für ihn nicht ein aus dem Zusammenhang gerissener Gedanke ist, sondern mit einer Reihe konkreter Erscheinungen in Verbindung steht."

Kein unbefangener Leser des Schindlerschen Aufsatzes und seiner Schlußsätze wird diese Worte ohne weiteres zu deuten verstehen. Man wird ihren Sinn erst würdigen, wenn man die Absicht merkt, die Herr Winiewicz dem vom ersten bis zum letzten Satz tendenzlosen Beitrag unterstellt, nämlich den einer

„Abhandlung, die die Spuren deutschen Einflusses auf den Friedhöfen des ehemaligen Kongreßpolens sucht und zu dem Schluß kommt, man könne und müsse aus vielen Einzelheiten auf den Gräbern gewisser Gegenden annehmen, daß diese Gegenden eigentlich deutsch sind".

Herr Winiewicz hat „unterstrichen", was gar nicht da ist. Er hat ein chimärisches Gespenst ersonnen, auf das er das Mißtrauen der polnischen Oeffentlichkeit lenken will und das er als die „deutsche Seele" verstanden wissen möchte, eine konstruierte Pseudoseele, vor der die Welt nichts als Furcht empfinden darf. Für uns aber ist die deutsche Seele jene innerliche Grundstimmung, die uns unmittelbar aus den Werken eines Bach, eines Beethoven und eines Mozart ebenso anspricht wie aus denen eines Kant und eines Schopenhauer und aus denen eines Goethe, eines Schiller, eines Gottfried Keller und eines Adalbert Stifter. Das eine ist die Fratze eines gierigen Götzen, das andere ist das Gesicht einer schöpferischen Nation. Diese deutsche Seele ist allerdings nicht von uns zu trennen, weil in ihr unser deutsches Volks- und Kulturbewußtsein ruht und weil wir, losgelöst von ihr, unseren geistigen Mutterboden verlieren und nationale Zwitter werden würden, die bestenfalls noch eine Weile deutsch plappern, aber nicht mehr deutsch sprechen könnten. Diese deutsche Seele wollen wir uns und denen erhalten, die nach uns als Deutsche geboren werden. Daß diese deutsche Seele erweckt wird und wach bleibt, dafür setzen wir uns ein. Jenes andere verkrüppelte Zerrbild aber ist uns fremd. Es besteht als gespenstischer Schein nur für diejenigen, denen das deutsche Wesen fremd ist.

Herr Winiewicz schreibt zum Schluß:

„Wir sind der Ansicht, daß die Leiter der deutschen Minderheit in Polen gewissenhaft alles vermeiden müssen, was an die traurigen Begebenheiten aus der Teilungszeit oder an die Vergangenheit der polnisch-deutschen Mißverständnisse aus der Zeit nach 1918 erinnern könnte. Dann erst werden im Leben der deutschen Minderheit in Polen die Worte realen Widerhall finden, die das Spitzenorgan dieser Minderheit in Großpolen nach dem Tode Marschall Pilsudskis geschrieben hat."

Wir können hierzu nur sagen, daß wir gewiß nicht in alten Wunden zu wühlen wünschen. Wir sind uns der Wirklichkeit in voller Klarheit bewußt, und wir wissen, daß diese nüchterne Erkenntnis, frei von romantischer Träumerei, für uns eine völkische Lebensnotwendigkeit ist. Diese klare Erkenntnis stellt uns mitten hinein in den realen Rahmen des polnischen Staates und findet uns zu positiver Mitarbeit bereit. Niemand soll aber übersehen, daß uns das Leben nicht leicht gemacht wird und daß insbesondere ein Teil der polnischen Presse sich immer wieder bemüht zeigt, uns zu kränken und zu verdächtigen. Es ist weder taktvoll noch weise, uns dauernd in unserem Volksbewußtsein zu verletzen, denn die Liebe und Anhänglichkeit zum Staate führt über die Liebe und Anhänglichkeit zu Volkstum und Heimat. Wir erwarten nichts als Gerechtigkeit, die wir nach unserer inneren Haltung und nach unseren Taten beanspruchen dürfen. Man lasse uns ohne hämisches Mißtrauen als deutsche Volksangehörige und als polnische Staatsangehörige in innerer, verantwortungsbewußter Freiheit tätig sein, dann ist die Grundlage geschaffen, von der aus sich die deutsche Volksgruppe ganz natürlich und organisch in das Leben des polnischen Staates einfügt.

Buenos Aires, 31. Mai. Reisende, die aus Uruguay in der Grenzstadt Concordia, Provinz Entre Rios, eintrafen, berichteten, daß es der Regierung von Uruguay gelungen sei, kurz vor Eintreffen des Präsidenten von Brasilien, Getulio Vargas, zu einem Staatsbesuch in Montevideo, ein gegen ihn gerichtetes Komplott aufzudecken.

Simon und Eden vor dem Unterhaus

Simon formuliert die britischen Vorschläge — Eden spricht über die Kunst des Möglichen

London, 31. Mai. Die Debatte wurde eingeleitet von dem Führer der liberalen Opposition, Sir Herbert Samuel, der folgendes ausführte: Die Rede Hitlers ist eines der wesentlichsten Ereignisse in der Politik unserer Tage. Was die Regierung heute tut, kann die Weltereignisse für mehrere Generationen festlegen. Die Liberale Partei ist stets von der Notwendigkeit angemessener Verteidigungsmittel überzeugt gewesen. Die Liberale Partei ist für das Kollektiv-System. Wenn es möglich ist, die Luftkräfte Europas zu beschränken, so begrüßen wir das auf das herzlichste. Hitlers Rede zeichnet sich durch einen erfrischenden Mangel an Plattheiten und diplomatischer Unbestimmtheit aus. Wir dürfen die Aussichten eines Abkommens mit Deutschland nicht deshalb verringern, weil das Problem Osteuropa noch offen gelassen werden muß. Der Gedanke aber, daß sich Sowjetrußland im geheimen für einen kommunistischen Angriff auf den Rest Europas rüstet, ist eine Halluzination. Hitlers Rede hat eine große Gelegenheit geschaffen, aber die englische Oeffentlichkeit fürchtet, daß diese Gelegenheit verpaßt werden kann.

Simon über die englischen Vorschläge

Sir John Simon erinnert daran, daß in den Londoner Erklärungen die französischen und englischen Minister sich nicht nur für den Luftpakt aussprachen. Ohne jeden Vorbehalt könne er sagen, daß die Regierung prompt gehandelt habe. Man müsse sich aber die Komplikationen vorstellen, die zu überwinden seien. Der Kern der ganzen Angelegenheit liege darin, daß der Pakt zwischen den Locarno-Mächten abgeschlossen werden müsse, und zwar in einer Weise, daß er den Verpflichtungen Locarnos eine größere Präzision verleihe.

Während also, fuhr Simon fort, Italien und England bis jetzt nur gegeben hätten, würden sie unter dem neuen Luftabkommen auch zu Nutznießern der Locarnoverpflichtungen werden. **Hierzu kommen die Schwierigkeiten in bezug auf die Lage Deutschlands sowie die Tatsache, die allgemein anerkannt sei, daß England**

in bezug auf Oesterreich keine neuen und besonderen Verpflichtungen

aufnehmen könne. Die Pressemeldung sei richtig, daß die englische Regierung nach der Rede Hitlers in einer präliminaren und versuchsweisen Form Vorschläge erhalten habe, von denen die deutsche Regierung sich Nutzen verspreche.

Die Regierung sei sehr froh, die deutschen Vorschläge erhalten zu haben,

und sie habe auch schon Mitteilungen von einigen anderen Regierungen, so von der französischen, darüber erhalten, was der Pakt enthalten solle. Im Hinblick auf die heutige Debatte habe er sich schon

mit Laval in Verbindung gesetzt

und ihm mitgeteilt, was er heute sagen wolle. Mit der Einwilligung Lavals könne er deshalb feststellen, daß

der Luftpakt die ernsthafte Aufmerksamkeit aller hieran beteiligten Staaten in Anspruch nehme.

Sir John Simon gab sodann drei Schritte bekannt, die nach Ansicht der englischen Regierung jetzt getan werden müßten:

1. den Abschluß eines westlichen Luft-Locarnos, auf das die Londoner Erklärung Bezug nahm.

2. Verhandlungen über die Größe der Luftstreitkräfte der verschiedenen Vertragspartner;

3. man dürfe keinen Pakt abschließen und auch keine Beschränkung der Luftstreitkräfte vornehmen, ohne wenigstens den Versuch zu machen, zu einem Abkommen über die Ungesetzlichkeitserklärung unterschiedslosen Bombenabwurfes zu gelangen.

Sir John Simon erklärte am Schluß: „Ich bin sehr froh, in der Rede Hitlers Erklärungen gelesen zu haben, die zeigen, daß die deutsche Regierung bereit ist, an den Verhandlungen teilzunehmen."

In der Debatte versprach Sir Austen Chamberlain der Regierung seine vollste Unterstützung zum günstigen Abschluß dieser Verhandlungen, während Sir Stafford Cripps gleichfalls die sofortige Einberufung einer Konferenz verlangte.

Churchill bemerkte, auch er sei der Ansicht, daß es unmöglich sei, die Aeußerungen des anerkannten Führers eines so großen Staates wie Deutschland einfach mit Mißtrauen zu behandeln. Trotzdem glaube er, daß der Abschluß eines Luft-Locarnos noch mit größeren Verwicklungen verbunden sei, als dies auf den ersten Blick scheine.

Der kommende Außenminister spricht

London, 31. Mai. Im Verlauf der Unterhausaussprache nahm auch

Lordsiegelbewahrer Eden

das Wort. **Der Versuch**, so sagte er, **praktisch mit der ganzen Welt über eine Luftbegrenzung zu verhandeln, würde gegenwärtig wahrscheinlich ein hoffnungsloser Prozeß sein.** Es sei ein wesentliches Moment des Luftpaktes, daß man eine Begrenzung der Luftrüstungen herbeizuführen erstrebe, weil man glaube, daß diese beiden Projekte nur gemeinsam verwirklicht werden würden.

Die englische Ansicht gehe bestimmt dahin, daß man, um mit dem Luftpakt und der Luftbegrenzung Fortschritte zu erzielen, nicht Fortschritte in den übrigen, im Londoner Protokoll erwähnten Fragen abzuwarten brauche. Es sei durchaus richtig, daß einige dieser Fragen, wie beispielsweise

der Donaupakt,

bereits beträchtliche Fortschritte gemacht hätten, und es gebe keinen Grund, um die Fortschritte in der Behandlung dieser Frage zu verzögern, an der England ein lebenswichtiges Interesse habe.

Es sei die erklärte Absicht der deutschen Regierung, bis zur gegenwärtigen Stärke der französischen Luftstreitkräfte aufzubauen. Nach seiner Meinung sei es sehr unwahrscheinlich, daß irgend etwas außer einem Begrenzungsabkommen diese Absicht ändern würde. Eden widersprach dann, wie vorher schon Simon, dem Vorschlag, England möge die Durchführung seines Luftaufrüstungsprogramms einstellen. Keine verantwortliche Regierung könne im gegenwärtigen Augenblick ein solches Risiko übernehmen. (Beifall.)

Englands Aufgabe bestehe darin, alles für den Ausbau eines Systems kollektiver Sicherheit zu tun und andere Nationen zum Beitritt zu bewegen. Der Maßstab, der es den beteiligten Mächten ermöglichen werde, in der Luft einen gleichgearteten Beitrag zum kollektiven Sicherheitssystem zu leisten, scheine nach seiner Auffassung

die Luftparität der vier Großmächte

Westeuropas zu sein.

Eden wandte sich dann gegen die Ansicht, daß Sowjetrußland der Erbfeind Englands sein müsse, weil sich die Ansichten dieses Landes über die Fragen der Religion von den englischen Ansichten unterschieden.

England sollte sich zusammen mit Europa, so wie es heute sei, bemühen, das Beste aus dem Beitrag zu machen, der in Gestalt der Hitlerrede vor wenigen Tagen geleistet worden sei.

Die Rede Edens wurde auf den Ministerbänken mit Beifall begrüßt. Der parlamentarische Reuterkorrespondent bemerkt zu der Rede des Lordsiegelbewahrers, daß Eden mit ganz ungewöhnlichem Nachdruck und Selbstvertrauen gesprochen habe.

Keiner der Zuhörer habe bezweifelt, daß Eden in Kürze an Stelle Simons das Außenministerium übernehmen

und, wie man jetzt zuversichtlich erwarte, die rechte Hand Baldwins werden würde.

Eine „Friedensabstimmung" in London

London, 31. Mai. An der von der englischen Liga für Völkerbund veranstalteten „Friedensabstimmung" haben sich in Groß-London rund 1⅓ Millionen Menschen beteiligt. Auf die erste Frage, ob England ein Mitglied des Völkerbundes bleiben solle, wurden 1 490 340 Ja-Stimmen abgegeben, 67 912 stimmten dagegen und 18 894 ließen die Frage unbeantwortet. Die zweite Frage, ob eine allgemeine Rüstungsherabsetzung durch internationale Abmachungen stattfinden solle, wurde mit 1 429 454 Ja-Stimmen und 119 249 Nein-Stimmen beantwortet. Ferner stimmten 1 280 780 für eine allgemeine Abschaffung des Militärflugwesens und 253 084 stimmten dagegen. Die Frage nach Abschaffung des privaten Waffenhandels durch internationale Abmachungen erhielt 1 437 636 Ja-Stimmen und 97 364 Nein-Stimmen. Die meisten Nein-Stimmen, nämlich 386 664, wurden auf die Frage abgegeben, ob militärische Maßnahmen gegen einen Angreiferstaat ergriffen werden sollen, 78 275 stimmten mit Ja, 1 375 061 entschieden sich für wirtschaftliche und nicht militärische Maßnahmen.

Lord Cecil teilte mit, daß das Ergebnis der Abstimmung ganz England, der Regierung und den Abgeordneten vorgelegt werden würde. Ferner soll das Ergebnis der ganzen Welt bekanntgegeben werden, denn nichts könne stärker für den Frieden sprechen. Andere Staaten würden möglicherweise das Beispiel Englands befolgen.

Die blutigen Unruhen in Nord-Rhodesien

London, 31. Mai. Im Kupfergebiet von Nord-Rhodesien ereigneten sich schwere und blutige Zusammenstöße eingeborener Bergarbeiter mit Truppen und Polizei. 9000 Eingeborene, die mit den Löhnen und einer neuen Steuerverordnung unzufrieden sind, beteiligten sich an dem Streik. Beim Roan-Antelope-Bergwerk wurden 6 Eingeborene durch die Polizei erschossen, 3000 Eingeborene stürmten und zerstörten das Verwaltungsgebäude und die Maschinenanlagen, 300 andere gingen gegen das Kraftwerk vor.

In Bulawayo und an anderen Plätzen wurden Eingeborene und europäische Mitglieder der südafrikanischen Polizei mobilisiert und nach dem Gefahrengebiet in Marsch gesetzt. Zwei britische Truppentransporte brachten weitere Polizeiaufgebote aus Salisbury in Süd-Rhodesien herbei. Die Kupfergruben in Luanschya, wo die Lage besonders ernst ist, werden von Truppen bewacht. Erst spät abends am Donnerstag wurde aus Kapstadt mitgeteilt, daß sich die Lage beruhigt habe und daß die ergriffenen Maßnahmen die gewünschte Wirkung auf die Eingeborenen hätten.

Wie die englische Presse berichtet, sind die Unruhen durch die schwarze Eingeborenenbewegung, die den britischen Behörden große Schwierigkeiten bereit, aufgeschürt worden. Die Hetzer haben Nord-Rhodesien mit Flugschriften überschwemmt, in denen die Eingeborenen aufgefordert wurden, sich zu erheben und von Afrika Besitz zu ergreifen. Die Polizei hat einen eingeborenen Rädelsführer verhaftet, der sich „Kaiser des Schwarzen Afrika" nennt

Das Herz des Marschalls feierlich vermauert

Wilna, 31. Mai. In der Kirche der heiligen Therese von Ostrabrama wurde heute morgen die feierliche Verschließung und Einmauerung der Urne mit dem Herzen des Marschalls Pilsudski vorgenommen. Die Handlung war ein ergreifender Ausdruck der kindlichen Gefühle der Bevölkerung für ihren toten Marschall, der selber der Erde Wilnas entstammt. Der feierlichen Handlung wohnten die Witwe, die beiden Töchter, die Familienangehörigen und die Würdenträger der Regierung und des Heeres bei. 20 000 Kinder mit Blumen und viele Tausende der Stadtbevölkerung bildeten vom Bahnhof zur Kirche Spalier. In der Kapelle nahm der Erzbischof von Wilna die kirchliche Handlung vor.

*

Warschau, 1. Juni. Nach den gestrigen Feierlichkeiten der vorläufigen Beisetzung des Herzens des Marschalls Pilsudski in der Wilnaer Ostrabrama-Kathedrale wurden abends auf allen Höhen, die Wilna umgeben, riesige Feuer durch Jugendorganisationen angezündet.

Die sterblichen Ueberreste der Mutter des Marschalls werden heute an der litauischen Grenze von Mitgliedern der Familie Pilsudskis den Wilnaer Behörden, Vertretern der Militär- und Stadtbehörden empfangen und unter militärischen Ehren nach Wilna überführt, wo sie vorläufig in der Ostrabramakirche beigesetzt werden.

Bau einer Kriegsschiffs-Werft in Gdingen

Warschau, 1. Juni. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Leitung der polnischen Kriegsmarine in Gdingen den Bau einer Werft für Kriegsschiffe in Angriff genommen hat. Bereits im vergangenen Jahre seien im Gdingener Kriegshafen die hierfür erforderlichen Bassin- und Uferflächen entsprechend vorbereitet worden; der eigentliche Werftbau habe jetzt begonnen. Die Werft solle eine Montagewerft werden, auf der die Schiffsteile, die in den einschlägigen Betrieben im Inlande Polens gebaut werden würden, zusammengesetzt werden sollen. Geplant seien 4 bis 5 Helgen von verschiedener Länge, ein Schwimm- und ein Trockendock und die dazugehörigen Werkstattbauten; der erste Helgen soll im kommenden Jahre 1936 in Betrieb genommen werden, und zwar soll hier **das erste Unterseeboot in Polen für die polnische Kriegsmarine gebaut werden.** Die bisherigen U-Boote der polnischen Kriegsflotte sind fertig aus Frankreich bezogen worden.

Auflösung des Ostmarkenverbandes

Wie polnische Blätter berichten, wurde auf Anordnung des Warschauer Regierungskommissariats der Verband zum Schutz der Ostmarken aufgelöst. Gründer dieses Verbandes waren der ehemalige Redakteur der „Polska Zbrojna", Ewert, und Herr Obtułowicz. Mehrere Mitglieder des Verbandes waren mit der Wirtschaftsführung des Vorsitzenden Obtułowicz nicht einverstanden und hatten die Auflösung des Verbandes veranlaßt, der übrigens Sanacja-Charakter trug.

Starhemberg befestigt sich

Anläßlich der Vereinheitlichung der österreichischen Wehrverbände und der neuen Durchorganisierung der Vaterländischen Front werden sich auch eine Reihe von personellen Veränderungen ergeben. Generalmajor Königsbrunn, der bisher die oberste Leitung der Wehrverbände innehatte und ihre Verbindung zum Bundesheer aufrechterhielt scheidet aus seinem Amt. Sein „Generalinspektorat" wird aufgelöst. Dafür übernimmt ein Vertrauensmann des Heimatschutzes, nämlich Major Karg-Bebenburg, die Aufgabe der praktischen Durchführung der Vereinheitlichung unter besonderer Berücksichtigung der neuen verstärkten Stellung des Heimatschutzes. In Heimwehrkreisen wird auch erzählt, daß die Stellung des bisherigen Generalsekretärs der Vaterländischen Front und Kommissars für Heimatschutz, Oberst Walter Adam, erschüttert sei. An seine Stelle soll Hauptmann Mayer, sein bisheriger Stellvertreter, gelangen, der seit Jahren dem Heimatschutz angehört und schon als Nachrichtenchef des Heimatschutzes sehr großen Ehrgeiz an den Tag legte. Gleichzeitig mit der Umgestaltung soll eine deutliche Scheidung der Aufgabenkreise erfolgen. Als einzige politische Bewegung wird nur noch die Vaterländische Front gelten, die nun das Heimatschutz-Programm zu ihrem eigenen zu machen hat. Die Wehrverbände sollen von eigenen politischen Bestrebungen losgelöst werden. Künftig dürfen sie keine besonderen Forderungsprogramme weder staatspolitischer noch wirtschaftlicher Art erheben. Sie werden somit zur Bedeutungslosigkeit verdammt, ohne daß man ihnen dies offen sagen will. Die gegenwärtige innerpolitische Entscheidung, für deren Durchführung sich zweifellos Starhemberg anläßlich seines jüngsten Besuches bei Mussolini die Zustimmung holte, wird von allen der Regierung nahestehenden Stellen als die wichtigste seit dem Ende der Regierung Dollfuß gewertet.

Die tschechische Entdeutschungspolitik

Uns wird geschrieben:

Vor einigen Monaten haben sich die Feierlichkeiten aus Anlaß des 85. Geburtstages des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Prof. Dr. Masaryk abgespielt. Bei dieser Gelegenheit wurde Masaryk wiederum von allen Seiten nicht nur als der Hort des Friedens, der Völkerversöhnung, sondern auch als der Erfüller, ja als der eigentliche Verfechter der Belange aller auf seinem Staatsgebiete befindlichen Minderheiten, also auch der deutschen Minderheit, gepriesen.

Bei näherer Betrachtung kann man aber als unvoreingenommener Beobachter feststellen, daß die kulturellen Belange des Deutschtums in der Tschechoslowakei in keineswegs gebührendem Maße behandelt werden. Man hätte doch gelegentlich der rauschenden Feste der Oeffentlichkeit Rechenschaft ablegen sollen über die systematische Verfolgung des Deutschtums im sudetendeutschen Randgebiet, über die gewaltsame Slowakisierung weiter Kreise deutschfühlender und deutschdenkender Bewohner der Slowakei, über den vielerorts immer fühlbarer werdenden Mangel an Lehranstalten mit deutscher Unterrichtssprache, der Hand in Hand mit einer immer mehr an Boden gewinnenden Benachteiligung und Beseitigung von Beamten und Angestellten der deutschen Minderheit geht, über die gewaltsame Tschechisierung des gesamten Prager Straßenbildes, über die immer weiter fortschreitende Propagierung der tschechischen Sprache unter den Deutschen dieses Staates. Dies alles und noch mehr hat man „um des lieben Friedens willen“ zu erwähnen unterlassen. Man zielt ja darauf ab, Menschen, die seit Generationen mit deutscher Kultur, deutschem Geistesleben verwurzelt sind, des Deutschtums zu entwöhnen, was in erster Linie durch Unterdrückung der deutschen Sprache und durch gewaltsame Einführung der tschechischen oder der slowakischen Sprache geschieht.

Wer durch die Tschechoslowakei reist und dabei sein besonderes Augenmerk auf das dortige Schulwesen richtet, wird zu der Ueberzeugung kommen müssen: hier werden deutsche Kinder oder Kinder deutscher Eltern immer mehr und mehr gezwungen, tschechische oder slowakische Schulen zu besuchen, weil sie ja später keinerlei Aussicht haben würden, auf tschechoslowakischem Gebiete in irgendeinem Berufe, vorzugsweise im Angestellten- oder im Beamtenverhältnis, unterzukommen oder in selbständiger Stellung vorwärts zu kommen.

In den Schulen mit nichtdeutscher Unterrichtssprache unterrichten vorzugsweise solche Lehrer Deutsch, die es weder grammatikalisch noch stilistisch einwandfrei beherrschen. Bei einigem guten Willen des tschechoslowakischen Kultusministeriums könnten überall Lehrer mit deutscher Muttersprache Deutsch erteilen. Wenn die Zahl solcher Deutschlehrer nicht ausreichen sollte, so wäre darauf zu dringen, daß alle Lehrer vor ihrer Anstellung den Nachweis erbringen, daß sie sich gründlich in Wort und Schrift im Deutschen ausgebildet haben, etwa durch längeren Aufenthalt in deutschsprachigen Gebieten der Tschechoslowakei. Das wäre um so erforderlicher in einem Lande, das sich als Nationalitätenstaat bezeichnet, in dem das Deutsche — trotz aller Unterdrückungen — immer noch amtlicherseits eingestandenermaßen die Muttersprache von 3½ Millionen Bewohnern und vielerorts noch Amts- und Verkehrssprache ist.

Das in der Tschechoslowakei erscheinende deutschsprachige Schrifttum liefert den eindeutigsten Beweis für den durch die Regierung verursachten Niedergang der deutschen Sprache auf dem Gebiete der Tschechoslowakei. In vielen Büchern und Zeitschriften finden sich geradezu haarsträubende stilistische und grammatikalische Schnitzer; wir brauchen nur an die offiziöse „Prager Presse“ zu erinnern, in deren literarischem und wissenschaftlichem Teil es von Verstößen gegen die deutsche Rechtschreibung, Grammatik und vor allem gegen das deutsche Sprachgefühl wimmelt. Der in der Tschechoslowakei sehr angesehene Schriftsteller Paul Eisner, ein ständiger Mitarbeiter der „Prager Presse“, leistet sich hierin wohl die gröbsten Verstöße. Wie kann man noch zu derartigen deutsch-literarischen Artikeln Vertrauen haben, wenn sie dem Leser in verhunztem Deutsch dargereicht werden!

Die Befürchtung liegt also sehr nahe, daß weite Teile der heute noch deutsch sprechenden, aber auch der tschechisch sprechenden und deutsch verstehenden Bevölkerung in diesem Lande derartige Fehler in ihren Sprachschatz aufnehmen und das Deutsche in nicht allzu langer Zeit auf dem Gebiete der tschechoslowakischen Republik vom einzig und allein maßgebenden reichsdeutschen Sprachgebrauch erheblich abweichen wird, um so mehr, als schon in den Schulen stilistische und grammatikalische Schnitzer nicht nur geduldet, sondern im täglichen Sprachgebrauch ohne Wissen von Lehrer und Schüler eingeprägt werden.

Ein Staat mit mehr als drei Millionen Deutschen, der einem Schiller oder einem Goethe oder einem Lessing bis zum heutigen Tag einen ebenbürtigen Schriftsteller oder Dichter nicht gegenüberzustellen vermochte, hätte ganz besonderen Anlaß, die deutsche Sprache und Kultur nicht nur nicht zu unterdrücken und zu verbiegen, zu verwässern, sondern in jeder Beziehung nach Kräften zu fördern.

E. L.



Das Hultschiner Deutschtum

Betrachtung zu den Wahlen in der Tschechoslowakei

(Von unserem W.-Mitarbeiter in Deutsch-Oberschlesien)

Der nachstehend wiedergegebene Bericht unseres Mitarbeiters verdient allgemeine Beachtung und wird sie auch nach dem Wahlergebnis der letzten beiden Sonntage finden. Er wird das Verständnis für den bei den Wahlen zum Ausdruck gekommenen Volkswillen des Hultschiner Deutschtums vertiefen. Die Hultschiner Deutschen haben ihre Stimme erhoben und erneut den Friedensmachern von Versailles ihre Anklage entgegengehalten. „Völker sollen nicht mehr wie Figuren auf dem Schachbrett verschoben werden,“ hat Wilson 1918 als eine der Hauptforderungen für die Neuordnung einer angeblich besseren und gerechteren Welt proklamiert. Und im Vertrauen auf diese Verheißung einer neuen politischen Ethik hat das deutsche Volk 1918 seine Waffen niedergelegt. Aber in Versailles wurde deutsches Volkstum und deutsches Blut wie Handelsware verschachert. Das Buch des Engländers Nicolson, der selbst, angeekelt, der englischen Friedensdelegation angehört hat, zeigt uns in seinem Buch „Friedensmacher 1919“, wie es in Versailles zugegangen ist. Die auf Grund des Versailler Friedens durchgeführten Volksabstimmungen haben bereits das Ihrige zur Klarstellung getan. Nach dem Saarvolk hat nun auch das Hultschiner Deutschtum an den beiden letzten Sonntagen seinen Beitrag zur Steuer der Wahrheit geliefert.

Die Schriftleitung.

Oberschlesien ist eines von jenen Grenzgebieten, deren geographische Einheit in Verfolg des Weltkrieges geteilt worden ist, und zwar unter Deutschland, Polen und die Tschechoslowakei. Der neue tschechoslowakische Staat erhielt den südlichen Teil des Kreises Ratibor, das sogenannte Hultschiner Ländchen, ein Gebiet von 333 Quadratkilometern mit 50 000 Einwohnern. Das Interesse der Tschechen am Teschener Schlesien war ja hinreichend bekannt, und sie waren bestrebt, es nach Kriegsschluß völlig in den Staatsverband der Tschechoslowakei einzubeziehen. Ihre Ansprüche jedoch auf oberschlesisches Gebiet sind ganz plötzlich gekommen, und es ist bis heute nicht ersichtlich, wie sie veranlaßt wurden. Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß

die Abtretung des Hultschiner Gebietes wohl die überraschendste und eigenartigste unter den in den Pariser Vorortverträgen vorgesehenen Gebietsabtretungen

ist. Die völkischen Gesichtspunkte, die die Tschechen für den Besitz des Gebietes ins Feld führten, können nicht überzeugen. Die Bevölkerung des Ländchens ist hinsichtlich der volklichen Art zwar nicht deutsch, aber auch nicht tschechisch, sondern mährisch. Der durch die Bücher „Ostwind“ und „Baba und ihre Kinder“ bekannte Hultschiner Heimatschriftsteller August Scholtis (dessen letztes Buch im „Posener Tageblatt“ von berufener Feder besprochen worden ist) trifft das Richtige, wenn er die Leute als „deutsch gesinnte, treue Preußen mit verkümmerter wassermährischer Muttersprache und einem korrekten Deutsch“ bezeichnet. Nach der Volkszählung im Jahre 1910 wurden im ganzen Kreise Ratibor nur 39,7 Prozent Mähren gezählt.

Die Tschechoslowakei setzte ihre Ansprüche auf das Land durch, die Entgegnungen der damaligen deutschen Regierung wurden nicht beachtet. **Eine Befragung der Bevölkerung, welchem Staatsverband sie eingegliedert zu werden wünschte, fand auch nicht statt.** Darob bemächtigte sich ihrer eine große Empörung. Sie tat sich in Ratibor und Leobschütz in großen Massenversammlungen zusammen und forderte die Einschaltung des von Wilson aufgestellten

Die Königsberger VDA-Tagung im Rundfunk

Als Auftakt zu den verschiedenen Uebertragungen von der Tagung des Volksbundes für das Auslanddeutschtum (VDA) in Königsberg veranstaltet der Reichssender Königsberg am Freitag, dem 7. Juni, von 20.15—21.30 Uhr eine Aufführung „Deutsche Tänze und Märsche aus zehn Staaten“. Zweck dieser Hörfolge, die von einem verbindenden Text umrahmt wird, ist der, dem deutschen Rundfunkhörer eine Reihe von Melodien aus dem unerschöpflichen großen Schatz der grenz- und auslanddeutschen Volksmusik vorzuführen. Im alpenländischen sowie im sudetendeutschen Raum leben Volkstanz und Volksmusik noch ihr ursprüngliches Leben, und bei allen Festlichkeiten werden die alten Volkstänze begeistert getanzt. Das, was im Reich wiedererweckt werden soll, ist in den grenz- und auslanddeutschen Gebieten zumeist erhalten geblieben. In der Hörfolge werden Tänze aus dem Egerland, aus Mähren, aus der Südsteiermark, aus Südtirol, aus Elsaß-Lothringen, Nordschleswig, aus dem Banat, aus Ungarn, werden Märsche und Volkslieder aus Siebenbürgen, zumeist in der Bearbeitung von Wilhelm Schönherr, aufgeführt.

Nach diesem leichtbeschwingten Auftakt wird der Reichssender Königsberg die Abstimmungsfeier aus der Marienburg, den feierlichen Festakt aus der Schlageterhalle in Königsberg, die Feierstunde „Volksdeutsches Bekennen“ und eine Schilderung des großen Trachtenfestzuges am Pfingstmontag aus Königsberg übertragen. Mehrere Sender werden die hauptsächlichen Veranstaltungen übernehmen, so daß im ganzen Reich überall die VDA-Tagung auch von denen gehört werden kann, die nicht an ihr teilnehmen können. Diese Uebertragungen werden den Hörern auch zeigen, in wie lebendiger Weise in Ostpreußen Volkstumsarbeit geleistet wird.

Kundgebung der Deutschen Nothilfe

Sonntag, 2. Juni, abends 8 Uhr im Evangelischen Vereinshause

Die deutschen Arbeiter und die Singgemeinde wirken mit durch Spiel, Sprechchor und Lied. Es wird ein Arbeitsbericht erstattet.

Ein deutscher Seemann erobert die Welt

Aus einem Heldenleben der Gegenwart.

Lebenserinnerungen des Grafen Felix von Luckner.

Von Fritz H. Chelius.

I.

Ein Junge kneift aus.

Ueber das Familiengut des Grafen Luckner senkte sich die Dämmerung eines Sommertages, als der gelbe Jagdwagen des Grafen in schnellem Tempo von der Chaussee her in den geräumigen Gutshof einbog.

Mit dem Blicke des Kenners und Herrn überflog dieser den Gutshof, und dabei blieb sein erstaunter Blick auf dem Federvieh hängen, das vor dem heranrollenden Gefährt schleunigst die Flucht ergriffen hatte.

Als der Wagen hielt, und Graf Luckner mit einem Satze vom Wagen heruntergesprungen war, rief er den in der Nähe stehenden Gutsinspektor herbei, der grüßend heraneilte.

„Sagen Sie, sind das unsere Hühner, die ich zur Verschickung auf die Ausstellung bestimmt hatte?“

„Jawohl, Herr Graf,“ antwortete der Inspektor, „aber —“

Ja, zum Donnerwetter,“ meinte der Graf, „was ist denn mit diesen Hähnen los? Die Biester haben ja gar keine Schwanzfedern mehr.“

„Die Schwanzfedern —,“ druckste der Inspektor, der nun einen roten Kopf bekommen hatte, schließlich heraus, „die Schwanzfedern, darüber dürfte wohl Graf-Felix Bescheid geben können!“

„Ei, der verdammte Bengel, den soll doch gleich der Teufel holen. Warte, mein Bürschchen, dir werde ich helfen!“ Und mit schnellen Schritten eilte der Graf in das Innere des Herrenhauses, um seinen hoffnungsvollen Sprößling vorzunehmen.

Daß Graf Felix Luckner, damals fast 13jährig, die väterlichen Hähne ihrer schönsten Zierde beraubt hatte, hatte einen tieferen Grund; denn Felix benötigte diesen Schmuck, um in wirkungsvoller Weise Indianer spielen zu können. Hatte ihm der Vater doch zu seinem letzten Geburtstag den „Buffalo Bill“ geschenkt, der auf den Knaben einen ungeheuren Einfluß ausübte. Jedenfalls mußte alles herhalten, was irgendwie dazu geeignet war, um der indianerlichen Ausrüstung zu dienen.

Die Ueberraschung des Vaters wuchs aber noch bedeutend, als er seinen Sprößling in vollkommener indianischer Kriegsausrüstung antraf und feststellen mußte, daß dessen Mokassins aus seinem besten Zobelmantel herausgeschnitten waren. Der sich darauf entspinnende Dialog war entsprechend intensiv und handgreiflich und noch viele Jahre später erinnerte sich der junge Graf an die eindrucksvolle Wirkung dieser Unterhaltung, die zu seinen handfestesten Erinnerungen gehörte.

Die väterliche Belehrung war auch aus einem anderen Grunde reichlich kräftig ausgefallen: der Junge wollte in der Schule absolut nichts taugen und alle Ermahnungen waren ergebnislos geblieben. Auch als die Großmutter versuchte, es in Güte zu erreichen und gleichsam ein Prämienzahlsystem einführte, erhöhte sich zwar durch geschickte Rechenkünste das gräfliche Taschengeld, aber die Versetzung war doch nicht erfolgt. Schließlich beschloß der Vater, den Jungen nach Halle auf eine Presse zu schicken, aber auch dort waren die Ergebnisse ziemlich fragmentarisch, da der Junge zwar für die Natur ein offenes Auge und Ohr hatte, aber den Wissenschaften mehr als skeptisch gegenüberstand.

Der Einfluß „Buffalo Bills“, der dem Knaben den Begriff des Selfmademan näher gebracht hatte, wirkte sich derart verheerend aus, daß der Junge diesen Begriff auf seine Weise auslegte. Als die Versetzung wieder einmal nicht klappte, zog er kurzerhand die Konsequenzen, um nun von sich aus ein Selfmademan zu werden: d. h. er trug alles Ersparte, was er irgendwie erreichen konnte, zusammen und benutzte eine Reise des gräflichen Vaters, um auszukneifen. Sein Reiseziel war natürlich Amerika, das ideale Land Buffalo Bills und dann die See, zu der er sich von frühester Jugend auf hingezogen fühlte. Felix Luckner verschwand und galt ein Jahrzehnt lang als verschollen, nachdem sämtliche Recherchen, die man wegen des Entlaufenen eingeleitet hatte, ergebnislos geblieben waren.

II.

Weltenbummel.

Die Sehnsucht nach dem Leben des Buffalo Bills, die Graf Felix Luckner in die Welt geführt hatte, verhalf ihm zu einem Abenteuerleben, wie es nur wenige Menschen zum zweitenmale erleben. Sie schuf aber auch die Grundlage, aus der später der Tatenmensch hervorwachsen sollte. Mochte der junge Graf auch leichtsinnig sein, der gute und der edle Kern, der in ihm steckte, verleugnete sich doch nicht, trotz aller Fährnisse und Erlebnisse, die er in der weiten Welt hatte. Die Luft, die er sich in diesen Jahren um die Nase wehen ließ, machten aus dem Knaben den Mann, der alle Widerstände, die sich ihm in den Weg stellten, schließlich zu überwinden vermochte.

Als Felix Luckner, damals kaum 13 Jahre alt, 4. Klasse in Hamburg anlangte, war es nicht leicht für ihn, ein Unterkommen an Bord eines Segelschiffes zu finden. Der internationale Verkehr des Hamburger Hafens und das Lichtmeer von Sankt Pauli erwecken in ihm zum erstenmal den Eindruck der unbegrenzten Freiheit, denn hier war keiner, der ihn kontrollierte. Durch die Vermittlung des alten Seebären Pedder kam er dann auch auf das russische Dreimast-Vollschiff, das den Namen „Niobe“ trug und gerade im Begriff war, nach Australien auszulaufen. Eine bunt zusammengewürfelte internationale Gesellschaft umgab ihn auf dem Schiff, fremde Menschen, mit denen er sich in den ersten Tagen überhaupt nicht verständigen konnte.

Es dauerte auch gar nicht lange, da geriet er zum ersten Mal in eine schwere Lebensgefahr. Als die Obermastsegel nach einem Sturm gesetzt werden sollten, wollte er sich durch Fixigkeit hervortun, damit der Kapitän zufrieden mit ihm sei, aber durch einen Windstoß sauste das Segel wie ein Ballon los, Luckner verlor den Halt und sauste in die Tiefe. Er hatte nach dem Tau greifen wollen, aber bei dem Herabgleiten verbrannte er sich derart die Hände, daß er schnell losließ.

(Fortsetzung folgt)

Selbstbestimmungsrechtes. Der Kreisausschußvorsitzende von Ratibor, der ehemalige deutsche Botschafter in London Fürst Lichnowsky, wurde ermächtigt, an den englischen Staatssekretär Balfour ein Telegramm zu senden, worin dieser für die nachträgliche Abstimmung interessiert wurde. Es bildete sich ein „Vollzugsausschuß für die Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes", der eine Petitionsbewegung zugunsten der Abstimmung organisierte.

Innerhalb von drei Tagen wurden von 40 000 Abstimmungsberechtigten 33 000 Unterschriften gesammelt.

Außer mit der deutschen Regierung und Balfour wurde in der Frage des Selbstbestimmungsrechtes auch mit dem Chef der französischen Mission in Berlin, Grafen Dupont, mit dem amerikanischen Geschäftsträger in Berlin, Mr. Dryer, und mit der alliierten Militärkommission in Gleiwitz verhandelt. An die Auswärtigen Aemter von England, Frankreich und Amerika wurden am 17. Juli 1919 Protestschreiben geschickt. Von den tschechischen Politikern wurden Ministerpräsident Tussar, Außenminister Benesch und sogar Staatspräsident Masaryk interpelliert. **Masaryk erklärte, er sei**

„prinzipiell gegen jedes Plebiszit, denn wer die Macht hat, macht eben das Plebiszit". (!)

Aber Masaryk versprach, daß man loyal sein, alle Einrichtungen, Schulen und die Beamtenschaft übernehmen und jeglichen Druck vermeiden werde.

Als alle Vorstellungen der Bevölkerung und ihrer Vertretung bei den weltlichen Herren vergeblich waren, taten sich die Frauen des Hultschiner Ländchens zusammen und sandten an den Papst ein Bittschreiben, worin sie den hl. Vater baten, er möchte sich durch seine machtvolle Fürsprache bei den Feinden für die Hultschiner verwenden. Alle Bemühungen waren jedoch fruchtlos, die Besitzergreifung des Landes durch die Tschechoslowakei war nicht zu verhindern.

Am 4. Februar 1920 wurde das Gebiet von tschechischen Truppen besetzt, die Staatshoheit wechselte. Die Uebergangsformalitäten wurden auf dem Ring in Hultschin vorgenommen. Bürgermeister Lindel übergab die Stadt und bat die Uebernahmekommission, dem Lande möchten seine Sprache und seine kulturellen Einrichtungen erhalten bleiben. Der neue Landeskommissar Ministerialrat Schramek versicherte in tschechischer und deutscher Sprache,

„die Bevölkerung möge davon überzeugt sein, daß die tschechoslowakische Republik, die eine freie und demokratische sei, alles aufbieten werde, auf diesem Boden zufriedene und glückliche Menschen zu erziehen".

In ähnlich lautenden, Versprechungen enthaltenden Aufrufen wandten sich Masaryk und die tschechische Regierung an die Bevölkerung.

Seitdem diese schönen Worte verklungen sind, sind nun mehr als 15 Jahre vergangen. Sie wurden nicht nur nicht gehalten, sondern das Gegenteil ist eingetreten.

Mit der Besetzung des Landes kam der Ausnahmezustand, der bis heute nicht aufgehoben ist.

Das Land wird nämlich nach Bestimmungen und Verordnungen regiert, die von den allgemeinen Landesgesetzen abweichen. Nach einer solchen Sonderbestimmung wurden 1920 alle deutschen Schulen geschlossen oder tschechisiert. Die Eltern forderten die Beibehaltung des deutschen Unterrichts, und als diese Forderung von den Behörden nicht beachtet wurde, antworteten die Eltern mit dem Schulstreik. Das Land erlebte daraufhin die sonderbare Verwaltungspraxis, daß

Schulkinder unter Bewachung von Gendarmen in die Schule geführt wurden.

Der Schulstreik hatte jedoch die Wirkung, daß wenigstens vier Stunden Deutschunterricht wöchentlich in den Schulplan aufgenommen wurden. Da der Unterricht aber unzureichend war, hat die Bevölkerung es durchgesetzt, daß die Kinder

ergänzenden Hausunterricht

bekommen können. Zu diesem Zweck wurden dreißig Privatlehrer unterhalten. **Minderheitsschulen, wie sie im übrigen tschechoslowakischen Staatsgebiet für die nationalen Minderheiten unterhalten werden, gibt es auf Grund des Ausnahmezustandes für das Hultschiner Ländchen nicht.** Weil der Hausunterricht von den Schulbehörden wiederum nicht für vollwertig angesehen wird, bleibt den Eltern nichts übrig, als die Kinder in die weit entfernten Minderheitenschulen nach Troppau und Mährisch-Ostrau zu schicken. Das bedeutet für die Kinder natürlich recht erhebliche Anstrengungen und ist für die Eltern mit Kosten verbunden. **Aber Kinder und Eltern kämpfen um die Erhaltung des Deutschtums und trotzen der Unbill, die sie erfahren haben.**

Planmäßig und konsequent wird die Tschechisierung des Landes auf allen anderen Gebieten durchgeführt. In Verfolg der Agrarreform werden Tschechen im Land angesiedelt. Auch Fürst Lichnowsky, früher einer der reichsten Großgrundbesitzer Schlesiens, wurde durch die tschechische Agrarreform entschädigungslos enteignet und hat sein riesiges Vermögen verloren. Lediglich kleiner Besitz war ihm verblieben, der nicht zur Tschechoslowakei gekommen ist. Soldaten, Gewerbetreibende und Beamte verstärken das schwache einheimische tschechische Element, das auf die verschiedenste Art das Deutschtum national zermürben soll. In den Kohlengruben von Petershofen und Hoschialkowitz werden tschechische Arbeiter eingestellt, nachdem vorher die deutsch gesinnten Bergarbeiter entlassen worden waren. Diese

Tschechisierung war schon im August 1920 als unerträglich empfunden

worden, denn schon damals wandten sich die gewerkschaftlich organisierten Hultschiner Arbeiter an die internationalen Gewerkschaftszentralen, damit diese es durchsetzten, daß „uns das Abstimmungsrecht über unsere künftige Staatszugehörigkeit zugebilligt wird. Helft uns, uns aus diesem Sklavenjoch zu befreien". Um verwaltungsmäßig die Tschechisierung des Landes zu erreichen, wurde es 1928 auf die Nachbarkreise Troppau und Mährisch-Ostrau aufgeteilt. Auf diese Weise hoffte man bei den Wahlen zu den Kreistagen tschechische Mehrheiten zu erreichen. Vor allen Dingen sollte durch diese Maßnahme die propagandistische Wirkung des Namens „Hultschiner Ländchen" paralysiert werden.

Nun fragt man sich:

Ist denn das Gebiet tatsächlich deutsch oder nicht? Darauf geben die bejahende Antwort die einzelnen Wahlergebnisse.

Die Gemeindewahlen von 1923 z. B. wiesen 13 423 deutsche und 7918 tschechische Stimmen auf. Bei den Parlamentswahlen im Jahre 1929 entfielen **von 25 000 abgegebenen Stimmen 16 243 auf die deutschen Parteien.** In der Stadt Hultschin, dem Sitz des tschechischen Beamtentums, vereinigten bei der Kommunalwahl am 30. Oktober 1932 die deutschen Parteien 1524 Stimmen auf sich, die tschechischen dagegen nur 1178. Im Jahre 1928 betrug die deutsche Stimmenzahl nur 1384. Wenn auch **im Laufe der 15 Jahre ein Teil der deutschen Bevölkerung aus dem Gebiet ausgewandert** und ein anderer im Kampf um die nationale Selbstbehauptung müde geworden ist, so haben die letzten Wahlen doch erneut unwiderleglich und überwältigend gezeigt, daß die Bewohner des Hultschiner Ländchens deutsch sind und deutsch bleiben wollen. Für die deutschen **Listen sind 17 000 Stimmen abgegeben worden (davon 15 342 für die Heimatfront. Die Deutschen haben überall, auch in der Stadt Hultschin, eine klare Zweidrittelmehrheit erlangt und — was besonders bedeutsam ist — ihren Verhältnisanteil an der Wählerzahl von 54 auf 67,6 vom Hundert gesteigert).**

Diese Stimmergebnisse sind die besten Anhaltspunkte für den nationalen Charakter des Landes und nicht

die „gemachten" zwei Volkszählungen von 1921 und 1931,

bei denen 19,9 Prozent bzw. 11 Prozent Deutsche errechnet wurden. Den deutschen Charakter des Landes hat kürzlich sogar ein tschechisches Blatt festgestellt, wenn es auch bittere Vorwürfe dem tschechischen Beamtentum ob der Vernachlässigung der nationalen Pflicht bei dieser Gelegenheit machte.

Die fortgesetzte ungerechte Behandlung der Bevölkerung durch die tschechischen Behörden ist auch der Grund für ihre maßlose Empörung gegen alles Tschechische. Wenn irgend einmal die Formel „Druck erzeugt Gegendruck" ihre Wahrheit erwiesen hat, dann hier im Hultschiner Ländchen.

Das deutsche Volksbewußtsein hat einen starken Auftrieb bekommen und ist insbesondere im Jahre 1933 durchgedrungen.

Der nationalrevolutionäre Umbruch im Reich hat das Seinige hierzu beigetragen. Wo der Nationalsozialismus seit Jahren schon organisatorischen Fuß gefaßt hat, hat der Umbruch starke Wellen geschlagen. Die tschechischen Behörden beantworteten darauf den gesteigerten Nationalwillen des Deutschtums mit

Haussuchungen, Verhaftungen und Auflösung deutscher Kultur- und Sportvereine.

Die tschechischen Organisationen veranstalteten „tschechische Tage", auf denen Aufhebung der deutschen kulturellen Organisationen, Verbot des deutschen Schulbesuches in Troppau, die Besetzung der Pfarreien mit tschechischen Priestern und Untersagung des deutschen Gottesdienstes gefordert wurde.

Es entstand eine bedenkliche Spannung im Land, die auch heute noch nicht abgeebbt ist. Sie hat schließlich auch in den diesjährigen Parlamentswahlen ihren Ausdruck gefunden. Diese Wahlen sind nicht nur das starke Bekenntnis des Landes zum Deutschtum geworden, sondern auch der Ausdruck höchster Mißstimmung der Bevölkerung gegen den Versailler Vertrag und die tschechoslowakische Staatsverfassung, die beide den Schutz der kulturellen Rechte der deutschen Hultschiner Bevölkerung nicht verbürgt haben. Die Mißstimmung über die Nichtbeachtung der nationalkulturellen Rechte im tschechoslowakischen Staatsverband ist auch bei der polnischen Minderheit vorhanden.

Die ausgewanderten Hultschiner haben sich in dem im Mai 1922 gegründeten „Reichsverband der heimatliebenden Hultschiner" eine Organisation geschaffen, in welcher sie den Heimatgedanken pflegen und die Beachtung des Selbstbestimmungsrechtes des Landes erstreben. Der Kampf der Hultschiner um die Erhaltung des Deutschtums ist nicht nur eine Angelegenheit der Hultschiner und des Reichsverbandes heimatliebender Hultschiner, sondern der nationalen Solidarität des gesamten Deutschtums. Die Hultschiner deutsche Volksgruppe ist eine derjenigen Volksgruppen, die einen besonders harten Kampf um die nationale Selbstbehauptung führen muß.

„Eine der schwersten Krisen seit dem Weltkriege"

Der Frank kann nicht mehr gerettet werden — Englands Sorgen

London, 31. Mai. Die britischen Finanzbehörden haben in den letzten Tagen weitgehende Stützungsmaßnahmen für den Franken ergriffen. Aus dem englischen Währungsausgleichfonds, der sich auf rund 375 Millionen Pfund beläuft, wurden große Summen zu Aufkäufen von Franken benutzt. Diese englischen Maßnahmen hatten am Donnerstag sogar ein leichtes Anziehen des Frankenkurses zur Folge. Englische Finanzkreise stellen nunmehr die Frage, wer die Verluste zu tragen hat, die dem englischen Währungsausgleichfonds im Falle einer Frankenentwertung entstehen müssen.

Die Spätausgaben der englischen Morgenpresse berichten in großer Aufmachung über den Sturz der französischen Regierung.

Die liberale „News Chronicle" fragt: Welche Regierung kann in der gegenwärtigen Lage sicher sein, das Vertrauen der Kammer zu gewinnen? Die Antwort hierauf ist sehr schwer zu finden. Selbst wenn die gewünschte Regierung unerwarteterweise auftaucht, ist es so gut wie

sicher, daß der Franken jetzt nicht mehr gerettet werden kann.

Die zu seiner Verteidigung berufene Regierung wird sehr wahrscheinlich ihre Aufgabe darin finden, die Entwertung des Franken anzunehmen und zu kontrollieren. Dasselbe Blatt meldet, der Sturz Flandins werde von der Londoner City dahin ausgelegt, daß er die Entwertung des Franken sehr nahe bringe.

Der Druck auf den Franken werde noch verstärkt werden.

Der Druck könne sogar so stark werden, daß der Franken weit unter die Goldparität mit dem Dollar getrieben wird. Dies könne aber nur der Fall sein, wenn der englische Währungsausgleichfonds nicht mehr den Franken unterstütze. — „Daily Herald" hält den Zusammenbruch für unvermeidlich. **Reuter meint, daß Frankreich jetzt eine der schwersten Krisen seit dem Weltkriege durchmache.**

*

London, 30. Mai. **Auf der heutigen Börse waren den ganzen Tag über Gerüchte im Umlauf, daß die**

Abwertung des französischen Franken unvermeidlich

sei. **Dank der Intervention der Bank von England, die alle angebotenen Franken aufkaufte, hielt sich der Kurs im Verhältnis zum** Sterling aufrecht. Dagegen wurde der Diskontsatz für Abschlüsse mit dreimonatigem Termin von 3 auf 5 Franken heraufgesetzt.

Deutsche Vereinigung

Schmiegel

Maifeier — Vortragsstunde

Der Vorsitzende Volksgenosse R. Frhr. von Gersdorff, Parsko, hatte die Mitglieder zu Sonntag, dem 25. Mai, zur Maifeier in seinen Park eingeladen. Dieser Einladung folgten Mitglieder und Freunde der Vereinigung in großer Zahl, so daß zu Beginn der Feier an den Tischen und auf dem Rasen bei herrlichstem Maiwetter annähernd 300 Volksgenossen und Volksgenossinnen versammelt waren. Nach einem gemeinsamen Lied begrüßte der Vorsitzende seine Gäste. Er feierte den Mai als echten Frühlingsanfang und damit als den Spender wahrer Lebensfreude, aber auch den Maitag als Tag der Arbeit und des Aufbaus unseres Volkstums. Er blickte auf die Zeit zurück, da die Maifeier als Tag des Klassenkampfes und der Zersetzung galt, als Zeichen der Zerschlagung der Volksgemeinschaft und des völkischen Niederganges. Ein Sprechchor trug „Die Gemeinschaft der Stunde" und ein Einzelsprecher das hohe Lied „Von vielerlei Dienst" vor. Der starke Eindruck, den die Vorträge hinterließen, zeigte die schönen Früchte der in unseren Kameradschaftsabenden geleisteten Jugendarbeit.

Für unsere Feier hatte ein Mitglied zu einem Laienspiel „Der Mai ist gekommen" den Text und die Spielhandlung gegeben und mit den Spielern eingeübt. Dies Spiel bewies uns an einem Beispiel, wie in der heutigen Notzeit dem Arbeitslosen zu helfen ist, es zeigte uns die zersetzende Einwirkung des Parteihaders auf das Familienleben und schließlich die zwingende Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller in unserer Volksgemeinschaft. An dem begeisterten Spiel der Jugend konnten wir sehen, wie gerade sie ihre ganze Hoffnung setzt auf die kommende Einigkeit. Wir danken an dieser Stelle auch der Spielschar aus Lissa, die uns ebenfalls mit einem Laienspiel „Die Dorfschlägerei" unsere Feier verschönte, jedoch ohne Dorfschlägerei. Nach diesem zweiten Spiel beschloß der gemeinsam gesungene Feuerspruch unsere erste Maifeier. An den langen Tafeln nahmen die Volksgenossen Platz und stärkten sich bei Kaffee und Kuchen. Die Jugend nahm an Rasenspiel und Reigen teil, und die Alten an einer Flurschau. Erst nach Sonnenuntergang fand die schöne Feier ihr Ende.

*

Am Donnerstag, dem 30. Mai 1935, veranstaltete die Ortsgruppe Schmiegel eine Vortragsstunde, in der Volksgenosse Schmidt aus Lissa fesselnde Ausführungen über Himmelskunde machte. Nach dem mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag, für den der Vorsitzende, Volksgenosse Rudolf Frhr. v. Gersdorff im Namen der Ortsgruppe dankte, schloß sich eine Behandlung der laufenden Fragen an. Die Versammlung endete mit einem Schlußwort des Volksgenossen Dr. Frhr. v. Gersdorff jun. und dem gemeinsam gesungenen Feuerspruch.

Wreschen

Ausflug der Jugendgruppe

△ Vom schönsten Wetter begünstigt, unternahm die Jugendgruppe der Ortsgruppe Biechowo der D. V. am vergangenen Sonntag eine Maifahrt nach Marzenin. Anfangs hatten nur 40 Mitglieder zugesagt, doch stellten sich am Sammelplatze 70 ein. Und nun ging die Radfahrt gemächlich zwischen gesegneten Feldern und an blühenden Wiesen vorbei in den schönen Marzelewoer Wald. Auf schmalen Wegen und schnurgeraden Schneisen führte ein Kundiger die Jungschar zu einer mit Sonnenlicht durchfluteten Lichtung, wo eine kurze Ruhepause gehalten wurde. Nach einer halben Stunde weiterer Fahrt war endlich das gastliche Haus des Volksgenossen Bremer in Marzenin erreicht, wo gerastet wurde. Nach herzlicher Begrüßung führte der freundliche Gastgeber die Gäste an die im Freien gedeckte Kaffeetafel, wo unter den Kuchenbergen gründlich aufgeräumt wurde. Nach dieser Stärkung machte der Hausherr mit den Gästen einen belehrenden Rundgang durch seine Wirtschaft, während sich die Hausfrau der jungen Damen annahm und manches aus dem Schatze reicher Erfahrungen mitteilte. Jugendspiele und Gesang füllten sodann den Rest des Nachmittags aus; und als die Sonne schon recht niedrig stand, trat die frohe Schar über Gulczewo in Rotten zu Zweien und Dreien geschlossen den Heimweg an. Der schöne und ungestörte Nachmittag wird allen unvergeßlich sein und sie zu weiterer reger Tätigkeit in der D. V. anregen.

Deutschdorf

Am Freitag, dem 24. Mai, abends 8 Uhr fand im Saale des Volksgenossen Kleindienst in Deutschdorf (Strzyzew) eine Mitgliederversammlung der Deutschen Vereinigung statt. Die Versammlung eröffnete der Vorsitzende der Ortsgruppe Volksgenosse Plontke. Nach der Begrüßung erteilte der Vorsitzende dem Volksgenossen Utta aus Posen das Wort. Der Vortragende gedachte zunächst des verstorbenen Ersten Marschalls Polens Józef Piłsudski. Die Jugend wirkte in ihrer einheitlichen Kleidung mit Gesängen und einem Sprechchor mit.

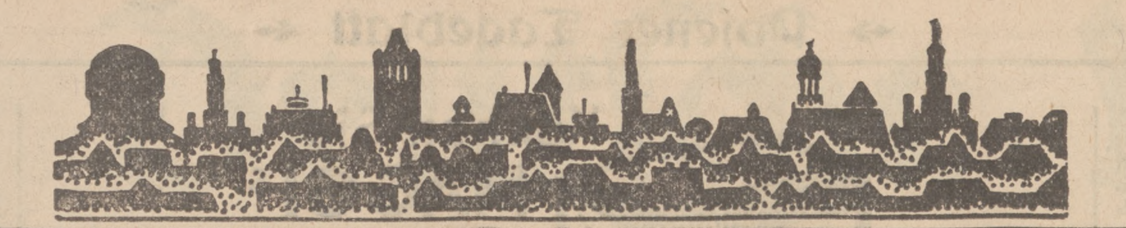
Geschäftsführer Müller, Ostrowo, leitete die Wahl des endgültigen Vorstandes und der Delegierten. Den neuen Vorstand bilden als Vorsitzender Adolf Plontke, als Schriftführer Kurt Knappe, als Kassenwart Erdmann Fechner, die Revisionskommission Johann Koschig und Otto Seeliger, alle aus Deutschdorf. Zu Delegierten wurden die Volksgenossen Plontke und Koschig gewählt. Die Versammlung wurde mit einem dreimaligen „Volk Heil" und dem Feuerspruch beendet.

Mangschütz

Die Ortsgruppe Mangschütz im Kreise Kempen veranstaltete am Sonnabend, dem 25. Mai, um ½5 Uhr eine Mitgliederversammlung. Ueber 250 Volksgenossen hatten sich im Saale des Herrn Nawrot versammelt. Der weitaus größte Teil der Mitglieder wurde leider durch einen starken Gewitterregen von der Teilnahme abgehalten. Trotzdem war aber die Jugend in einheitlicher Kleidung stark vertreten und legte Zeugnis ab von ihrer bisher geleisteten Jugendarbeit. Volksgenosse Karl Lippa II begrüßte die Anwesenden und erteilte Volksgenossen Utta, Posen, das Wort, der zunächst des verstorbenen großen Führers der Polen Józef Piłsudski gedachte und der für ihr Volkstum gefallenen Volksgenossen Rieck und Groen. Als nächster Redner sprach Volksgenosse König, Schildberg. Spontaner Beifall dankte beiden Rednern. Es erfolgte darauf die Wahl des endgültigen Vorstandes Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Ferner wurde einstimmig beschlossen, die Auswahl der Delegierten dem Vorstand zu überlassen, da doch durch den Regen die Mitglieder aus der Umgebung abgehalten waren. — Der Feuerspruch und ein dreifaches „Sieg Heil" auf die Deutsche Vereinigung beschloß die Versammlung.

Versammlungskalender

2. Juni: 11 Uhr Birnbaum Mitgl.-Vers.
2. Juni 3 Uhr Kobylin Mitgliederverf.
2. Juni: 3 Uhr Gola Mitgliederversammlung. (Es spricht Dr. Kohnert).
2. Juni: 3 Uhr Kletzko Mitgliederverf.
2. Juni: 2½ Uhr Deutscheck Mitgl.-Vers.
2. Juni: 2 Uhr Bralin Mitgliederverf.
2. Juni: 5 Uhr Kempen Mitgliederverf.
2. Juni: 6 Uhr Bojanowo Mitgl.-Vers.
2. Juni: 7 Uhr Schlehen Kam.-Abend.
4. Juni: 8 Uhr Eichdorf (Izbiczno) Mitgliederversammlung.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 1. Juni

Heut früh 7 Uhr: Temperatur der Luft + 7 Grad Cels. Barometer 753. Heiter. Ostwinde.

Gestern: Höchste Temperatur + 20, niedrigste + 7 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 1. Juni + 0,11 Meter gegen + 0,13 Meter am Vortage.

Sonntag: Sonnenaufgang 3.36, Sonnenuntergang 20.04; Mondaufgang 3.56, Monduntergang 21.42. — Montag: Sonnenaufgang 3.35, Sonnenuntergang 20.05; Mondaufg. 4.58, Monduntergang 22.21.

Wettervoraussage für Sonntag, den 2. Juni: Ueberwiegend heiter, trocken, Temperaturen ansteigend, jedoch nachts und in den Morgen- und Abendstunden kühl; schwache Winde aus wechselnden Richtungen.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Polski:

Sonnabend: „Musik auf der Straße"
Sonntag, 4½ Uhr: „Wenn die Frau lügt"; 8 Uhr: „Musik auf der Straße"
Montag: „Musik auf der Straße"

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 6½ und 8½ Uhr

Apollo: „Der mutige Tarzan" (Englisch)
Gwiazda: „Du bist mein Traum" (Englisch)
Metropolis: „Pariser Tollheiten" (Englisch)
Slonce: „Kosakenlied" (Englisch). Von Sonntag ab: „Eine Frau sehnt sich nach Liebe"
Sfinks: „Zigeunerweisen"
Swit: Beisetzung des Marschalls Pilsudski
Wilsona: „Die Welt lacht"

Kunstausstellungen

Großpoln. Museum, Plac Wolności: Graphiken von Skoczylas.

Wildenten in der Stadt

Eins der schönsten Plätzchen unserer Stadt ist unzweifelhaft der Wilsonpark in Lazarus. Und das Schönste im Park ist sicher der große Teich. Schon im vorigen Jahre hatte sich eine Wildentenfamilie diesen Teich und die Insel als Wohnsitz ausersehen. Auch in diesem Jahre ist sie wieder da. Vor einigen Tagen nun konnte bei Entens Familienzuwachs gefeiert werden. Stolz wie ein Schwan schwimmt die alte Ente, umgeben von einem halben Dutzend junger, kaum faustgroßer Entenkinder am Ufer entlang. Sie schwimmt nicht über den Teich, denn in der Mitte würden die Menschen doch die Kleinen nicht mehr sehen können, und die alte Ente ist doch so stolz auf ihre Kinder. Ganz ans Ufer geht sie aber auch nicht heran, denn die bösen Menschenkinder könnten ihren Kleinen etwas antun. Vorsicht ist geraten. Wildenten in der Stadt, mitten im Lärm der Großstadt mit ihren Straßenbahnen und Automobilen gibt es ein Idyll. Wildenten werden zahm. Am warmen Abend aber ziehen sie hoch in der Luft über den Anlagen und Straßen ihre Kreise und rufen. Natur zog in die Stadt.

Der Rotdorn blüht

Die Schönheit der Kastanienblüten beginnt zu schwinden. Die weißen Blütenkerzen werden von Tag zu Tag lockerer, ihr weißer Glanz vergilbt allmählich. In den kühlen Nächten fallen die Blütenblätter schon ab, und ein frischer Morgenwind weht sie an den Straßenrändern, Zaun- und Häuserecken zusammen — zu Grabhügeln toter Kastanienblüten. Dafür aber steckt nun der Rotdorn, der als Strauch in den Parkanlagen und in den Vorgärten vielfach zu finden ist, der als Baum gezogen und gehalten unsere schönen Straßen säumt, seine roten Blütenlichter an. Das spärliche Grün der jungen Rotdornblätter läßt das satte Rot der Blütenbüschel auf dem dunklen Astholz flammend leuchten und macht den Rotdorn zum schönsten Alleebaum.

Die Heimat des Rotdorns ist wahrscheinlich Nordamerika, von wo aus er als dorniger Strauch den ganzen Norden eroberte. Gärtnerkunst hat diesen stachligen Angehörigen der Rosazeen zum fast dornenlosen Baum gezogen, der uns nicht nur prächtige Blüten, sondern auch ein gutes Drechslerholz gibt. In manchen nordischen Gegenden sammelt man auch die reifen Früchte und verwendet sie geröstet als Kaffee-Ersatz.

Dies alles wirbt für diesen Strauch und Baum, der sich auch wie sein naher Verwandter, der helle Weißdorn, zur haltbaren Umzäunungshecke eignet. Im Leben ist der Rotdorn ein prachtvoller, dankbarer Blüher, der sogar einen — vielleicht etwas weniger prachtvollen — Kaffee-Ersatz liefert, im Tode dankt er für seine Hege und Pflege mit hochwertigem Hartholz. Nun blüht in unseren Gärten und Alleen der Rotdorn — aber es könnten und sollten noch viel mehr rotleuchtende Rotdornblüten das Bild unserer Stadt zieren. L. L.

Generalkirchenvisitation im Kirchenkreise Wongrowitz

V.

Von dem hochgelegenen Exin fuhr die Kommission unter Leitung von Konsistorialrat Hein am 24. Mai hinab in die Netzeniederung, um die Kirchgemeinden Schmiedeberg und Neukirchen zu besuchen. Beide Gemeinden wurden 1870 gegründet und konnten Generalsuperintendent D. Hesekiel 1892 bzw. 1893 zur Einweihung ihrer Gotteshäuser begrüßen. Vom Schmiedeberger Kirchturm bietet sich dem Auge ein prachtvoller Ueberblick über die Wiesen und Torfmoore der Niederung. Aus der Ferne grüßen die Wirsitzer Eichberge, weiter nördlich die Türme von Nakel herüber. Am Rande der Niederungshöhen reihen sich in langer Zeile Hof an Hof, Dorf an Dorf. Mädchen weiden an den Grabenwänden der Straße mit langer Gerte das Gänsevolk, vor den Türen sitzen Mütter mit dem Kleinsten im Arm und freuen sich der Maisonne. Die Häuser sind eng und die Höfe klein. Wiese und Torf bringen nicht viel ein. Aber darunter leidet die Liebe zur Heimatkirche nicht. Die Gotteshäuser sind mit viel Umsicht und Fleiß festlich hergerichtet. Doch den schönsten Schmuck bildet doch die Gemeinde, die gerade hier die Kirchen bis auf den letzten Platz füllt, bildet die Jugend, die sich im Altarraum und Gang zur Besprechung drängt und auf dem Chor mit Zunge und Posaunen das Loblied anstimmt, bilden die vielen Kinder, die in ihren Feiertagskleidern mit der besuchenden Kirche Gruß und Wort tauschen. Von der „sozialen Gerechtigkeit" handelte die Predigt in Schmiedeberg, von der „Liebe zur Scholle" in Neukirchen.

Der Sonnabend galt der Ansiedlergemeinde Lindenbrück, deren Pfarrhaus nun schon seit Jahr und Tag leer steht. Aber die Gemeinde sammelt sich sonntäglich um Gottes Wort, die Jugend schart sich um ihre Wimpel und pflegt treu die Posaunensache, zu der der letzte Pfarrer Liebe in ihren Reihen erweckt hatte. Die Gemeinde zählt zu den jüngsten im Kirchenkreise. Sie und ihre schmucke Kirche bestehen erst seit dreißig Jahren. Dem ältesten Gemeindeglied, das schon 93 Jahre zählt, und der fröhlichen, lernbegierigen Kinderschar, um deren Erziehung sich Lehrer Kopp bemüht, wurde ein besonderer Besuch abgestattet. Möge der Aufruf zum Gemeinsinn, der durch alle Veranstaltungen des Tages klang, willige Hörer und Täter gefunden haben.

Noch jünger ist die Gemeinde Zinsdorf mit ihren 156 Haushaltungen, die in diesem Frühjahr das 25. Kirchweihfest begehen konnte. Hier ist die Kirche in den letzten Jahren oft zu Gast gewesen, haben doch das evangelisch-kirchliche Jugendwerk und die Diakonenanstalt hier ihre Heimat und Arbeitsstätte gefunden. Viele in Stadt und Land denken mit Freude und Dank zurück an die Tage, die sie auf Zinsdorfer Boden verleben durften. Das frische Orgel- und Posaunenspiel und die schönen Chorlieder, mit denen die Jugend dem Gottesdienst einen besonders festlichen Grundton zu geben vermochte, beweisen, wieviel der Gemeinde durch die gesamtkirchlichen Werke in ihrer Mitte für ihr eigenes Leben beschert ist, wofür sie der Kirche tätigen Dank schuldig ist. Den Besuchstag, den Konsistorialrat D. Hildt in seiner Predigt unter der Losung: „Gegenseitiger verantwortlicher Dienst" stellte, beschloß eine Hesekiel-Feier. pz.

Finanzbeschlüsse des Stadtparlaments

Das Stadtparlament hat in seiner gestrigen Sitzung eine ganze Reihe wichtiger Finanzbeschlüsse gefaßt, darunter einen Beschluß über die Ansprüche an das Handwerkerhaus aus dem Titel der ausgeklagten Wechselsummen in Höhe von etwa 525 000 Zł. Die Stadtverordnetenversammlung erklärte sich damit einverstanden, daß die Stadt für die betreffenden Wechsel eine Summe von 260 000 Złoty annimmt, die um 30 000 Złoty geringer wird, wenn die Handwerkskammer beim Staatsfiskus bewirkt, daß der Grundstücksanspruch an die Stadt gelöscht wird. Von der genannten Summe zahlt die Handwerkskammer sofort in bar 200 000 Zł. In Form einer Entschließung wird angeraten, daß die Kammer mit den betreffenden Handwerkern bezüglich ihrer Forderungen aus dem Titel der Bauarbeiten in Verhandlungen treten solle.

Die bei der Landeswirtschaftsbank in Höhe von 1 660 000 Złoty im Jahre 1927 für den Bau von Häusern in Gurtschin aufgenommene kurzfristige Anleihe soll in eine langfristige Anleihe umgewandelt werden, die bei einem Zinsfuß von 7 Prozent binnen 47 Jahren in Halbjahresraten abgetragen werden soll.

Aus einer Antwort des Stadtpräsidenten auf eine Anfrage aus der Versammlung, wann die Senkung der Straßenbahn-Fahrpreise in Kraft treten werde, konnte man entnehmen, daß die vom Aufsichtsrat beschlossene Senkung die Einnahmen der Straßenbahn um etwa 400 000 Złoty verringern würde. Eine Sonderkommission soll feststellen, in welchem Rahmen die Preissenkung tragbar gemacht werden könnte.

Beskidenverein

Die Geschäftsstelle des Beskidenvereins ist den Monat Juni über geschlossen.

Ein weiterer Rückwanderer-Transport aus Frankreich ist in der Nacht zum Donnerstag in Posen eingetroffen. Er brachte 250 Polen mit.

Eine Propagandawoche des Roten Kreuzes wird am heutigen Sonnabend mit einem Fackelzug eingeleitet. Am morgigen Sonntag findet nach einem Festgottesdienst in der Bernhardiner-Kirche ein Propagandaumzug statt. Im Laufe der Propagandawoche, die bis zum 10. Juni dauert, werden auf den Straßen und in öffentlichen Lokalen Sammlungen veranstaltet.

Was Turnen alles macht

Turnen ist ein köstlich Spiel,
Turnen hat ein hohes Ziel.
Turne drum, wer mag und kann,
Turne: Knabe, Mädchen, Mann.
Turnen reißt von Trägheit los,
Turnen zieht die Kräfte groß,
Turnen fördert Schick und Schwung,
Turnen schafft Begeisterung.

Deutsch-polnische Regelung der Emigrantenkaution

Zu der von uns dieser Tage im Handelsteil gebrachten Notiz über das deutsch-polnische Abkommen bezüglich der Auswanderer-Kaution erhalten wir von zuständiger Stelle nachfolgende Ergänzungen:

„In Warschau ist ein deutsch-polnisches Abkommen über die Behandlung der Emigrantenkautionen abgeschlossen worden. Das Abkommen bezieht sich auf die Steuersicherheiten, die deutsche Rückwanderer aus Polen, insbesondere aus den abgetrennten Gebietsteilen von Posen und Westpreußen, und polnische Rückwanderer aus Deutschland in den Jahren 1919 bis 1922 auf Grund der damals bestehenden Vorschriften bei den Finanzämtern stellen mußten.

Nach den Bestimmungen des Abkommens sollen die Finanzämter die Löschung von Sicherungshypotheken, die zu ihren Gunsten bestellt waren, bewilligen und die Löschungsbewilligungen den gegenwärtigen Eigentümern der betreffenden Grundstücke aushändigen. **Sparkassenbücher, Hypothekenbriefe Wertpapiere, Aktien, Schuldverschreibungen** die bei den Finanzämtern hinterlegt waren, sind auf Antrag der Hinterleger oder ihrer Rechtsnachfolger zurückzugeben. Steuersicherheiten, die durch Einzahlung baren Geldes in Papierwährung gestellt waren, werden wegen der inzwischen eingetretenen Entwertung nicht zurückerstattet. Die Finanzbehörden sollen aber auf Antrag der Beteiligten nachträglich Bescheinigungen über solche Einzahlungen (Duplikat-Quittung) ausstellen, wenn der Verlust der ursprünglichen Quittung dargelegt wird. Die Anträge auf Freigabe hinterlegter Werte, sowie auf Ausstellung von Ersatzbescheinigungen müssen bis zum 28. September 1935 gestellt werden. Deutsche Staatsangehörige können diese Anträge entweder in polnischer Sprache unmittelbar an die zuständigen polnischen Behörden oder in deutscher Sprache an die zuständigen deutschen Konsularbehörden in Posen oder Thorn richten."

Wichtig für Jäger

Zur Richtigstellung sei folgendes gesagt: In unserer gestrigen Notiz ist irrtümlicherweise der Schluß der Schußzeit für Ricken auf den 31. Mai, einen für Jäger ganz unverständlichen Termin gesetzt worden, während der wirkliche Termin der 15. Februar war. Andererseits haben wir den Beginn des Abschusses von Rehböcken zu weit gesetzt. Rehböcke dürfen schon vom **1. Juni bis zum 15. Oktober** einschließlich geschossen werden.

Der Film von der Beisetzung des Marschalls wurde gestern in allen Posener Kinos auf Sondervorstellungen gezeigt. Tausende und Abertausende haben die Vorstellungen besucht und noch einmal die tiefe Trauer um den Gründer des neuen Polens empfunden. Wer den Film noch nicht gesehen hat, dem ist im Kino „Swit" Gelegenheit gegeben. Dort wird der Beisetzungsfilm noch einige Tage gegen einen Eintritt von 25 und 50 Groschen vorgeführt.

Das Posener Musikinstitut veranstaltet in diesem Jahre zwei öffentliche Schüleraufführungen. In der ersten am Sonnabend, 1. Juni, um 5 Uhr nachm. im Konzertsaal St. Martinstr. 8, treten die Zöglinge der Vor-, Unter- und Mittelstufe der Violin- und Klavierklassen auf; in der zweiten Aufführung, die dortselbst am Freitag, 7. Juni, um 8 Uhr abends stattfindet, wird die Mittel- und Oberstufe der Violin-, Klavier- und Sologesangsklassen vertreten sein. Eintrittskarten sind erhältlich im Sekretariat des Musikinstituts, ul. Ogrodowa 4 (Fernspr. 5608) sowie vor den Konzerten an der Saalkasse.

Tod auf dem Felde. Der 60jährige Landwirt Stanislaus Mańkiewicz aus Naramowice wurde auf dem Felde plötzlich von einem Herzschlag ereilt. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Wochenmarktbericht

Das schöne, wenn auch kühle Wetter brachte dem heute in Jersitz abgehaltenen Wochenmarkt einen regen Besuch und zufriedenstellenden Umsatz. Die Preise für Fleischwaren waren folgende: Schweinefleisch 40—85, Rindfleisch 40—80, Hammelfleisch 50—1,00, Kalbfleisch 50—1,20, roher Speck 50—60, Räucherspeck 70, Schmalz 70, Gehacktes 60, Kalbsleber 90, Schweine- und Rinderleber 40—60 Gr. Für das Pfund Tischbutter verlangte man 1—1,20, für Landbutter 90 Gr. das Pfund, Weißkäse 25—30, Milch das Liter 20, Sahne das Viertelliter 25—35, die Mandel Eier 80—85 Gr. An den Gemüseständen verkaufte man Spinat für 10 Gr., Suppenspargel kostete 20—25, die bessere Qualität 30—45, Radieschen das Bund 8—10, Mohrrüben 20—30, Kohlrabi 25—40, Blumenkohl 50—1,00, Salat der Kopf 5—10, Rhabarber 10—15, Sauerampfer 5—10, Zwiebeln 5—10, grüne Gurken 35—80, Kartoffeln 3 Pfd. 10, Stachelbeeren 35—60, Zitronen das Stück 10, Petersilie, Schnittlauch, Dill das Bund je 5—10, Bananen das Pfund 1,50, saure Gurken 5—15, Backobst 1—1,20, Apfelsinen das Stück 20—40, Erbsen, Bohnen je 25—35, Rettiche 10—15, Meerrettich 40, Salatkartoffeln 15 Gr. — Für Geflügel zahlte man folgende Preise: Suppenhühner 1,20 bis 3, das Paar jg. Hühner 2,20—4, Tauben 0,70—1, Enten 2,80—3,50, Gänse 3—3,50, Perlhühner 2—3, Puten 4—7, Kaninchen 1—2 Zl. — Der Fischmarkt beschränkte sich auf wenige Stände. Es gab hauptsächlich Schleie und Weißfische; erstere kosteten 60—1,10, letztere 30—80, Aale 1,20, Wels 50—1,20, Karpfen 1,20, Barsche 50—1,00, Karauschen 60—1,00, Bleie 80; Salzheringe 10—15 das Stück. — Die Blumenstände brachten hauptsächlich Schnittblumen.

Jarotschin

× **Vereidigung der Rekruten.** Am vergangenen Sonntag fand auf dem Marktplatz in Jarotschin die feierliche Vereidigung der Rekruten des 2. Bataillons 68. Inf.-Rgts. statt. Früh um 8 Uhr holte eine Ehrenkompagnie die Regimentsfahne und die Regimentskapelle vom Bahnhof ab. Nach einem Gottesdienst erfolgte die Vereidigung; daran schloß sich eine Defilade, die vom Regimentskommandeur, Oberst Mazurkiewicz, dem zu Besuch weilenden Bischof Laubitz aus Gnesen und dem Starosten des Kreises Jarotschin, Herrn Rożankowski, abgenommen wurde.

× **Wilddiebe erschießen einen Feldwächter.** Der Wald- und Feldwächter Mądrzak von der Herrschaft Tursko befand sich am vergangenen Sonnabend auf einem Kontrollgang durch sein Revier und stieß dabei auf zwei bewaffnete Wilddiebe. Ehe der Beamte selbst zur Waffe greifen konnte, wurde er durch einen Schuß schwer verletzt. Mit letzten Kräften schleppte er sich noch bis zur Chaussee, von wo ihn ein Fuhrwerk nach Hause brachte. Hier starb der Verletzte, bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war. Nach sofortigen polizeilichen Ermittlungen konnten die Täter festgenommen werden. Es sind dies Józef Kraśkiewicz aus Brzezie und Stanisław Grzesiak aus Rokutów.

Kobylin

by. **Maiausflug.** Am Himmelfahrtstage unternahm der hiesige Deutsche Turnverein in den frühesten Morgenstunden eine Wanderung in die schön gelegenen Smolicer Wälder. Um 5 Uhr hatten sich die Wanderlustigen eingestellt, unter denen man auch das älteste Mitglied im Alter von 71 Jahren marschbereit fand. Am Ziel der Wanderung angelangt, wurde in der Nähe von Płaczkowo der von einem Mitgliede freundlicherweise gestiftete Kaffee getrunken. Nach dieser Erfrischung kam ein Fußballspiel zum Austag, das um so interessanter war, als sich das Kampffeld mitten im Walde befand. Mit heranrückender Mittagszeit zogen die Turner mit fröhlichem Gesang, begeistert von dem so gut gelungenen Ausflug, dem Heimatstädtchen zu.

Lissa

k. **Rekrutenvereidigung im 55. Infanterieregiment.** Am morgigen Sonntag um 12 Uhr mittags findet am Ring die Vereidigung der Schützen des Jahrgangs 1913 vom 55. Infanterieregiment statt. Vor der Vereidigung wird um 10 Uhr vormittags ein Gottesdienst in der katholischen Pfarrkirche abgehalten.

Neutomischel

g. **Bienenstandbesichtigungen.** Am Sonntag, 26. Mai, unternahm der Imkerverein von Kuschlin und Umgegend einen Ausflug nach Wonsowo, um die Bienenstände seiner dortigen Mitglieder zu besichtigen. Der Verein trägt sich nämlich mit der Absicht, in diesem Jahre sämtliche Stände seiner Mitglieder zu besichtigen und die fünf besten Stände zu prämiieren. Für die Bewertung der Stände sind folgende Gesichtspunkte aufgestellt worden: a) äußere Anlage (Richtung, Schutz, Beachtung polizeilicher Vorschriften); b) Bienenbauten (System, mobil-stabil, Standhaftigkeit — Wertigkeit, innerer Bau, Waben); c) Völker (Art — Stärke — Tracht — Schwärme); d) Imkergerät (Vollständigkeit — Gebrauchswert). Schon die erste Besichtigung hat großes Interesse bei allen Teilnehmern geweckt, insbesondere da der Vorsitzende, Lehrer Stengel, stets auf die Vorteile einer Anlage hinwies, aber auch bestehende Mängel sachgemäß erläuterte. Am Sonntag, 2. Juni, sollen die Stände der Mitglieder in Głupoń besichtigt werden.

g. **Gründung eines Imkervereins.** In Brody-Turkowo und Umgegend haben sich die Imker zu einem Imkerverein zusammengeschlossen. Die Imker dieser Gegend, die bisher dem Kuschliner Verein angehörten, haben sich dem neugegründeten Verein angeschlossen.

Danzig und seine Seebäder

Die einzigartig schöne Umgebung Danzigs zwischen See und Wald hat seit langem alljährlich eine große Zahl erholungsuchender Fremder angezogen. Meist übt das Weltbad Zoppot mit seinem Spielkasino und seinem reichhaltigen Kunst-, Sport- und Vergnügungsprogramm die Hauptanziehungskraft aus. Aber daneben hat sich auch die Zahl derer ständig vermehrt, die es vorzogen, in einem der kleinen Badeorte der Freien Stadt Danzig ihren Aufenthalt zu nehmen. Nicht nur aus Sparsamkeitsrücksichten, sondern besonders darum, weil sie die ruhige, idyllische Atmosphäre dem rauschenden gesellschaftlichen Leben Zoppots vorziehen. Die Freie Stadt Danzig ist in der glücklichen Lage, allen Ansprüchen gerecht zu werden.

Vom einsamen Fischerdorf bis zum mondänen Weltbad sind alle Schattierungen des Kur- und Badelebens im Gebiet der Freien Stadt vorhanden.

Dicht bei Zoppot, kaum eine halbe Stunde Fußweg entfernt, liegt Glettkau, das den Charakter einer ruhig-vornehmen Stille trägt. Besonders bevorzugt ist Glettkau durch die Straßenbahnverbindung mit Oliva, das — in liebliche Täler eingebettet — infolge seiner überaus anmutigen, geschützten Lage als Luftkurort immer mehr Geltung erlangt hat. Mit dem Vorort Langfuhr durch Straßenbahn verbunden ist das Seebad Brösen, das ebenso wie Glettkau von Zoppot aus

auf einem breiten, gepflegten Promenadenweg unmittelbar an der See

zu erreichen ist. Auch Brösen ist mit allen modernen Badeeinrichtungen versehen und reich an Wald und hübschen Anlagen. Diese drei Ostseebäder, Zoppot, Glettkau und Brösen genießen den Vorzug, durch die der Danziger Bucht vorgelagerte Halbinsel Hela vor rauhen Nord- und Nordwestwinden geschützt zu sein.

Einen besonders regen Aufschwung hat in der letzten Zeit das Volksseebad Heubude genommen, das mit Weichselmünde, dem nahe dem Danziger Hafen gelegenen Seebad durch eine Strandpromenade verbunden ist und von Danzig aus durch sehr bequeme Straßenbahnverbindung in 20 Minuten erreicht wird.

Heubude ist in den letzten Jahren durch großzügige Wegebauten, durch Vervollkommnung seiner Badeeinrichtungen und eine sinnvolle Betreuung seiner natürlichen Vorzüge immer mehr zu einem wahren Volksbad geworden, das namentlich an Sonntagen einem förmlichen Ansturm der Danziger Bevölkerung ausgesetzt ist. Verlebt man aber seine Ferien in einem der hübschen kleinen Häuschen Heubudes in unmittelbarer Nähe von Wald und See, dann kann man die Einsamkeit in den harzigen Kiefernwäldern genießen und am Strande weithin auf das von Sonnengold beglänzte Meer schauen in der ganzen unmittelbaren Verbundenheit mit der Natur, die zu einer wahrhaften Entspannung und Abkehr vom Großstadtbetrieb gehört. Auf idyllischen Waldwegen sind von Heubunde aus die Fischerdörfer Krakau und Westlich-Neufähr zu erreichen, die auch als Badeorte sehr geschätzt sind.

Alle diese Bäder stehen in Verbindung miteinander. Außer den Straßenbahnverbindungen vermittelt der Dampferverkehr zwischen Danzig und seinen Seebädern den steten Konnex. Herrlich ist die breite Strandpromenade, die alle diese Bäder miteinander verbindet, so daß der Kurgast, der in einem der Danziger Badeorte Wohnung nimmt, zu jeder Zeit in einem kurzen Spaziergang das nächstgelegene oder weitere Bad aufsuchen und sich dadurch Abwechslung schaffen kann.

Um aber die Reihe der Danziger Seebäder zu vervollständigen, muß man noch die jenseits der Weichsel gelegenen Kurorte erwähnen, wie Bohnsack und Steegen, die einen ausgesprochenen Nehrungscharakter haben und durch ein weites Waldgebiet unmittelbar an der See ausgezeichnet sind. Auch diese Orte, die weniger einen geregelten Badebetrieb als eine absolute Freizügigkeit dem fremden Besucher bieten, sind von Danzig aus leicht durch Autobus und Dampferfahrt auf der Weichsel zu erreichen. Sie werden von Freunden der beschaulichen Ruhe und Einsamkeit bevorzugt.

Wie von einem Kranz selten schöner Perlen liegt Danzig umgeben von seinen Ostseebädern, die für die alte Hansestadt einen nicht minder schönen Schmuck darstellen wie die architektonischen Schönheiten und reichen Kunstschätze Danzigs selbst. Für jeden Besucher, der Danzigs Seebäder aufsucht, um Erholung von seiner Arbeit, Genesung von seiner Krankheit oder Zerstreuung zu finden, ist ein Besuch der trutzigen, an Baudenkmälern und historischen Reminiszenzen so reichen Stadt ein besonderes Erlebnis. Er erweitert seinen Gesichtskreis und gewinnt Interesse an den Problemen, die sich jedem Besucher der deutschen Stadt Danzig aufdrängen. Danzig und seine Seebäder sind eine Einheit. Die Schönheiten der Natur, mit denen Danzig und seine Umgebung gesegnet sind, vereinen sich mit den

Zeugnissen deutscher Kultur und deutschen Fleißes, denen man in der alten Stadt auf Schritt und Tritt begegnet.

Beides zusammen vermittelt dem Besucher jene unvergeßlichen Eindrücke, die jeder mit in den Alltag nimmt, der in Danzig und seinen Seebädern die Ferien verlebte.

Erdbeben zerstört die Hauptstadt von Britisch-Belutschistan

Die Hauptstadt von Britisch-Belutschistan, Quetta, ist von einer schweren Erdbebenkatastrophe heimgesucht worden, die in der Stadt selbst und in ihrer Umgebung ungeheure Verwüstungen angerichtet und etwa 20 000 Tote — bisher unbestätigte Meldungen wissen sogar von 30 000 Todesopfern zu berichten — gefordert hat. Sämtliche Flughallen der in Quetta stehenden britischen Luftstreitkräfte sind eingestürzt. Dabei wurden 43 Fliegersoldaten getötet und von den 30 Flugzeugen 26 zerstört.

*

Quetta ist eine der wichtigsten eisenbahntechnischen und militärischen Knotenpunkte an der Nordwestgrenze Indiens. Die Folgen des Erdbebens, das auch fast alle Bahnanlagen und -gebäude zerstört hat, sind dadurch besonders schwer, daß auf längere Zeit hinaus ein geregelter Verkehr über Quetta nach Afghanistan und den Nordwestprovinzen Indiens nicht möglich sein wird.

Zwanzigtausend Tote in Quetta

London. Nach den letzten in der Nacht zum Sonnabend eingelaufenen Meldungen sind bei dem Erdbeben in Quetta 20 000 Menschen ums Leben gekommen. Die Verluste der Europäer betragen etwa 100 Tote und 200 Verletzte. Bisher sind 50 Europäer und 153 Inder lebend aus den Trümmern geborgen und ins Krankenhaus gebracht worden. Nach bisher unbestätigten Meldungen steht der Hauptbasar im Zentrum von Quetta in Flammen, die durch einen heftigen Sturm angefacht werden. Die 60 Meilen nordöstlich von Quetta liegende Grenzstadt Tschaman soll durch das Erdbeben dem Erdboden gleichgemacht sein. Auch die Ortschaften Kalat und Mustang sind zum großen Teil zerstört. Auf den offenen Plätzen in Quetta werden Zelte für die Obdachlosen errichtet. Von Karachi sind Sonderzüge und Flugzeuge unterwegs, um Hilfe zu bringen.

Das englische Luftministerium veröffentlichte am Freitag abend eine offizielle Liste der 34 englischen Flieger, deren Tod bisher festgestellt worden ist. 12 weitere Mitglieder der Fliegertruppen werden für tot gehalten. Nach einem im Indienministerium eingegangenen Bericht ist beinahe die gesamte Polizeitruppe von Quetta ums Leben gekommen. Die Todesfälle unter dem Militär dagegen sollen gering sein.

Die Entführung des neunjährigen Knaben in Tacoma

New York. Die Entführung des neunjährigen George Weyerhaeuser, des Sohnes eines Fabrikanten in Tacoma, der seit dem vergangenen Freitag verschwunden ist, wird von der Polizei äußerlich mit größter Zurückhaltung behandelt, um die baldige Rückgabe des Knabens nicht zu erschweren und dessen Leben nicht zu gefährden. In Seattle, wo diese neueste Entführung ungeheure Aufregung verursacht hat, haben sich die besten Geheimpolizisten eingefunden und die Nachforschungen aufgenommen. Man vermutet, daß die Mörderbande, die im letzten Jahre eine sechsköpfige wohlhabende Familie umgebracht hatte, ohne bisher entdeckt zu werden, an der Tat beteiligt ist.

Vom Tennisturnier

Von den gestern ausgetragenen Spielen des AZS.-Turniers seien folgende Ergebnisse erwähnt: Dr. Thomaschewski—W. Szulc 9:7, 6:4 und Dr. Thomaschewski—Łaniecki 6:1, 6:2. Die Damen des Deutschen Tennisklubs wurden gestern im Einzelspiel nach tapferer Gegenwehr ausgeschaltet.

Ligaspiele

Am Himmelfahrtstage wurden zwei Ligaspiele mit folgendem Ergebnis ausgetragen: LKS.—Legja 1:0, Garbarnia—Slask 5:1. Der Mittwoch brachte ein torloses Derby zwischen Warszawianka und Polonia. Am Sonntag tritt die Posener Warta gegen LKS. in Lodz an.

Bromberg

Großfeuer

Am Mittwoch brach in den Mittagsstunden in einem Gehöft des Dorfes Hopfengarten ein Feuer aus, das in verhältnismäßig kurzer Zeit mehrere Bauerngehöfte erfaßte. Der Wind begünstigte das Feuer und trug die Flammen von einem Wohnhaus auf das andere und von einem Wirtschaftsgebäude auf das andere. Die Bauern, die zum größten Teil um diese Zeit draußen auf den Aeckern arbeiteten, haben, bis sie ihr Anwesen erreichten, nichts mehr retten können. Insgesamt sind vier Bauernhöfe bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Sämtliche Wohnhäuser, Scheunen, Ställe und Schuppen sind ein Raub der Flammen geworden. Mitverbrannt sind Getreidevorräte, Maschinen, Geräte und — mit Ausnahme der Kühe und Pferde, die gerade auf den Feldern waren — auch das gesamte lebende Inventar. Sechs Familien sind mit 23 Personen obdachlos geworden. Der Schaden wird auf etwa 150 000 Zloty geschätzt und ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Inowrocław

z. **Makulatur statt Geld.** Zwei Betrüger, die von Bromberg hierher gekommen waren, ein Stan. Grzegorek und ein Jan Straszewski, hatten sich dieser Tage vor dem hiesigen Burggericht zu verantworten. Einer von ihnen hielt auf der Straße die Landwirtsfrau Kowalewska aus Jaszczołtowo an und suchte ihr einzureden, daß sie Geld verloren habe, das er gefunden haben wollte. Gleich darauf trat der andere Komplize heran und bemerkt, daß er Geld verloren hätte. Mit der Frage, ob sie es nicht gefunden hätten, ließ er sich von beiden die Brieftasche zeigen. Der Betrüger nahm die Tasche der Frau nur für wenige Augenblicke in die Hand, aber das genügte ihm. Als die Frau später in einem hiesigen Geschäft gekaufte Waren bezahlen wollte, mußte sie zu ihrem Schrecken entdecken, daß sie wertlose Makulatur statt der 270 Zloty, die sie vorher besaß, in der Brieftasche hatte. Das Gericht verurteilte die gewissenlosen Betrüger zu je 1½ Jahren Gefängnis.

Wollstein

* **Sprechstunden für Versicherte.** Zakład Ubezpieczeń Wzajemnych in Posen gibt bekannt, daß von diesem Institut an folgenden Tagen und in folgenden Ortschaften für Versicherte, die für das Versicherungsjahr 1935 mit der ersten Halbjahrsprämie oder für das vorhergehende Jahr noch im Rückstande sind, Sprechstunden eingerichtet werden, und zwar am 4. Juni von 8—18 Uhr im Heim des Schützenverbandes in Rakwitz, am 5. Juni von 8—18 Uhr in der Staatl. Landwirtschaftlichen Schule in Wollstein, am 6. Juni von 8 bis 18 Uhr im Gemeindelokal in Priment.

* **Verpachtung von Obstalleen.** Am Donnerstag, dem 6. Juni, werden folgende Obstalleen meistbietend verpachtet: Nachmittags 2 Uhr die zur Gemeinde Neu-Widzim gehörenden Kirsch-, Pflaumen- und Apfelbaumalleen, um 4 Uhr die zur Gemeinde Alt-Widzim gehörende Süßkirschenallee und um 6 Uhr die zur Gemeinde Kiebel gehörende Kirschallee. Die Bedingungen werden vor jeder Verpachtung verlesen.

* **Fußballkampf.** Am Himmelfahrtstage trafen sich im Marschall-Pilsudski-Stadion die Fußballmannschaften des „Sokół"-Opalenitza und „Sokół"-Wollstein zu einem Wettspiel. Gleich zu Beginn des Spieles hatten die einheimischen Spieler die Führung übernommen und behielten sie auch bis zum Schluß. Dem guten Zusammenspiel der Wollsteiner Mannschaft waren die Gäste nicht gewachsen. Das Spiel endete mit 6:3 Toren für Wollstein.

Krotoschin

\# **Im Zeichen der Verständigung.** Am vergangenen Sonntag fanden im Grenzstädtchen Zduny Wettübungen von Mannschaften verschiedener Feuerwehrbezirke hiesigen Kreises statt, wozu auch Wehren aus dem Kreise Militsch geladen waren. Wohl nicht nur die Uebungen, sondern auch die Erinnerung an bereits gemeinsam abgehaltene Veranstaltungen hatte recht viel Teilnehmer zusammengeführt, so daß sich gegen 600 aktive Feuerwehrmänner, davon 180 von jenseits der Grenze erschienen waren, daran beteiligten. Nach dem Rapport nahmen die Teilnehmer geschlossen an den Gottesdiensten in der kath. und evangel. Kirche teil. Nach dem Kirchgang sammelten sich alle Mannschaften auf dem Marktplatze, wo zunächst in ehrenden Worten und zweiminutigem Schweigen des verstorbenen Marschalls gedacht wurde. Hierauf folgte eine Defilade vor hiesigen Vertretern und dem stellvertretenden Kreiswehrführer Vogt aus Militsch. Im Anschluß daran marschierte der mächtige Zug zum gemeinschaftlichen Mittagessen ins Schützenhaus. Um 2 Uhr begannen die Wettübungen, die von einem musterhaften Können zeugten. Nach Beendigung derselben folgten gemütliche Stunden im Schützenhause. Ein Teil der deutschen Wehrleute verließ Zduny um 8 Uhr abends im Reiseautobus, während die zweite Gruppe nachts um 11 Uhr die Grenze überschritt. Sämtliche Teilnehmer äußerten sich sehr befriedigt über den mustergültigen Verlauf der Veranstaltungen. — Am 23. Juni begeben sich eine Reihe hiesiger Bezirkswehren nach Freyhan zu einer ähnlichen Veranstaltung, während am 7. Juli Wehren aus dem ganzen Kreise Militsch zu den Kreiswettübungen nach Krotoschin kommen.

Kirchliche Nachrichten

Ev.-luth. Kirche (Ogrodowa). Sonntag, 9.30 Uhr: Predigtgottesdienst. Dr. Hoffmann. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. 4 Uhr in Glinka Duchowna: Predigtgottesdienst. Derselbe. Donnerstag Frauenverein fällt aus. 8 Uhr: Männerchor. Freitag, 8.30 Uhr: Jugendstunde.

Rawitsch. Sonntag, 2. 6., 9.30 Uhr: Gottesdienst. 10.45 Uhr: Kindergottesdienst. Kiphard. 2 Uhr: Kindergottesdienst in Damme, Friedrichsweiler und Schlitze. 8 Uhr: Verein junger Männer. Mittwoch, 8 Uhr: Verein junger Mädchen.

Landeskirchliche Gemeinschaft Rawitsch. Sonntag, abends 8 Uhr: Andacht. Dienstag, abends 8 Uhr: Jugendbund. Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Der Deutsche Weg

32. Folge | Beilage zum „Posener Tageblatt“ | 2. Juni 1935

Germanische Führerköpfe

Chlodvig der Franke

(2. Fortsetzung.)

So sind es die Schwaben, die als nächster deutscher Stamm seine Hand zu spüren bekommen. Eben erst haben sie den fränkischen König Sigibert von Köln bei Zülpich geschlagen und gemeinsam mit diesem bekämpft nun Chlodvig die gefürchteten waffenüberlegenen Feinde. Die Entscheidungsschlacht zeigt so recht den künftigen Großkönig ganz im Banne seiner großen Idee. Jedes Mittel ist ihm recht, wenn es nur zu seinem Ziele führt. Schlecht steht es um den Kampf. Ueberall siegen die Schwaben. Schon dringt deren König, ganze Reihen dahinmähend, bis in die Mitte der fränkischen Schlachtordnung vor. Umsonst verrichtet auch Chlodvig Wunder nach Heldenart, vergeblich hat er — das wurmt ihn am meisten, die Götter um Hilfe angefleht. Da entsinnt er sich in seiner äußersten Not der stolzen Versprechungen, die der Beichtvater seiner christlichen Gattin ihm von der Hilfe des Christengottes gemacht hatte, wenn er zur neuen Lehre überträte. Und jetzt, als die alten Schlachtengötter allem Flehen taub blieben, wandte sich des leidenschaftlichen Mannes ganze Inbrunst der letzten unerhörten Möglichkeit zu: „Jesus Christus! Chlothilde sagt, du seist der Sohn des lebendigen Gottes, und gibst denen Sieg, die auf dich hoffen. Erfahre ich jetzt deine Macht, will ich an dich glauben und mich taufen lassen. Denn ich habe meine Götter angerufen und sie haben mich nicht erhört!“

Es ist eine Gesinnungs- und Charakterlosigkeit, Pazifist zu sein. Denn er nimmt für sich selber wohl die Hilfe anderer in Anspruch, will aber selbst die Selbstbehauptung nicht ausüben. Bei einem Volk ist es genau so. Ein Volk, das nicht bereit ist, sich zu wehren, ist charakterlos. Das müssen wir als einen der elementarsten Grundsätze unserm Volke wiedererwerben. Ein Mann ist nur der, der als Mann sich auch wehrt und verteidigt, und ein Volk ist nur das, das bereit ist, wenn notwendig, als Volk auf die Walstatt zu treten. Das ist nicht Militarismus, sondern Selbsterhaltung.

Hitler: Rede vom 27. 4. 1923.

Das Schlachtenglück entschied für Chlodvig. Die Schwaben flohen, nachdem ihr König gefallen war. Zwei Drittel des volkreichen Stammes huldigten dem neuen Herrn. Der Rest stellte sich unter Theoderich des Großen Schutz. Und Chlodvig war klug genug, sich mit dem mächtigen Gebieter Italiens wegen dieser belanglosen Landesteile nicht zu verfeinden. So ging fortan die gotisch-fränkische Grenze mitten durchs Schwabenland nördlich des Breisgaus, während Nordschwaben und vor allem das wichtige Elsaß nunmehr zu Chlodvigs Reich gehörten. Denn wiederum gab dieser seinem Bundesgenossen Sigibert von der Beute nichts ab und dieser war froh, wenigstens den gefährlichen Bedränger vom Halse zu haben. So war der erste Schritt zur Einigung der deutschen Stämme getan. Zum erstenmal gebot der Volkskönig eines Stammes aus den Rechten der Eroberung über einen anderen.

Aber nicht der Landerwerb war die wichtigste Frucht des Sieges über die Schwaben. Chlodvigs alsbald erfolgter Uebertritt zum Christentum wurde, wie er rasch selbst erkannte, zu einem Ereignis von weittragendster Bedeutung. Hatte er doch bisher mit Hartnäckigkeit den Göttern Walhalls die Treue gehalten, obzwar er gestattet hatte, daß seine Söhne, weil von christlicher Mutter geboren, die Taufe empfingen. Noch eben hatte er voller Verachtung gesagt: „Die ganze Welt haben unsere Götter geschaffen! Was ist euer Gott für ein erbärmliches Wesen, und außerdem stammt er nicht einmal von Göttern ab!“ Man sieht aus diesen stolzen Worten, wie tief eingewurzelt gerade bei den Abkömmlingen der Asen, die uralte Vorstellung von göttlichem Blut war. Hatte doch, als der erstgeborene Sohn des Königspaares kurz nach der Taufe starb, Chlodvig selbst dies als Rache der erzürnten Götter empfunden. „Wäre dieser mein Sohn im Namen seiner göttlichen Ahnen geweiht worden, so lebte er gewißlich noch. So aber konnte er nicht leben, weil er im Namen eines fremden Gottes getauft war!“ Der von Leidenschaft diktierte vorschnelle Schritt erwies sich hinterher als ein Akt von bedeutsamer politischer Wirkung. Denn Chlodvig trat, dem Bekenntnis seiner Gattin folgend, zum katholischen Christentum über. Er war damals der einzige katholische Fürst der Welt, da alle Germanenkönige und auch der Kaiser der arianischen Ketzerei anhingen.

Sogleich nimmt auch der Papst den Frankenkönig als Schutzherrn der Kirche in Anspruch. Chlodvig läßt sich das um so lieber gefallen, je williger und folgsamer seine römischen Untertanen nun in ihm das rechtmäßige Oberhaupt Galliens und den Erben der imperatorischen Gewalt sehen. Sogleich frohlockt die Geistlichkeit: „Nun kann niemand mehr unsern Mahnungen die uralte Ueberkommenschaft des Ahnengeschlechts und die Gewohnheit der Vorväter entgegenstellen.“ Ganz in diesem Sinne war ja auch der Taufspruch gewesen, mit dem sie Chlodvig begabt hatten. „Beuge dein Haupt stolzer Sugamber! Bete an, was du verbrannt — verbrenne, was du angebetet hast!“

Sogleich fand der neue Christ Gelegenheit, nicht nur seine Ergebenheit gegenüber der rechtgläubigen Kirche zu beweisen, sondern auch im Dienst der Katholizität den eigenen Vorteil wahrzunehmen. Schon einmal hatte er in die burgundischen Thronstreitigkeiten eingegriffen. Zwei Brüder rangen dort schon jahrelang um die Alleinherrschaft, wobei der mächtigere und begabtere Arianer, der jüngere aber Katholik war. Natürlich suchte Chlodvig den letzteren zu unterstützen, und wirklich gelang auch den Verbündeten ein entscheidender Sieg. Den Gedemütigten aber völlig zu vernichten, durfte Chlodvig nicht wagen, wußte er doch gut genug, daß Theoderich seine Hand über den Glaubensgenossen halten würde. Um so unverständlicher ist, daß er alsbald den schon lange mit den Westgoten bestehenden Zwist zu tödlichem Schlage auszunützen wagte. War doch Alarich II Theoderichs Schwiegersohn. Aber so fein gesponnen war diesmal Plan und Ausführung des ganzen Krieges, daß wirklich die Franken den größeren Teil des gotischen Anteils an Gallien als Beute davontrugen. Spät, aber eindrucksvoll hatte Theoderich eingegriffen. Der Erfolg war nur, daß, nachdem Alarich in der Schlacht bei Bouillè Sieg und Leben verloren hatte, das südliche Westgotenreich Theoderichs Enkel Amalarich in ostgotische Verwaltung überführte, während der große König den Osten seinem eigenen Reich einverleibte. Den ganzen Norden überließ er, wohl in der Einsicht, daß er ihm der aufstrebenden Frankenmacht sowieso nicht vorenthalten werden könne, dem Sieger Chlodvig. Als aber dieser, der somit das ganze Land bis zur Garonne, ja, sogar die westgotische Königsstadt Toulouse gewonnen hat, die Hand nach den Mittelmeerländern ausstreckt, erleidet er gegen die ostgotischen Heere eine entscheidende Niederlage. Jetzt weiß er, daß seiner Eroberungslist im Süden Grenzen gesteckt sind, solange Theoderich lebt. Er weiß aber auch, daß diese Länder allein schon durch die natürliche Entwicklung später seinem Reich wie von selbst anheimfallen werden und kann getrost seine vier starken und begabten Söhne dies sein Werk zur Vollendung überlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Kämpferisches Wissen

Von Dr. Werner Kulz.

„Die Kämpfe, die ich führen mußte und die mich zwangen, meine Kräfte zu verdoppeln, sie sind es wohl, die mich zu dem gemacht, was ich im wolkenlosen Glück niemals geworden wäre.“

In Gobineaus „Renaissance“, dem großartigen Werke, das zwar nicht von einem Deutschen, wohl aber von einem Manne stammt, der unser Volk und die in ihm schlummernde Größe liebte, und dem wir viel, sehr viel zu danken haben, stehen diese Worte. Sie werden dort in der wundervollen Szene gesprochen, mit der der Rassenforscher, Diplomat und Dichter sein Werk beschließt, und wir setzen sie, innerlich ergriffen von ihrer lebendigen Wahrheit, an die Spitze einer Betrachtung, die unserem Leben und unserer Zukunft gilt.

Auch wir haben kämpfen müssen. Wir haben es erst wieder richtig lernen müssen, was Kampf überhaupt heißt, voller Einsatz unseres ganzen Seins, ohne bequemen Rückhalt, ohne die Möglichkeit, jeden Augenblick, wenn es uns etwa nicht mehr paßt oder wenn wir unsere Fähigkeiten zu ganzer Hingabe erschöpft glauben, wieder in Ruhestellung überzugehen und das Kampffeld ohne weitere Sorge dem zu überlassen, der das Verlangen spürt, es zu besetzen. Wir haben uns die Erkenntnis, was dieser Kampf eigentlich ist — nämlich die unvermeidliche und nicht zu verbiegende Entscheidung über unsere Lebensberechtigung — erst erringen müssen. Ja, wir ringen noch darum, — unser ganzes Volk, wir alle, die wir jungen Herzens sind, seelen- und sinnbegabte junge deutsche Menschen, die an eine Zukunft glauben und darum die Gegenwart um so fester und freudiger anpacken!

Immer noch sind es zu wenige, unter den 70 Millionen, die es wirklich erfaßt haben: welchen Sinn ihr Dasein hat, wie es mit der Volkheit unlösbar verbunden ist, und wie es darauf ankommt, daß jeder einzelne sein Bestes für das große Schicksal aller gibt. Aber die, in deren Seele der Funke der Erkenntnis gezündet hat, haben auch ihre Kräfte im Streite für alles, was uns wert und heilig ist in diesem Leben verdoppelt, ja verdreifacht.

Nun stehen wir nach zahllosen Siegen in kleinen und großen Gefechten auf einer eroberten Anhöhe, halten Ausschau in die Zukunft und legen uns die Frage vor:

Sind wir schon etwas geworden?

Und wir müssen uns antworten: Nein. Noch nicht.

Wir wollen es immer noch erst werden: ein wuchshaftes Volk.

Ein weiter Weg ist es noch dorthin. So weit, weil jeder, der das Zeug dazu hat, der wirklich ganz dem Volke angehören soll, erst noch eine innere Umwandlung durchmachen muß. Denn er soll nicht nur als Volksgenosse angeredet werden, er soll es im höchsten Sinne dieses schlichten Ehrennamens auch sein: ein aus hohem völkischen Bewußtsein ohne jede Selbstsucht frei und verantwortungsfreudig zur ewigen Volksgenossenschaft stoßender deutscher Mensch.

So betrachtet stehen wir noch am Anfang, am frühesten Beginn des heraufdämmernden deutschen Zeitalters. Aber eines wissen wir, und das macht uns glücklich: Wir können wieder kämpfen. Gott sei Dank! Und wir wollen es nie wieder verlernen.

Und noch eines sei unserer Zukunft gewiß: Das „wolkenlose Glück“ eines in sich zufriedenen materiellen, eines materialistischen Wohllebens möge unser Volk niemals sehen. — Wir können das nicht vertragen.

Reich sind wir in unserem Herzen, weil wir hoffen dürfen, — nein, weil wir die untrügliche Gewißheit haben, — durch unser Kämpfen und Ringen selbst zur Erfüllung beizutragen.

Es war schon längst tiefste Gewißheit: Da, wo die anderen, die von gestern und vorgestern, nur Erschütterungen spürten, zwischen denen sie sich kaum noch aufrecht zu halten vermochten, wo sie nur ein kraftloses Durcheinander von Macht, Staat, Religion, Wirtschaft und vor allem Selbstsucht vor sich sehen, verwirrt und verzweifelt, — da fühlten wir in der jubelnden Sicherheit der Wissenden und Wollenden die Geburtswehen einer Zukunft, die allen Erfüllung bringen soll, was deutsche Sehnsucht zur Entfaltung deutschen Wesens je erdacht.

Denn wir hatten und haben etwas gewonnen, aus den blutigen Schlachten des Weltkrieges und dem mühseligen Ringen friedeloser Nachkriegsjahre, etwas, das unendlich viel wichtiger ist als der reichste Goldschatz und das gewappnetste Heer: die große Idee, die nationalsozialistische, die völkische Lebensidee, die in uns glüht und uns nie wieder verläßt, für die wir uns in Stücke hauen lassen, wenn es sein muß.

Das wußte Fichte, das wußten die Freiheitskämpfer gegen Napoleon und das wissen wir wieder: „Nicht die Gewalt der Armee, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemütes ist es, welche Siege erkämpft.“

Wir siegen, weil wir die Kraft des Gemütes besitzen, weil uns die Sehnsucht nach voller Entfaltung hinausträgt aus der Kümmerlichkeit platten Selbstbehagens in eine Welt freier, aber an Art und Volk gebundener Persönlichkeiten.

Glück ist uns nicht das, was man früher so verstand: ein möglichst ungestörter Genuß, ein Beharren in Gedanken, ohne Erschütterungen, ohne Belastungsprobe.

Glück nennen wir ein Schicksal, das uns durch alle Tiefen und über alle Höhen, die zu erleben wir fähig sind, hindurch- und hinwegführt, das uns lehrt, die Zähne zusammenzubeißen und zu kämpfen im wildesten Schmerz, aus vollem Herzen zu hassen und zu lieben, zu siegen und zu sterben, wie es Edlen geziemt, und das uns auf dem Gipfel unserer Lebenskraft wie Siegfried und Brünhilde jauchzend bekennen läßt: Leuchtende Liebe, lachender Tod!

Doch neben dem Heldischen im Leben, neben dem Ausgriff in die Welt, dürfen wir die andere Seite unseres Menschseins und die Voraussetzung aller Erfüllung nicht vergessen: unser ewiges Ringen nach letzter Wahrheit des Erlebens, nach Arttreue im Glauben.

Man kann uns das Glauben nicht lehren, und wir können es von niemand erlernen. Erleben müssen wir es tief in unserem Inneren, was es heißt, ein ganzer Mensch zu sein, ein Gotteskind, das Göttliches in sich trägt; denn sonst könnte es Göttliches nicht einmal ahnen.

Der Oberflächlichkeit, der uns zu entringen wir gerade im Begriffe sind, wären wir von neuem verfallen, wenn wir es jemals vergäßen: die allerinnerste Erneuerung, die die letzte Wahrheit der deutschen, der nordischen Seele, im Bewußtsein wiedererstehen läßt, ist die notwendige Vollendung unserer neu entstehenden deutschen Weltanschauung. Der alldurchdringende und allumfassende Glaube, der Raum und Zeit, Ruhe und Bewegung, Werden und Vergehen, Endliches und Unendliches, Menschenherz und Sternenschimmer in ein ewiges göttliches Sein uns auflöst, der Glaube, der unser Gewissen schuf, der gibt uns auch die Kraft, unser Leben hindurch nie zu verzagen.

Und wenn wir ganz alleine stünden: wir können nicht anders.

Gericht über Helfenstein

Ueber Bergspitzen schritt ein silberner Elefant im roten Felde durch den Wappenschild der Grafen von Helfenstein. Und auf den Spitzen der Menschheit schritt das Geschlecht, dem die Kaiser und Könige deutscher Art befreundet gewesen waren, schritt machtvoll daher mit Reichtum und wehrhaften Burgen. Mit Kaisern verschwägert, mit allen irdischen Gütern gesegnet, vergaßen die Grafen die Armut der geknechteten Bauern. Hochmütig und starr saßen sie auf den Horsten ihrer Felsennester, auf dem Helfenstein, auf der Hiltenburg, auf dem Spitzenberg, auf dem Hellenstein. Wenn Ludwig von Helfenstein ausritt, dann drohten die Fäuste hinter ihm her, und Flüche seiner geknechteten Diener erschollen aus knirschenden Mündern. Wie ein Alp lag der Helfensteiner über dem Lande:

Da nun die Bauern sich erhoben, standen auch die von Franken auf, rings im fruchtbaren Taubertal. Und Florian Geyer, von Giebelstadt, der der Bauern Gerechtigkeit als eine neue Ordnung in der Welt ansah, nahm ihr Panier in die tapferen Hände und bildete aus den Bauern ein Heer, die schwarze Schar genannt, darinnen er die Besten aufnahm und schulte zum blutigen Werk. Gerechtigkeit wollte der Ritter, von Geyersburg, üben an übermütigen Herren, Mord und Brand waren ihm verhaßt. Aber wie denn Gerechtigkeit nicht sein kann ohne die Strafe, so gingen also bald auch auf der Spur der schwarzen Schar die Burgen und Klöster in Flammen auf, ohne daß er dem wehren konnte. All das geschah ja um der Gerechtigkeit willen.

Zu Weinsberg hatte sich der Adel verschanzt, die „Weibertreu“ war schier uneinnehmbar, und die Stadt mit guten Mauern bewehrt. Ludwig von Helfenstein führte die Ritterschaft, die gar stattlich mit 16 Edelleuten und 60 Knechten im Schlosse lag. Und als die Bauern heranzogen, schoß man die Unterhändler nieder und zeigte sich prunkend im blitzenden Harnisch auf den Zinnen der Mauer. Die Bauern aber waren gar üblen Mutes. Jüngst war das Gerücht vom Leibheimer Mord zu ihnen gedrungen, und so schrien sie nach Rache. Drohend schloß sich der Ring um Weinsberg, die Stadt, alles, was in ihr war, ward dem Verderben geweiht, wurden Stadt und Burg genommen.

Hoch oben über der Stadt ragt die Weibertreu auf, das feste Schloß, daß seinen Namen einst unter dem Kaiser Konrad wegen der ruhmvollen Tat der Bürgerfrauen von Weinsberg erhalten hatte. Dicke Mauern und gewaltige Bastionen beherrschten die Stadt und das Tal. Uneinnehmbar in seiner Steile schien der Fels, darauf die Feste gegründet war. Doch des Adels Trotz ward von den Schwarzen des Florian Geyer gebrochen. In furchtbarem Ansturm nahmen die Geyerschen Berg und Burg, und die Gräfin mit ihrem Kinde ward gefangen genommen, ohne daß Helfenstein, der der Stadt Verteidigung leitete, dem wehren konnte.

So waren die in der Stadt zwischen zwei Feuern, und zogen sich in die Kirche zurück, die man am längsten verteidigen konnte. Und als auch hier die Bauern immer weiter vordrangen, stiegen sie in den Turm, wo der letzte Mann in stundenlangem Ringen die Emporsteigenden gegen die andringenden Feinde verteidigte. Gingen gar viele zugrunde in dem Ringen und waren fast zu beneiden. Denn sie starben freudigen Tod und brauchten nicht Marter und Qual zu erdulden wie die Ueberlebenden alle.

Einem Racheengel gleich schaltete der Bauern Führer, der Jäcklein Rohrbach von Böckingen, mit der Gefangenen Schicksal. Was Stiefel und Sporen trug, das mußte sterben. Und so ward der Graf von Helfenstein, obgleich sich die Gräfin vor dem Jäcklein aufs Knie warf, mit allen vom Adel und mit den Knechten durch die Spieße getrieben und erstochen.

Als Florian Geyer davon erfuhr, war die blutige Tat schon geschehen. Die Sache der Gerechtigkeit, die der Ritter verfocht, war durch die Weinsberger Rachetat verunglimpft. Hinfort ging die schwarze Schar allein ihren furchtbaren Weg, und erst die letzte Not vereinte sie wieder, die sich in Unfrieden bei Weinsberg getrennt hatten.

Die Ruinen der Weibertreu, die die Jahrhunderte überdauerten, geben ein wehmütig Bild verschollener und gefallener Größe. Und wenn du zwischen ihnen dahinschreitest, dann prägen sich dir unvergänglich die schrecklichen Stunden ein, da diese zerklüfteten Mauern, von der glühenden Lohe des brennenden Schlosses blutrot beleuchtet, erschauten: das Gericht der fränkischen Bauern über Ludwig, den Grafen von Helfenstein, seine Genossen und sein Gesinde, und die Wandlung ihres eigenen Begehrens vom Geist der Gerechtigkeit zum Geist der Rache.

H. B.

Erinnerung an die große Fahrt

Wir waren auf großer Fahrt. Unsere Zelte standen am Meer und in den Tälern der Alpen. Unsere Wimpel flatterten uns voran auf See und beim Bergaufstieg. Unser Marschtritt hallte in den Dörfern Ostpreußens und unsere Lieder erklangen am Rhein. Wir saßen in der Lüneburger Heide ums Feuer, und wir badeten in märkischen Seen.

Ganz Deutschland war unsere Heimat. Echtes, rauhes Fahrtenleben lernten wir kennen. Wir marschierten bei Wind und Wetter und trotzten Sturm und Gewitter. Wir erlebten die Gemeinschaft, die für viele nur ein toter Begriff ist. Wir teilten das Letzte untereinander und hungerten gemeinsam. Wir haben feine Stunden erlebt, und solche, die scheußlich waren, — aber wir hielten durch!

Dann brachte uns der Zug wieder zurück. Und wir wurden still, sehr still. Nach drei Wochen Leben da draußen wieder dunkle, graue Großstadt, Hinterhöfe und Mietskasernen. Doch dann dachten wir wieder an die Eltern, an die Kameraden, und an die Arbeit, und wir freuten uns, nach Hause zu kommen.

Und dann schliefen wir wieder seit Wochen zum ersten Male im Bett. Es ging uns wie den Kriegern, die auf Urlaub kamen: das Bett war zu weich. Uns gefiel das weiche und bequeme Leben nicht mehr. Wir hatten Gefallen gefunden am Schlaf auf hartem Erdboden und liebten das einfache Mahl, das wir uns selbst kochten. Am nächsten Morgen hätten wir am liebsten den Tornister genommen, um erneut auf große Fahrt zu ziehen.

Aber wir hatten Pflichten zu erfüllen und neue Aufgaben zu lösen, und wir blieben.

Aber immer wieder, in den Stunden, da wir auf der Schulbank sitzen oder an der Maschine stehen, denken wir zurück an die Tage auf großer Fahrt.

Nun ist es wieder wärmer geworden. Sonnenstrahlen fallen durch die Fenster herein zu uns. Da weilen unsere Gedanken schon bei dem Sommer. Sag, wann beginnt die große Fahrt?

H. K.

Seit zweieinhalb Jahrtausenden sind mit ganz wenigen Ausnahmen nahezu sämtliche Revolutionen gescheitert, weil ihre Führer nicht erkannt haben, daß das Wesentliche der Revolution nicht die Machtübernahme, sondern die Erziehung des Menschen ist.

Hitler: Rede vor den SA.-Führern in Reichenhall am 8. 7. 1933.

Deutsches Volkstum im Ausland

Lettland

Innerdeutsche Fragen

Die für die Frühjahrstagung der Deutsch-baltischen Volksgemeinschaft angesetzte Präsidentenwahl wurde aus formalen Gründen, nachdem zuvor beschlossen worden war, künftig die Aemter zweier Vizepräsidenten zu schaffen, bis auf den Herbst vertagt. Der bisherige Präsident Dr. v. Rüdiger — der bekanntlich eine Wiederwahl abgelehnt hat — bleibt bis dahin formell im Amt, übergibt jedoch praktisch die Geschäfte schon jetzt seinem Stellvertreter. Auch die Hauptvorstandswahlen wurden vertagt, jedoch dem bisher nicht vertretenen Verbande deutscher Jugend ein Sitz eingeräumt.

Litauen

Deutscher Einheitsblock

Die vier deutschen Parteien des Memelgebiets — Landwirtschaftspartei, Volkspartei, Sozialistische und Arbeiterpartei — beschlossen für die Landtagswahlen im September geschlossen mit nur einer Liste aufzutreten.

Tschechoslowakei

Deutschfeindliche Agrarpolitik

Anläßlich der Liquidierung des Staatsbodenamtes, das die Bodenreform durchführte, veröffentlicht der Verband der deutschen Großgrundbesitzer Daten, denen zufolge mindestens 650 000 Hektar der wirtschaftlichen Verfügung der Deutschen entzogen wurden. Mehr als 100 000 deutsche Angestellte verloren durch die Reform ihre Existenz.

Südtirol

Ausweisung von Südtirolern

Zufolge „Südtiroler" Nr. 10 v. 15. 5. sind in den letzten Wochen wiederum eine größere Anzahl von Südtirolern aus geringfügigen Anlässen ausgewiesen oder verhaftet worden, so daß große Unruhe unter der Bevölkerung herrsche.

Gegen die deutsche Sprache

Die sprachliche Italienisierung Südtirols schreitet immer weiter fort. Selbst im geschäftlichen Verkehr wird jetzt z. T. das Deutschsprechen untersagt, so daß Deutsche mit Deutschen mit Hilfe eines Dolmetsch's verhandeln müssen. Deutsche Gaststätten, die lediglich nach dem Familiennamen ihres Besitzers heißen, werden — bei sonstigem Lizenzentzug — gezwungen, italienische Bezeichnungen anzunehmen. Die Namensitalienisierungsaktion wird mit allen möglichen Druckmitteln fortgesetzt.

Jugoslawien

Ehrung des Abg. Dr. Kraft

Die — zu 80 Prozent deutsche — Gemeinde Neu-Werbaß hat auf ihrer Gemeinderatssitzung vom 9. Mai beschlossen, den Abg. Dr. Kraft in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenbürger zu ernennen. Die Ueberreichung der Ehrenurkunde erfolgte durch einen feierlichen Akt im Rahmen einer großen Volksveranstaltung.

Rumänien

Neue Sprachprüfungen für Minderheitslehrkräfte

PDO. Wie das halbamtliche Nachrichtenbüro „Rador" meldet, finden im Sommer neuerdings rumänische Sprachübungen für die staatlich angestellten Minderheitslehrkräfte statt. Den Sprachprüfungen werden nur jene Lehrkräfte unterzogen, von denen festgestellt worden ist, daß sie die Staatssprache nicht genügend beherrschen. Somit werden jene Minderheitslehrkräfte, die im Jahre 1934 die Sprachprüfungen mit Erfolg bestanden haben, keiner neuen Prüfung unterzogen.

Volksdeutsche Rundfunksendungen

Sonntag. Breslau 10.30: SA-Totentanz.

Dienstag. Leipzig 18.25: Heldenkämpfe der Kaiserschützen.

Mittwoch. Köln 14.45: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten.

Donnerstag. Königsberg 15.40: Alkoholmißbrauch. Volksgesundheit und Strafgesetz.

Freitag. Deutschlandsender 18.25: Bauerntum und Staatserhaltung.

Der Feuerteufel *)

Von Luis Trenker

(Schluß) (Nachdruck verboten)

Die Märzlawinen machen ihm das Leben schwer genug. Auch der treue Zoppel kann nicht mehr bis zu ihm durchdringen. Und eines Tages, als er Brennholz sucht, da faßt ihn die Lahn und reißt ihn über die Hänge und Felsschrofen in die Tiefe, wo er irgendwo bewußtlos hängen bleibt. Als er wieder zu sich kommt, spürt er, daß seine Hüfte zerschmettert ist. Jeder Schritt zurück, jedes Klettern ist unmöglich geworden.

In fürchterlicher Anstrengung kriecht er auf allen Vieren, immer wieder vor Schmerz im eisigen, nassen Schnee zusammenbrechend, hinunter ins Tal. Am obersten Volderrerhof macht er dem Bauern den Vorschlag, sie mögen ihn ausliefern und von dem Kopfpreis 450 Gulden seiner Familie geben und 50 behalten. Der Brave denkt nicht daran, er läuft vielmehr zum Spielhenner, zum Bauerndoktor. Aber dessen Kunst reicht nicht aus, dem Spöck die Beine einzurenken.

Da schleppen nun in der dritten Nacht der Bauer und der Bader den siechen, völlig lahmen Speckbacher auf Umwegen hinunter in seinen Hof. Niemand darf etwas ahnen, vor allem nicht die Frau, die seit kurzem wieder auf dem Hof haust. Nur der Haushund entdeckt, daß der Herr wieder da ist.

Oh Gott, wie zieht er ein: In einem seitab stehenden Stallschuppen legen sie den armseligen Zerschlagenen in den Dung zwischen die Kühe. So findet am Morgen, als er zum Füttern kommt, der treue Zoppel den bleichen, gelähmten, fast ohnmächtigen Herrn.

Der Knecht weiß sich keinen Rat, denn im Haus, wo noch immer die suchenden Streifwachen ein- und ausgehen, kann er ihn nicht verbergen. Da gibt es Speckbacher selbst an: Zwischen den Kühen wird eine Grube geschaufelt, ein drei Fuß tiefes Loch, mit Stroh ausgelegt, und da hinein bettet der Knecht den Herren; dann kommen Bretter, Mist und Dung darüber. Nur unter dem Futterbarren bleibt ein kleines Luftloch.

Sechs unausdenkbare schwere Wochen liegt der Spöck so verborgen. Fast täglich kommen Suchpatrouillen, ja Einquartierung auf den Hof; eines Tages wird auch der Stall selbst nach Waffen durchsucht. Bei einem Haar hätten sie ihn gefunden.

Die Frau und die Kinder haben noch immer keine Ahnung. Nacht für Nacht beten sie für ihn, den sie in der Höhle oder unter einer Lawine oder mit leiser Hoffnung entkommen glauben. Nun aber zwingt der Mangel an Nahrungsmittel dazu, die Frau einzuweihen. In treuer Liebe umsorgt sie ihn.

Wieder steigt der Frühling in die Berge. Das nasse, verjauchte Loch wird nun unerträglich; die Kleider sind ihm vom Leibe gefault, der Körper offen, wund und voll Brand.

Seit Tagen sind die Patrouillen abgezogen. Jetzt wagt er sich, wenn auch nur für kurze Augenblicke, aus seinem Loch; er kann anfangs weder stehen noch gehen. Aber der „Feuerteufel" ist zäh. Unter sorgsamer Hege und Pflege wird er, wenn auch nicht gesund, so doch wenigstens so kräftig, daß er glaubt, über die Berge kommen zu können, nach Oesterreich, nach Wien.

Frau und Kinder begleiten ihn bis auf die letzte Höhe. Dann beginnt die letzte Irrfahrt. Seine an das Dunkel gewöhnten Augen vertragen die Sonne nicht mehr, nur wenige Stunden kann er sich auf den Füßen halten, kein Haus darf er betreten. So geht seine leidensvolle Flucht.

Erst mit List durch die Postenlinie im Zillertal. Dann über die Gerlos in den Pinzgau, ins Arltal, durch den Lungau, über den Katschberg nach Kärnten, ins Steierische und endlich nach Wien.

Da ist noch der Erzherzog Johann, der nun an den Geflüchteten gutzumachen versucht, was andere sündigten. Der „Rotbart" ist da, der Eisenstecken, der Ennemoser. Der Kaiser hängt dem „Feuerteufel" eine goldene Medaille um, man setzt ihm einen Ehrensold aus, man will ihn ansiedeln. In der Wallachei kann man Siedler brauchen. Man bietet dem Speckbacher Hof und Grund da unten. Wenn die Frau will, so nimmt er's in Gottes Namen an. Aber sie schreibt ihm, daß sie lieber betteln ginge mit den Kindern als fort aus den Bergen.

Wem schreibt sie das! Dem, der fast vergeht vor Heimweh nach den Bergen.

Noch ist der Leidensweg nicht zu Ende. Der Speckbacher sucht in Niederösterreich, in der Steiermark, einen Hof, eine Lebensmöglichkeit. Eines Tages taucht seine Frau in Wien auf, von Sehnsucht nach dem Mann hergetrieben. Nach etlichen Wochen muß sie wieder zurück.

Die Not ist groß, dem Spöck geht es schlecht. Die goldene Medaille des Kaisers hat er versetzen müssen, um kargen Taglohn kehrt er Straßen und verrichtet Gelegenheitsarbeit.

Er grübelt über den tieferen Sinn des Lebens nach. Auf kein Wozu? und Warum? findet er Antwort.

Einmal findet er einen Fremden, einen Engländer, der Gefallen an dem Tiroler findet, dem noch immer die Verwegenheit aus dem leidzerfurchten Gesicht sieht. Ob er noch Schneid habe, Mut? Ob er um ein gutes Trinkgeld da am Stefansturm hinaufklettern würde, hinauf bis zur letzten Kreuzblume. Für einen verwegenen Tiroler, einen Gemsschützen, müsse das eine Kleinigkeit sein ...

Da ist der Spöck noch immer der alte, trotz allen Jammers, aller Gebrechlichkeit. Vor tausend Zuschauern klettert er um das Handgeld auf den alten „Steffel" hinauf. Als er glücklich wieder auf der Erde ist, bietet ihm der Engländer einen Vertrag für London an — als Artist und Fassadenkletterer.

Da muß der Spöck lachen. Nein, als so etwas geht er nicht. Aber er lacht nun über dieses verrückte Leben.

1812. 1813. Napoleons Stern ist im Sinken. Die alten Tiroler Patrioten erwachen. Sie ahnen die kommende deutsche Befreiung.

Jetzt oder nie! Hat das Leben doch einen tieferen Sinn? Der Erzherzog Johann hat seine Tiroler nicht vergessen. Und so steckt der Spöck plötzlich in der Uniform eines österreichischen Jägermajors und reitet in die noch immer französisch-bayrische Heimat, um dort die neue, die letzte Rebellion zu entfachen.

Das Königl. bayrische Generalkommissariat in Innsbruck erhöht am 12. September 1813 den Preis auf Speckbachers Kopf auf 1000 Dukaten.

Der ahnungslose Speckbacher, der in aller Eile seine Familie sehen will, steigt in der Nacht auf verborgenen Wegen hinauf nach Rinn. In der Kirche ist die erste Frühmesse.

Wie ein Lauffeuer geht es durch die Kirche: Der Spöck ist wieder da. Ruhig kniet er hinten in der Kirche. Da betritt der Pater die Kanzel, um nach Gesetz und Zwang die laufenden Staatsverordnungen zu verkünden: „Auf den Kopf des Insurgentenchefs Josef Speckbacher, welcher sich hergibt, derzeit das befriedete Land aufs neue aufzuwiegeln, ist ein Kopfpreis von 1000 Dukaten ausgesetzt, der dem zufällt, der ihn tot oder lebendig einbringt oder seinen derzeitigen Aufenthaltsort angibt, damit man seiner habhaft werden könne!"

Atemlos schweigt alles. Niemand wendet sich um. Hinter den Betstühlen schlägt der Gehetzte, Ruhelose das Kreuz und geht langsam fort.

Noch einmal muß er über die Berge. In Südtirol stößt er auf seine kämpfenden Landsleute. Noch einmal verbeißt er sich in den Feind. Er ruht nicht, bis dort der letzte aus dem Lande ist.

Da bringt am 13. Oktober die blutige Völkerschlacht vor Leipzig die Erlösung.

Als die Verbündeten fünf Monate später in Paris einziehen, kann der bis dahin Vogelfreie, Geächtete, Gejagte nach fünfjähriger Verfolgung endlich, endlich als freier Mann auf seinem Hof im freien Lande einziehen.

Still geht er wieder hinter dem Pflug. Er ist nicht mehr der alte Feuerteufel. Das Herz ist noch jung, aber der starke Körper ist zerstört. Langsam versiecht er, bis am 28. März 1820 der Tod vor seinem Lager steht.

Sie kennen sich, kennen sich gut, der Tod und er. Sie sind sich nichts schuldig.

„Von mir aus!" sagt der Spöck, „jetzt kann i ja sterben. Das Land ist wieder frei!"

In der Innsbrucker Hofkirche, an der Seite Hofers und Haspingers liegt er nun, der Feuerteufel, der Josef Speckbacher, und die treuen Berge bewachen den Frieden der drei rastlosen Kämpfer für Heimat und Land.

*) Aus dem Werk „Helden der Berge" erschienen im Verlag Th. Knaur Nachf.-Berlin.

Danzig — Zoppot

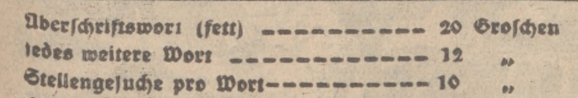
Mittelalterliche Romantik — Leben der Grosstadt — Wald und See — breiter, steinfreier Strand — Internationale Sportveranstaltungen — Internationales Kasino — Waldoper

Gesundung — Erholung — Lebensfreude

Jetzt 40% billiger

Auskünfte bereitwilligst durch die Danziger Verkehrszentrale Danzig, Stadtgraben 5, durch die Kurdirektion Zoppot, sowie durch die Redaktion der Zeitung, in der dieses Inserat erscheint.

100 zł = 100 Danz. Gulden



Aberschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	„
Stellengesuche pro Wort	10	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Konservendosen-Verschluß- und Abschneide-Maschinen „Jlo", eigener Fabrikation, in 2 Ausführungen,
Konservendosen und -Deckel, blank und verniert.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Spółdz. z ogr. odp. Poznań

Bettfedern billiger!



Gänsefedern von 2.75 an
Daunen von 6.— zł an, Oberbetten, Kissen, Unterbetten billigst. Warme Daunendecken, Woll- und Steppdecken, größtes Lager
„Emkap" M. Mielcarek Poznań ul. Wrocławska 30. Größte Bettfedernreinigungs-Anstalt.

Billigste Bezugsquelle! Bürsten
Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten, eigener Fabrikation, darum billigst, empfiehlt
Fr. Pertek, Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf u. Umtausch von Roßhaar

ALFA
Szkolna 10
Ecke Jaskółcza
Geschenkartikel
Alabasterwaren, Schreibzeuge, Füllfederhalter, Photoalben, Rahmen - Bilder, Bijouterien, Puderdosen, Klips-Klammern, Modenhefte.

Strümpfe



Seiden-Strümpfe, Macco-Strümpfe, Fil d'ecosse, Wollstrümpfe, Wolle mit Seide Kinderstrümpfe Fil d'ecosse mit Seide, Herren-Socken, Damen-Socken empfehlt in großer Auswahl
Leinenhaus und Wäschefabrik
J. Schubert Poznań
jetzt nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache

Frisierbehelfe



Haarspangen 15—30 gr, Rollenspangen 60—90 gr, Haarweller, Kart 30 gr, Haarwickler, Dtz 2.40 zł, Wasserwellenkamm 2.—, Ondulationshauben 4.—, Schleier 0.60 bis 1.20 zł. Haarnetze 25 gr, Brenneisen 40 gr. Ondulierscheeren 1.— zł, Brennlampen 1.90 zł.
St. Wenzlik Poznań Al. Marcinkowskiego 19.

Schirme



Taschen-Koffer
kaufen Sie billig nur bei
K. Zeidler, Poznań, ulica Nowa 1.



Eigene Erzeugung empfehle
Fertige Trauer-**Damen-Mäntel**
Reine Wolle von 35 zł an in grosser Auswahl
Massanfertigung
sorgfältig ausgeführt innerhalb 24 Stunden aus eigenen sowie gelieferten Stoffen zu konkurrenzlosen Preisen
J. SZUSTER, Stary Rynek 76.
I. Etage, gegenüber der Hauptwache.

50-jähriges Jubiläum der Wanderer Werke



und somit sind die
Continental
Schreibmaschinen für Haus und Büro, unübertroffen in Qualität.
Generalvertretung
Przygodzki, Hampel i Ska.
Poznań, Tel. 2124, Sew. Mielżyńskiego 21,
Sämtliche Büro-Artikel.



Strümpfe und Handschuhe
in erstklassiger Qualität,
Elegante
Damenwäsche, Blusen
für die
Frühjahrs-Saison
empfiehlt billigst
K. Łowicka
Poznań
Ratajczaka 40.

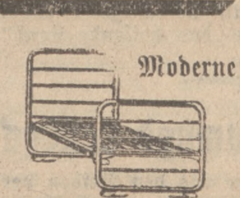
Qualität
lässt sich nicht erklären.
Wer sich davon überzeugen will, kauft nur
MOLENDA-STOFFE
Poznań, pl. Św. Krzyski 1.

Stanisław Czarnota
Poznań, Pierackiego 8



empfiehlt billig Damenhandtaschen Ziegenleder 5.50, Schirme 2.90 Koffer 1.75 zł.
Nimmt Bestellungen u. Reparaturen entgegen.

Sommersprossen
gelbe Flecke usw beseitigt unter Garantie
AXELA-CREME
in Dosen zu 1, 2 und 3,50 zł „AXELA"-Seife 1 Stück 1 zł, 3 Stück 2.70 zł.
J. Gadebusch, Drogenhandlung Poznań, Nowa 7.



Moderne
Metall-Betten
Schlafsofas — Sprungfeder-Matratzen, weiße Möbel
Sprzęt Domowy św. Marcin 9/10.

Firnisse
Möbellacke peziell Fußbodenlacke in bekannt allerbesten Qualitäten empfiehlt billigst
Spezialgeschäft
Fr. Gogulski
Poznań, ul. Wodna 6
Telefon 5693.

Reichgeschnitztes gut erhaltenes, eichenes
Herrenzimmer und andere Möbel,
wegen Renovierung des Geschäftes, außergewöhnlich billig zu verkaufen.
Caesar Mann Poznań, Rzeczypospolitej 6
Gegr. 1860. Tel. 1466
Ankauf - Verkauf.

Zylinder-Schleifen
nach der neuesten Thomson-Methode
auch gesamte Auto-Reparaturen fachmännisch und den heutigen Zeiten entsprechend billig übernimmt
Fa. Pneumatyk, früher Auto-Müller
Telefon 6976
Poznań, ul. Dąbrowskiego 34.

Frühjahrsneuheiten
in Mänteln, Anzügen, Hosen Kletterjacken
größte Auswahl, billigste Preise
nur wie bekannt in der Firma
Konfekcja Męska, Poznań, Wrocławska 13.
Bitte auf Hausnummer genauachten



Trauringe
Gold- u Silberwaren
Gelegenheitskäufe in
Brillanten, Konfirmationsgeschenke
am billigsten bei der Firma
Prante Poznań, św. Marcin 56

Bierverlag
Limonadenfabrik, Eiskeller, allein am Ort, mit Kohlenhandl. Umsatz, ca. 70 000 zł. Industriestadt 6000 Einwohner. Off. u. **832** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kreide — Farben
sowie sämtliche Malerbedarfsartikel in nur ausgeprobten Qualitäten empfiehlt billigst
Spezialgeschäft
Fr. Gogulski
Poznań, ul. Wodna 6
Telefon 5693

Gutes, gebrauchtes
Motorrad
„Sarolea" 500 ccm, sofort zu verkaufen. Off. unter 841 a. d. Geschft. dieser Zeitung.

Drahtzäune
Geflecht, Stacheldraht eigener Fabrikation, nur in der Firma:
„Drutownia - Poznań"
Verkaufsbüro: nur II. Etage, św. Marcin 45a.

Wenig gebrauchter, guter
Damensattel
billigst zu verkaufen. Frau **Else Hoffmann,** Czechel, poczta Kucharki, pow. Jarocin



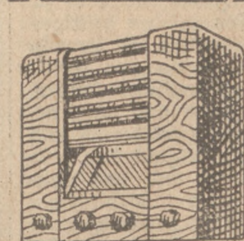


Zum Pfingstfeste
empfehlen wir billig Ia Backmehle, Mandeln, Sultaninen, Korinthen, Apfelsinen, Bananen, ferner Nachtigal's Kaffee, Tee, Kakao. Lieferung frei Haus, Postversand.
Gebrüder Koepp, Poznań, św. Marcin 77 (nahe am Petriplatz) Telefon 1362.

Erholungsbedürftige
finden auch in diesem Jahre bei voller Verpflegung und mäßigen Preisen freundliche Aufnahme. Verlangen Sie Prospekte. Pensionshaus **H. Hoffmann, Grotniki,** Post u. Bahnst. Włoszakowice.

Forsthaus
Nähe Posen, nimmt Sommergäste auf. Nadelhochwald, Wasser. Preis 3,50 zł pro Tag. Gefl. Offert. unter 838 an die Geschft. dieser Zeitung.

Radio



Universal-Empfänger. Ohne Umschaltung an Gleich- u. Wechselstrom. Mit Eisenkernspulen als 2 u. 3 Kreisgeräte liefert
H. Schuster, Poznań, św. Wojciech 29. Tel 51-83.

Dachdeckerarbeiten
in Schiefer, Ziegel Pappe usw.
Paul Röhr Dachdeckermeister Poznań, Grobla 1 (Kreuzkirche).

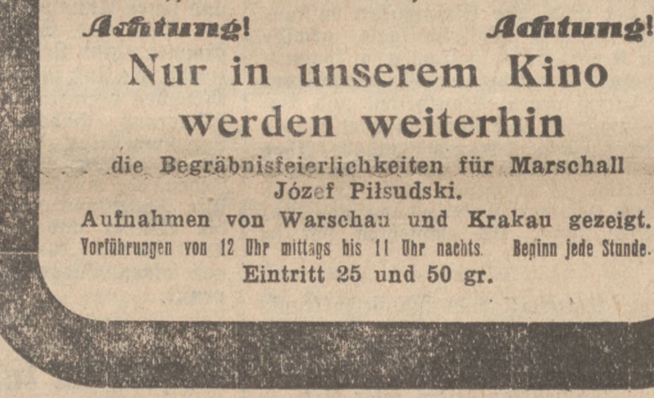
Achtung!
Geht Ihre UHR nicht zuverlässig?



so kommen Sie bitte im **Vertrauen** zu mir und Sie sind endlich zufriedengestellt
Albert Stephan Poznań, Półwiejska 10, I. Treppe (Halbdorfstrasse am Petriplatz.
Uhren, Gold- und Silberwaren Trauringe sehr preiswert und reel.

Autotransporte Umzüge
führt preiswert aus Speditionsfirma **W. Mewes Nachf.** Poznań, św. Wojciech 1 Tel. 33-56, 23-35.

Umfassonieren
Umarbeiten, Reinigen von Damen- u. Herrenhüten **1.50**
Neueste Journale, Krawattenreinigung.
Hain
Sapieżyński 1 im Hofe, gegenüber d. Hauptpost, Focha 35 (Eingang Gąsiorowskich), Szamarzewskiego 1, (Ecke Krasżewskiego).



Kino „Świt" Poznań, w. Marcin 65
Achtung! *Achtung!*
Nur in unserem Kino werden weiterhin
die Begräbnisfeierlichkeiten für Marschall Józef Piłsudski.
Aufnahmen von Warschau und Krakau gezeigt.
Vorführungen von 12 Uhr mittags bis 11 Uhr nachts. Beginn jede Stunde.
Eintritt 25 und 50 gr.



Fahrräder
in bester Ausführung billigst
MIX
Poznań, Kantaka 6a

Tapeten Wachstuche
Läufer. Leisten billigst
Tapetenversandhaus S. Stryszyk
Poznań, Al. Marcinkowskiego 19 Telefon 12-92.

Starkes Motorrad
(Matchles) in tadellosem Zustande, sofort günstig zu verkaufen. Besichtigung: Pneumatik, Dąbrowskiego 36

Antike
billiger Ausverkauf spott billig gänzliche Liquidation Woźna 9

Baubeschläge
für Fenster, Türen; speziell Schiebetüren.
Armaturen
für Öfen Möbelbeschläge für moderne Möbel, liefert sofort vom Lager.
Billigste Bezugsquelle
Hurt Polski, Poznań ul. Wrocławska 1.

Kupferschmiede
mit kompl. Werkzeug, und Maschinen, in Industriegroßstadt Pol.-Schl. gelegen, wegen hohen Alters des Besitzers zu verkaufen, evtl. zu verpachten. Angeb. u. 827 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Tennisschläger
werden schnell u. billig unter Garantie repariert und neu bezogen.
G. Kretschmer, Poznań, św. Marcin 1.

Motorräder-Seitenwagen
gebraucht. Reparaturwerkstatt Czerniak Mickiewicza 18.

Wohnungsauflösung
Bibliothekzimmer m. Klubgarnitur, Teppiche, Schränke, Näh-, Schreibmaschine, Bilder, Nippes etc. Marsz. Focha 96, W. 9, 4—7.

Motorrad
Rex Acme 350 ccm und ein engl. Triumpf 550 ccm mit Beiwagen, wie neu verkauft billig evtl. Klavier Anzahlung.
A. Sturm Poznań Marsz. Focha 73, W. 6.

Damenhüte
Neueste Modelle, niedrigste Preise, empfiehlt Firma
„Jadwiga", Podgórna 10 a.

Grundstücke

Eckgrundstück
massiv mit Bauplatz, 4400 zł Jahresmiete, Stadt 6000 Einwohner, mit 20 000 zł Anzahlung zu verkaufen. Anfragen unter **833** an die Geschäftsstelle d. Ztg

Grundstück
Drogerie, Photo- und Kolonialwarengeschäft, alter Besitz, an zahlungsfähigen Käufer zu verkaufen. Offert. unt. 759 a. d. Geschft. d. Zeitung.

Rittergut
1100 Morgen, drainiert, Nähe Poznań, durchweg Weizenboden, großartige neue Wirtschaftsgebäude, kleine Anzahlung. Off. unter 837 a. d. Geschft. dieser Zeitung.

Kaufgesuche

Altsilber
Münzen oder Abfälle, kaufe. Off. an „Par", Aleje Marcinkowskiego 11 unter 21.101.

Kurorte

Sommergäste
finden freundliche Aufnahme auf mittlerem Gut vom 15. Juni in herrlicher wald- und seereicher Gegend. Pensionspreis 3,50 zł, Kinder 2,— zł. Autobus-Verbindung. Angebote unt. 843 a. d. Geschft. d. Ztg.

Automobile

Gebrauchte Personen- sowie Lastwagen
insbesondere

Ford	8 Zyl. Kabriolett	
Fiat	520 9/45 PS	Lim.
Steyr	6/30 „	„
Essex	11/40 „	„
Minerva	8/40 „	„
Opel	10/40 „	„
Fiat	4/20 „	offen
Mercedes	8/38 „	Lim.

u. a. m.
offeriert zu billigen Preisen und günstigen Bedingungen
Brzeskiauto S. A.
Poznań
ul. Dąbrowskiego 29
Tel. 63-23, 63-65.

Auto-Bereifung
nur erstklassiger Fabrikate, zu bis jetzt noch nicht dagewesenen wiederholt ermässigten Preisen, sämtl. Auto-Zubehör, Vacuum Gargoyle Atoumobilöl sowie die allseitig bek. Reparatur-Werkstätte empfiehlt
Brzeskiauto S. A.
Poznań, Dąbrowskiego 29.
Gegr. 1894. Tel. 6323 6365

Verschiedenes

Hebamme Kowalewska
Łąkowa 14,
erteilt Rat und Geburtshilfe.

Londyńska
Marsztalarska
empfiehlt ihren Gästen gemütliche Abende.
Separé, Konzert. Geöffnet bis früh.

Bekannte
Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten.
Poznań ul. Podgórna Nr. 13, Wohnung 10, Front.

An- und Verkauf
von Romanen in deutscher, französischer, englischer und anderen Sprachen, Schul- und Lehrbüchern, Kunstliteratur, Klassikern, sowie Werken aller Wissensgebiete und ganzer Bibliotheken.
Księgarnia-Antykwarjat-Wypożyczalnia.
Poznań, Pierackiego 20.

Gut erhaltene
B-Baßtrompete
zu kaufen gesucht.
Bruno Gebauer, Sątopy, pow. Nowytomyśl



Rasche Zunahme
des Umfanges Ihres Unternehmens haben Sie selbst in der Hand, wenn Sie zweckmässig werben und vorteilhaft einkaufen
DRUCKSACHEN u. SCHREIBWAREN
also nur von
Papierodruk
Poznań, Al. Marcinkowskiego 6



Reisen nach Deutschland

Schließen Sie sich einer Gesellschaftsreise an und lernen Sie Deutschland mit seiner schönen Natur kennen.



Auskünfte durch alle Reisebüros!

Zur Kur bei Dr. med. Natur ...

Die Mannigfalt deutscher Heilbäder und Kurorte

Von Franz F. Schwarzenstein

Die Heilkräfte der Natur sind von uralter Mystik verklärt. So lange wir die Geschichte des Menschen verfolgen können, neigt er sich in bewundernder Ehrfurcht vor dieser wahrhaft großen Aerztin, gibt er seinen leidenden Körper willig in ihre mütterlichen Hände, betet er sie an und bringt ihr Opfer. Bis auf den heutigen Tag, ja, heute mehr denn je, nutzen wir bewußt und planmäßig das, was die Natur uns schenkt zur Heilung körperlicher und seelischer Leiden. Sie tut's in mannigfacher Form und ganz besonders vielgestaltig und verschwenderisch auf deutschem Boden, den die große Zahl der heilkräftigen Quellen und Moore und das Vorhandensein verschiedenartigster wohltätiger Klimareize zu einem wahren Kurgarten gemacht haben. Einem Kurgarten allerdings für Gesunde und Kranke; denn Freude am Schönen hat noch nie einem Menschen geschadet, und landschaftliche Schönheit ist überreich gespendet in deutschen Kur- und Badeorten.

Deutschlands Heilbäder ehedem und jetzt

Es hört sich wie ein Scherz an, wenn der Herr Badearzt erzählt: „Ja, unsere Quellen haben wir eigentlich einer — Kuh zu verdanken. Einst beobachtete ein Hirt, wie ein erkranktes Stück seiner Herde immer wieder zu einem bestimmten Wasserquell lief, dort trank und nach einiger Zeit gesund ward. Er versuchte selbst das merkwürdige Wasser, und es half auch ihm. So kamen bald mehr Menschen hierher, und heute ist um die bescheidene Quelle ein Bad von Weltruf entstanden!" So sind viele Bäder in geschichtlicher Zeit entdeckt worden, aber viele der deutschen Heilquellen sind seit mehr als tausend Jahren in Gebrauch. In Baden-Baden, Wiesbaden, Badenweiler, Aachen findet man noch die Badeanlagen der Römer, die ihre vom Rheuma geplagten Glieder im Thermalwasser badeten. In Bad Bertrich am Rhein wird die von den Römern erbaute 25 Meter tiefe Quellfassung der Therme noch heute benutzt. Die damals vor tausend Jahren schon üblichen Formen der Bade- und Trinkkuren haben sich im Grunde bis heute erhalten. Die neuzeitliche Bäderwissenschaft, die Balneologie hat sie in 50jähriger ernster Forscherarbeit nur verfeinert, hat die Technik verbessert und vor allem dem Arzt durch genaue Analysierung der einzelnen Wässer die Anwendungsmöglichkeiten bedeutend erleichtert. Neue Heilmittel, wie Inhalation der zerstäubten Sole, Moorbäder und Fangopackungen, sind dazugekommen. Die für die deutschen Heilbäder und ihren hohen medizinischen Ruhm typischen balneologischen Forschungsinstitute in Wiesbaden, Bad-Nauheim und Bad Oeynhausen, in Bad Homburg, Aachen, Elster, Ems und Salzuflen arbeiten ständig an der weiteren Ergründung der geheimnisvollen Heilkräfte und machen ihre Anwendung immer erfolgsicherer.

Hilfe gegen alle Leiden

Nach wissenschaftlichem Urteil gibt es kaum ein chronisches Leiden, gegen das nicht ein heilendes Wasser einer deutschen Quelle entspringt. Je nach ihrem Ursprung sind sie kalt oder heiß, und bei dem Wege aus dem Erdinnern an die Oberfläche nehmen sie jene Stoffe mit, die für den menschlichen Körper in der richtigen Zusammensetzung und Dosierung so wohltätig sein können. Schwefel, Arsen, Phosphor, Jod, Kieselsäure, Eisen, Chlorkalzium, Natrium usw. treten am häufigsten auf; die unter dem gewaltigen Druck der Erd- und Steinmassen entstandenen Stickstoff- und Wasserstoffgase, gewisse Mengen von Kohlensäure, Helium u. a. kommen hinzu. Einzeln oder gruppenweise marschieren sie auf im Kampf gegen Krankheiten und Beschwerden. Unmöglich, die über hundert Bäder und ihre Heilanzeigen nennen zu wollen! Aber eine kleine Statistik zeigt, wie groß die Auswahl ist, die natürlich im einzelnen Falle stets nur der Arzt nach genauer Untersuchung des Patienten treffen kann. Es empfehlen sich in Deutschland:

93	Bäder gegen	Rheumatismus und Gelenkkrankheiten,
82	„ „	Stoffwechselkrankheiten (Gicht, Zucker, Basedow),
72	„ „	Frauenkrankheiten aller Art,
54	„ „	Krankheiten des Nervensystems,
47	„ „	Krankheiten der Atmungsorgane,
40	Bäder gegen	Krankheiten der Kreislauforgane (Herz, Gefäße),
35	„ „	Skrofulose, Rachitis, kindliche Entwicklungsstörungen,
31	„ „	Blutkrankheiten, Blutarmut usw.,
27	„ „	Krankheiten der Verdauungsorgane,
15	„ „	Krankheiten der Harnorgane,
13	„ „	Hautkrankheiten.

An der Badekur sparen zu wollen, wäre verkehrt. Sollen Quelle, Moor oder Klima ihre Wirkung voll erfüllen, muß die Kur mindestens drei bis vier Wochen durchgehalten werden. Dauert es doch allein etwa zwei Wochen, bis der sogenannte „Brunnenkoller", d. i. der Zustand des Körpers bis zur Anpassung an die neuen Verhältnisse, überwunden ist. Man soll auch nicht warten, bis man eine Badekur machen muß, sondern möglichst schon die Anlagen zu einer bestimmten Krankheit bekämpfen; man braucht überhaupt nicht krank zu sein, um ins Bad zu reisen. Auch dem gesunden Körper tut eine leichte Kur unter gewissen Voraussetzungen gut. Allein der Aufenthalt in einem deutschen Kurort mit der Gepflegtheit seiner Anlagen und jener Atmosphäre geruhsamer Behaglichkeit, die Leib und Seele wieder aufeinander abstimmen, gibt Lebensfreude und Schaffenskraft zurück. Es sind ja nicht nur die Quellen, die den Menschen beeinflussen. Klimatische Verhältnisse, Witterung, Höhenlage, Sonnenstrahlung und Lufttemperatur, das alles sind ebenfalls Heilmittel, die Dr. med. Natur für uns bereithält. Jeden, der mühselig und beladen ist, lädt sie in ihre Riesensanatorien: die Bäder und Kurorte, die Wälder und Seen, die Berge und Täler Deutschlands, das sich mit berechtigtem Stolz auf seinen Bäderreichtum „das heilende Land" nennt.

Geheilt im Radiumbad Landeck

Zahlreiche Dankschreiben aus den Reihen der Kurgäste bekunden die hervorragende Heilwirkung der Bad Landecker Radium-Schwefelquellen und immer neue Kranke strömen herbei, oft ihre letzte Hoffnung auf den Erfolg dieses Heilschatzes setzend, die in den meisten Fällen reich belohnt wird. Zum Hauptindikationsgebiet gehören: Rheuma (Arthritis deformans), Gicht, Ischias, Frauenleiden, Nervenkrankheiten, Altersstörungen. Vielseitig ist die Anwendungsform der Kurmittel, so daß individuellste Anpassung an den einzelnen Krankheitsfall möglich ist. Bewährte Badeärzte mit langjähriger Erfahrung stehen den Gästen zur Verfügung. Neben den Radium-Schwefelbädern — Bad Landeck gehört zu den stärksten Radiumbädern — seien die äußerst wirksamen Moorbäder und -packungen (das Bademoor wird mit Radium-Schwefelwasser zubereitet), das Radium-Emanatorium, in welchem die stark radiumhaltige Georgenquelle in zerstäubtem Zustande durch die Atmungsorgane dem Körper zugeführt wird, und die Trinkquellen genannt. In dem unmittelbar über der Georgenquelle errichteten Gesellschaftsbad ist durch Einfügung eines Zwischendaches dafür Sorge getragen worden, daß das Radium, bekanntlich ein schweres Gas, in den unteren Luftschichten verbleibt, so daß sich dem Gast gleichzeitig zwei Kurmöglichkeiten bieten, einmal durch den Aufenthalt im Thermalwasser, zum andern durch die ständige Einatmung der radiumgefüllten Luft. Das Bad mit seinen gepflegten Kuranlagen, dem vorzüglichen Kurorchester, dem Kurtheater, seinen behaglich eingerichteten Fremdenheimen und Hotels mit guter der Kur angepaßter Verpflegung, der 6000 Morgen würzige Nadelwald mit 36 Kilometer bequemen Wegen und zahlreichen Ruhebänken sind für Kranke und Erholungssuchende eine Pflegestätte, wie sie Genesung und Entspannung unbedingt Erfordernis ist. Lohnende Ausflüge, gemeinsame Wanderungen unter sachkundiger Führung, Gesellschaftsfahrten in die herrliche landschaftliche Umgebung des Bades, historische Besichtigungen, Tanzveranstaltungen, die neu angelegten Tennisplätze usw. bringen angenehme Abwechselung in das Kurleben. Prospekte und Auskünfte kostenlos durch die Badeverwaltung und Reisebüros.







Konjunktur und Saison - die Hebel der Rohstoffmärkte

Neue scharfe Ermattung der amerikanischen Getreidepreise — Der Weltzuckerverbrauch um 1 Million t. gestiegen

Stand das erste Quartal des laufenden Jahres im Zeichen eines allgemeinen Preisdruckes auf die Welthandelsartikel, so brachte das zweite eine nicht minder kräftige Erholung. Eine solche Entwicklung muss umso mehr überraschen, als die Hemmnisse allgemeiner Art, wie Einfuhrkontingente, Zollschranken, zeit- und arbeitraubende Verrechnungsabkommen und die Währungsschwankungen in unverminderter Schärfe anhalten. Namentlich der letzte Punkt macht sich im internationalen Warengeschäft recht störend bemerkbar und lässt die Sehnsucht aller Kreise nach Rückkehr zu stabilen Wertmasstäben, die eine gesicherte Basis für eine jede Kalkulation bilden, begreiflich erscheinen. Gerade die letzten Tage, in denen es um den französischen Franken ging, lieferten den untrüglichen Beweis dafür, welches Interesse in allen Volksschichten und in sämtlichen Ländern der Beständigkeit von Wechselkursen und Warenpreisen entgegengebracht wird.

Wenn trotz der verschiedenen Unsicherheitsmomente, wie eingangs erwähnt, der Erholungsprozess seit Ende März bemerkenswerte Fortschritte machte, so sind hieran Kräfte besonderer Natur beteiligt gewesen. In erster Linie wäre auf die Konjunkturbelebung zu verweisen, die sich aufs engste an die Ankurbelungsprogramme der verschiedenen Staaten anlehnt. Zum anderen geht von der Saison ein nicht wegzuleugnender Auftrieb aus, und endlich scheint auch die politische Sphäre Veranlassung zur Bedarfssteigerung, vielleicht sogar zu Vorratskäufen, gegeben zu haben. Untersucht man die Märkte auf die Grösse des Umsatzes hin, so heben sich drei Gebiete besonders ab: es ist das der Metalle, der Häute und unter den Spinnstoffen der Wolle und Jute.

Eine Ausnahme von der gebesserten Stimmung im Rohstoffgeschäft bildet das Getreide. Hier sind es die günstigen Saatenstandsmeldungen aus den USA sowie der ergebnislose Verlauf der Londoner Weizenkonferenz, die einen empfindlichen Druck auf das Preisniveau in Chicago und damit auch in Liverpool und Rotterdam ausübten. Wie stark die Weizenpreise in der USA gesunken sind, ergibt ein Vergleich mit dem Stande von Anfang April, an welchem Termine das Bushel Weizen noch mit 103 cts bezahlt wurde, während das gleiche Quantum jetzt nur noch mit 87 cts notiert wird.

In sich weitgehend konsolidiert sind die Verhältnisse bei den Kolonialwaren im engeren Sinne, d. h. solchen, denen, wie den Hülsenfrüchten, dem Mehl u. a. nur eine lokale Bedeutung zukommt. Aber auch bei den Weltartikeln dieses Marktgebietes sind die Preisausschläge in letzter Zeit nicht sehr gross. Der Brasilkaffee zeigt nur geringe Umsätze. Die dortige Regierung verfügte Anfang März über einen Bestand von rd. 12 Mill. Sack, von denen aber nur eine Mill. Sack zur freien Verfügung des Kaffeeamtes standen, da das Gros als Sicherheit für den Anleihedienst verpfändet ist. Wie verlautet, beträgt die 1935er Kaffee-Ernte Brasiliens 18 Mill. Sack, d. s. rd. 4 Mill. mehr als in 1934. — Der Weltzuckerverbrauch des vergangenen Jahres wird auf rund 26 Millionen t geschätzt, was gegenüber 1933 eine Zunahme um etwa 20 Mill. Ztr. bedeutet. Die internationale Zuckerverständigung lässt noch immer auf sich warten, da es nicht gelingen will, das Hindernis Java zu beheben. — Bei Tee ist eine abermalige Verlagerung des Sorteninteresses festzustellen; die geringeren Qualitäten rückten in den Hintergrund, dafür interessierten sich die Käufer mehr für mittlere und feinere Gattungen. Die Exportfähigkeit Chinas hat infolge der Silberhausse ziemlich stark gelitten. — Um den Rais ist es letzthin etwas ruhiger geworden, namentlich sind die Verschiffungen nach dem Fernen Osten kleiner geworden. Dagegen entwickelte sich in fast allen Ländern Europas ein ziemlich beträchtliches Transitgeschäft, und auch der Eigenkonsum in Deutschland, Holland, England und den Mittelmeerländern ist merklich gestiegen. Die hierbei in Betracht kommenden Mengen spielen jedoch gegenüber Vorder- und Ostasien nur eine nebensächliche Rolle. — Wesentliche Veränderungen unter den Fettstoffen sind nicht festzustellen, wenn man von der Festigkeit des amerikanischen Schmalzes absieht.

Unter den Spinnstoffen ragt die Wolle durch das Anhalten des Kaufinteresses besonders hervor. Auf den Londoner Versteigerungen waren es besonders deutsche Firmen, die Material in bedeutenden Posten aufnahmen, und an den Auktionen in Sidney betätigten sich die Japaner als rege Käufer. Dort wurden zuletzt für den Durchschnitt aller Sorten 15 bis 20% mehr angelegt als bei der Versteigerung zu Ende April. Hand in Hand mit der Ausweitung des Rohwollgeschäftes ging auch eine solche bei den Kammzügen, doch fällt es den Kämmereien recht schwer, mit den erhöhten Rohwollpreisen gleichen Schritt zu halten. — Das Interesse für Rohseide, das einige Zeit geruht hatte, lebte wieder stärker auf, insbesondere sollen für nordamerikanische Rechnung hochfeine Qualitäten erworben worden sein. Dies war nicht immer ganz einfach, weil gerade in diesen sich eine Verknappung bemerkbar macht. Auch aus Italien lauten die Berichte über die diesjährige Seidenzucht nicht sehr vielversprechend, weil das kalte Frühjahr an den Maulbeerkulturen manche Schäden angerichtet hat. — In London wurde für die Jute unlängst ein Preis von 20½ Pfd. Sterl. je t entrichtet. Es ist dies die höchste Notierung seit dem Jahre 1931. — Der Gummimarkt lässt eine bemerkenswerte Stetigkeit erkennen, indem sich nur geringe Abweichungen von der 6 d-Grenze je lb ergeben. Die statistische Lage des Materials ist zwar während der letzten zwei Monate schlechter geworden, verglichen mit dem Jahresanfang ergibt sich jedoch eine geringfügige Verbesserung.

Recht fest, wenn auch unter kleinen Schwankungen, die sich aus Realisationen der Spekulation ergeben, bleibt die Verfassung der internationalen Metallmärkte. Immer wieder treten die Verarbeiter der USA und Europas als Käufer auf, und was das Wichtigste ist, sie beschränken sich nicht darauf, den gerade vorliegenden Bedarf zu decken, sondern sie nehmen auch bereits wieder einen Lageranbau vor. Solange sich dieser in vernünftigen Grenzen hält, bilden die Vorräte keine Gefahr für den Markt. Erst wenn, wie das unmittelbar nach Schluss des Krieges des öfteren vorkam, die Industrie Metalle zu Spekulationszwecken erwirbt, sind Beunruhigungen des Marktes zu gewärtigen. An den letzthin erwähnten Fall ist aber wohl kaum zu denken, weil augenblicklich nur wenige Werke über ausreichende Mittel verfügen, um über die Fabrikation hinaus noch Kapitalien für spekulative Zwecke freizumachen. Ein denkwürdiges Ereignis in der internationalen Kupferwirtschaft ist die Ingangsetzung der Restriktion ab 1. Juni. Von diesem Datum an werden Chile, Rhodesien und das Kongogebiet ihre Produktion einschränken, so dass die Drosselung, auf das gesamte Jahr berechnet, 240 000 t beträgt. — Ebenso wie beim Kupfer führten auch effektive Käufe beim Zinn zu einer Höherbewertung, die, in Gold ausgedrückt, seit Anfang des Monats 6½ Pfd. Sterl. beträgt. — Stärkere Anschaffungen des Baugewerbes liessen ferner das Blei und das Zink kräftig anziehen. — Nur beim Silber machten sich stärkere Preisausschläge bemerkbar, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dass hier die Spekulation die Hand im Spiele hat.

Die Preisentwicklung der wichtigsten Welthandelsartikel geht aus nachstehender Tabelle hervor:

		Ende Dez. 32	Ende Dez. 33	11. 7. 34	25. 1. 35	jetzt
Weizen	Chicago	49.50	81.50	87.87	97.50	86.00
Roggen	Chicago	30.00	53.25	64.63	65.00	50.12
Mais	Chicago	22.25	44.37	56.75	85.00	83.88
Schmalz	Chicago	4.30	4.40	6.90	12.73	13.48
Zucker	Magdeburg	5.10	3.85	4.25	3.80	3.45
Zucker	New York	66.00	110.00	170.00	189.00	241.00
Reis	London	9/00	6/20	6/37	8/3	8/3
Kautschuk	London	2.40	4.40	7.12	6.32	6.32
Baumwolle	Bremen	7.20	11.50	14.46	14.60	14.13
Baumwolle	New York	6.10	10.15	12.70	12.65	12.10
Kupfer	London	28.60	32.19	29.63	31.25	32.40

Die Schwefelsäurefabrikation in Polen

Sowohl in der Fachpresse als auch in der Tagespresse mehren sich in der jüngsten Zeit die Stimmen, die auf die Bedeutung der Schwefelsäurefabrikation hinweisen. Es werden Befürchtungen gehegt, dass mit dem Wiederaufstieg der Konjunktur die heimische Produktion an Schwefelsäure dem sich voraussichtlich einstellenden grösseren Bedarf auf den polnischen Binnenmärkten nicht gewachsen sein wird. Wie weit diese Befürchtungen berechtigt sind, wird am besten aus der Analysierung der Verhältnisse dieses Wirtschaftszweiges in Polen ersichtlich sein.

Welche Bedeutung der Schwefelsäurefabrikation für die internationale Wirtschaft überhaupt und so auch für die Gesamtwirtschaft Polens zukommt, folgt daraus, dass es keinen Zweig der Grossindustrie gibt, woran nicht die Schwefelsäure direkt oder indirekt Anteil hat. Sie findet u. a. Anwendung zur Herstellung der meisten Säuren, zum Aufschliessen der Phosphate zu Düngerpräparaten, zur Bereitung des Phosphors, des Glaubersalzes und der Soda, des Kalium- und Ammoniumsulfats, der Pottasche, der Vitriole, zum Raffinieren des Rüböls, Petroleums und Paraffins, in der Stärkezuckerfabrikation, zur Herstellung des Pergamentpapiers, bei der Bereitung vieler Teerfarben, zum Verseifen der Fette und Oele usw. Die wichtige Rolle der Schwefelsäurefabrikation für die internationale Industrie wird durch den Umfang der Erzeugung vor dem Kriege gekennzeichnet, die eine Höhe von 9 Mill. t erreichte. Nach dem Kriege bezifferte sich die Jahreserzeugung auf 15 Mill. t. Im Jahre 1925 stand einer Produktion Polens in der Höhe von 268 000 t eine Erzeugung der Vereinigten Staaten von 6 300 000 t, Deutschlands von 1 800 000 t, Grossbritanniens von 1 300 000 t, Frankreichs von 1 840 000 t, Italiens von 1 075 000 t, Belgiens von 740 000 t gegenüber.

Seit dem Niedergange der allgemeinen wirtschaftlichen Konjunktur ging die Entwicklung der Schwefelsäurefabrikation in Deutschland und in Polen völlig parallel.

Vor dem Kriege wurden in Kongresspolen 9 Fabriken gezählt, die Schwefelsäure durch Rösten von Pyriten herstellten. Die Erzeugung betrug 80 000 t. Der grösste Teil der Produktion wurde im Lande selbst in Düngemittelfabriken (Superphosphat) verarbeitet, und ca. 18 000 t auf den russischen Binnenmärkten abgesetzt. Im österreichischen Teilgebiet waren 2 Fabriken in Trzebin und Podgorze vorhanden, deren Erstellung auf 30 000 t veranschlagt wurde. Grosspolen hatte vor der Herstellung der polnischen Staatssouveränität 2 Schwefelsäurefabriken, deren Kapazität 30 000 t betrug. Den grössten Produktionsstand wies Oberschlesien auf, und zwar im Jahre 1914 227 000 t. Im Gegensatz zu den anderen Gebieten wurde die Schwefelsäure in Oberschlesien nicht durch das Rösten von Pyriten, sondern bei der Zinkproduktion als Nebenprodukt gewonnen. Die Schwefelsäureproduktion diente hauptsächlich zur Deckung des innerdeutschen Bedarfs. Da die Produktion die Nachfrage bei weitem überwog, sahen sich die Zinkproduzenten Oberschlesiens veranlasst, durch die Gründung von Superphosphatfabriken die Ueberschüsse an Schwefelsäure abzuleiten. In den sämtlichen Gebietsteilen Polens wurden vor dem Kriege ca. 360 000 Schwefelsäure jährlich gewonnen.

Nach der Wiederherstellung des polnischen Staates vollzog sich in der Schwefelsäuregewinnung eine weitere Verschiebung zugunsten Oberschlesiens. Dem Konkurrenzkampf mit der bedeutend billigeren Schwefelsäure in Oberschlesien waren die Produzenten von Schwefelsäure aus Pyriten nicht gewachsen. Einer Steigerung der Schwefelsäureherstellung aus Zinkblende steht in dem Zeitraum von 1923 bis 1928 eine anhaltende Minderung der Erzeugung an Schwefelsäure aus anderen Rohstoffen gegenüber. In dem fraglichen Zeitabschnitt wuchs die Gewinnung von Schwefelsäure in Oberschlesien von 223 370 t auf 306 691 t. Die Gewinnung der Schwefelsäure aus Pyriten sank demgegenüber von 39 639 t auf 24 200 t.

Angesichts der Stagnation der internationalen Zinkwirtschaft, die in einer überdimensionierten Produktion, in einer anhaltenden Discrepanz zwischen Angebot und Nachfrage und infolgedessen in einem starken Preisverfall sich äusserte, und im Hinblick auf den Uebergang zur Gewinnung von Zink auf elektrischer Basis vollzog sich in der Folgezeit wiederum eine Verschiebung in der Gewinnung von Schwefelsäure. Nach 1929 steht einer Minderung von Schwefelsäure aus Zinkblende eine Steigerung der Produktion von Schwefelsäure aus Pyriten gegenüber. Von 1929 bis Ende 1930 sank die Erstellung von Schwefelsäure aus Zinkblende von 345 000 t auf 263 000 t, während die Zahl für Schwefelsäure aus Pyriten von Anfang 1928 bis 1930 von 14 000 t auf 45 000 t anwuchs. Im Jahre 1933 wurden 193 500 t Schwefelsäure gewonnen, davon aus Zinkblende 160 000 t und aus Pyriten 33 500 t. Im Jahre 1934 betrugen die entsprechenden Zahlen 227 000, 173 000 t und 54 000 t.

Mit Rücksicht auf diese Entwicklung und vor allem in Anbetracht der technischen Umstellung bei der Gewinnung von Zink werden, wie eingangs erwähnt, Befürchtungen gehegt, dass bei Wiederaufstieg der Konjunktur ein sich einstellender grösserer Bedarf an Schwefelsäure zur Herstellung von Düngemitteln nicht befriedigt werden könnte. Der voraussichtliche Bedarf für die nächsten Jahre wird von sachverständiger Seite auf ca. 611 000 t bzw. 650 000 t geschätzt. Die Produktion wird auf ca. 520 000 t veranschlagt. Es würde sich hiermit ein grosses Defizit einstellen. Von sachverständiger Seite wird empfohlen, rechtzeitig die Gründung von Schwefelsäurefabriken, in denen Schwefelsäure aus Pyriten gewonnen wird, zu fördern.

Danzig führt keine Devisenbeschränkungen ein

Der Präsident der Bank von Danzig, Schaeffer, hat in einer Pressekonferenz erklärt, dass in Danzig keine Devisenbeschränkungen eingeführt werden sollen. Der Präsident sagte, dass für Danzig als Hafenstadt und Warenumschlagsstelle der freie Devisenverkehr eine Lebensnotwendigkeit sei.

Danzigs Anteil an den Zolleinnahmen der Danzig-Polnischen Zollunion

Nach den im 1. Heft des neuen Jahrgangs der Danziger Statistischen Mitteilungen veröffentlichten Zahlen bezifferte sich das Zollrohaufkommen in Danzig auf 9.90 Mill. Gulden und 19.95 Mill. zł, was 19.65% des Gesamtzollaufkommens der Zollunion entspricht und das Zollaufkommen in Polen auf 47.34 Mill. zł, was 70.35% des Gesamtzollaufkommens entspricht. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen an Zolleinnahmen in Danzig 24.30 Gulden und 48.96 zł und in Polen 1.47 zł, auf den Kopf der Bevölkerung des Zollgebiets 0.30 Gulden und 2.07 zł. Nach dem Verteilungsschlüssel erhielten von dem Gesamtzollrohaufkommen Danzig 700 47[illegible] Gulden und 4.75 Mill. zł = 7.07% und Polen 9.2 Mill. Gulden und 62.54 Mill. zł = 92.93%. In Prozent des eigenen Zollrohaufkommens erhielt Danzig 7.07% des Aufkommens in Gulden und 21.12% des Aufkommens in Zloty und Polen 132.09% des Aufkommens in Zloty. Die Verteilung der Einnahmen zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig geschieht nach der Bevölkerungszahl der beiden Zollgebiete, dabei wird jedoch die Bevölkerung der Freien Stadt entsprechend ihrem stärkeren Verbrauch an zollpflichtigen Waren zwar mit 6 vervielfacht.

Die Entwertung von Stempelmarken

auf Gesuchen an Aemter

Durch Rundschreiben vom 2. März 1935 unter Nr. I. D. V. 7419/5/35 hat das Finanzministerium folgendes verordnet:

Gemäss den Bestimmungen des Gesetzes über die Stempelgebühren hat der Bittsteller der Bestempelungspflicht Genüge getan, wenn er die Stempelmarken in der entsprechenden Höhe auf die erste Seite des Gesuchs geklebt hat. Das Gesetz über die Stempelgebühren und die Ausführungsverordnung enthalten keine Bestimmungen, die eine Entwertung der Marken durch den Bittsteller vorsehen. Das Gesetz sieht sogar eine zweimalige Entwertung der Marken durch den Beamten vor, bei dem das Gesuch abgegeben wurde (Abstempelung mit dem Amtsstempel bzw. kreuzweise Durchstreichung mit Tinte und Ausschreibung des Datums auf der Marke). Diese Vorschrift stützt sich auf die Voraussetzung, dass die Stempelmarke vom Bittsteller nicht entwertet worden ist. Die Entwertung durch den Bittsteller erschwert und macht oft eine weitere amtliche Entwertung unmöglich. Auch der Umstand besitzt Bedeutung, dass die Entwertung durch den Bittsteller es erschwert, die Spuren der vorherigen Entwertung zu erkennen.

Diese Bestimmungen können jedoch nicht zur Ausglegung der Vorschriften dahingehend dienen, dass es dem Bittsteller verboten ist, die Stempelmarken auf den Gesuchen zu entwerten, was einige Aemter wiederholt getan haben. Die Bittsteller können also die Marken auf den Gesuchen selber entwerten oder die Gesuche mit nicht entwerteten Marken abgeben.

Vorbereitende Handelstätigkeit

im Sinne des Gesetzes über die Gewerbesteuer

Anlässlich der Einführung von vergünstigten Umsatzsteuersätzen wurde das Gesetz über die staatliche Gewerbesteuer derart abgeändert, dass die vergünstigten Steuersätze ausschliesslich auf diejenigen Umsätze von Handelsunternehmen angewandt werden, die aus dem Verkauf von Waren ohne vorherige Umarbeitung erzielt werden. Als Umarbeitung vor erworbenen Waren betrachtet man jedoch nicht die vorbereitende Tätigkeit, die vor dem Verkauf im Sinne der gültigen Gepflogenheiten vorgenommen wird. Das Finanzministerium hat durch Rundschreiben unter Nr. D. V. 1528/4/35 vom 4. Mai 1935 erläutert, dass folgende Tätigkeiten, die vor dem Verkauf in Handelsunternehmen oder in deren Auftrag in fremden Unternehmen (Werkstätten) ausgeführt werden, als vorbereitende Handelstätigkeit anzusehen sind:

Pasteurisierung von Milch, d. h. die Tätigkeit, die auf der Vernichtung der in der Milch befindlichen Bakterien beruht;

Zusammensetzung (Montierung) von Füllfederhaltern aus fertigen Teilen ohne Hilfe von Maschinen oder komplizierten Werkzeugen;

Zusammensetzung von Uhren, die in Teilen aus dem Ausland bezogen werden, wobei Umarbeitungen nicht vorgenommen werden dürfen.

Kaffeebrennen, sofern es sich um Kaffee handelt, der unmittelbar von dem betreffenden Unternehmen verkauft wird;

Die Formung von chemischem Pulver in Tabletten, sofern es sich ausschliesslich um eine mechanische Tätigkeit handelt, die darauf beruht, dem chemischen Pulver eine bestimmte Form zu geben, wobei die chemische Zusammensetzung der Tablette dieselbe sein muss, wie diejenige des Pulvers. Eine Ausnahme bilden die Fälle, bei der Formung mehrere chemische Pulver verbunden werden, wodurch ein vollkommen neues Produkt entsteht.

Bei den Umsätzen von Handelsunternehmen, die aus dem Verkauf von Waren herrühren, welche vor dem Verkauf der oben angeführten vorbereitenden Handlungen unterzogen werden, gelangen diejenigen Steuersätze zur Anwendung, die für Handelsunternehmen vorgesehen sind.

Unternehmen (Werkstätten), die die angeführten Tätigkeiten ausführen (Milchpasteurisierung, Zusammensetzung von fertigen Teilen, Kaffeebrennen usw.) werden als Gewerbeunternehmen behandelt.

Herstellung von Kefir. Das Finanzministerium hat gleichzeitig erläutert, dass Unternehmen, die sich mit der Herstellung von Kefir befassen (sowohl auf eigene wie auf fremde Rechnung) als Gewerbeunternehmen anzusehen sind.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, 1. Juni. Die Abwärtsbewegung, die sich an der Börse seit Wochen vollzog, scheint jetzt zum Stillstand gekommen zu sein. Zwar war immer noch genügend Material vorhanden, das zum Verkauf gelangte, doch scheint der Abgabedruck, der Verkauf um jeden Preis, nachzulassen. Auch fanden sich bei dem neuen ermässigten Kursniveau wieder Käufer, die in den Landschaftspapieren eine gute Rendite sahen. Und dies lässt sich beim besten Willen nicht abstreiten. Die Verzinsung beträgt bei einigen Pfandbriefen wieder 10—11%. Da ist ein Kursrisiko durchaus tragbar. Allerdings war die Aufnahme nur zögernd und der Umsatz bewegte sich in engen Grenzen. Es ist jedoch erfreulich, festzustellen, dass die Tiefstkurse zum Wochenschluss nicht geblieben sind, vielmehr dass alle Papiere eine, wenn auch nur mässige Besserung erfahren haben. Die Staatspapiere konnten ebenfalls eine leichte Kurssteigerung aufweisen.

Posener Börse

vom 1. Juni

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	65.25 G
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	42.00+
4½% umgestempelte Złotypfandbriefe in Gold	—
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	—
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	40.50+
4½% Złoty-Pfandbriefe	51.00 G
4% Prämien-Invest.-Anleihe	—
3% Bau-Anleihe	—
Bank Polski	—
Bank Cukrownictwa	—

Tendenz: ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 31. Mai

Rentenmarkt. Sowohl in der Gruppe der Prämienanleihen wie auch bei anderen Staatspapieren herrschte uneinheitliche Stimmung. Die Kursschwankungen waren verhältnismässig hoch. In der Gruppe der Pfandbriefe bestand lebhafte Stimmung, doch wiesen die Kurse vorwiegend abwärtsgehende Tendenz auf.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 41.75, 3proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 52—52.25, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 104.50, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 106.50, 5proz. staatl. Konvert.-Anleihe 1924 66, 6proz. Dollar-Anleihe 81.50 bis 81.75, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 61.75 bis 62.25—62, 7proz. Pfandbr. der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank 83.25, 8proz. Pfandbriefe d. Landeswirtschaftsbank 94, 7proz. Komm.-Obligat. der Landeswirtschaftsbank 83.25, 8proz. Komm.-Obligat. der Landeswirtschaftsbank 94, 8proz. Bau-Obligationen der Landeswirtschaftsbank 93, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbk. I. Em. 81, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Komm.-Obligationen der Landwirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Komm.-Obligationen II.III. Em. 81, 7proz. Pfandbriefe der Tow Kredyt. Przem. Polsk. 82, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kred. Ziem. in Warschau 48, 7proz. Pfandbriefe der Tow. Kred. Ziem. in Warschau 47.25, 8proz. Pfandbriefe der Tow. Kred. Ziem. in Warschau 48, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kred. in Warschau 65—65.50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kred. in Warschau 1933 56.50—57—56.75, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kred. in Lodz 50.50.

Aktien: Auf der Börsenversammlung lagerte schwächere Stimmung bei beschränkten Umsätzen Den Gegenstand zu amtlichen Notierungen bildeten 4 Gattungen Dividendenpapiere.

Bank Polski 87 (87.25), Lilpop 9.25 (9.30), Norblin 23.50 (33), Haberbusch 40—39.50 (40.25).

Amtliche Devisenkurse

	31. 5. Geld	31. 5. Brief	29. 5. Geld	29. 5. Brief
Amsterdam	358.33	360.18	358.33	360.13
Berlin	212.90	214.90	212.90	214.90
Brüssel	90.72	91.18	90.72	91.18
Kopenhagen	—	—	—	—
London	26.14	26.40	26.14	26.40
New York (Scheck)	5.28⅞	5.34⅝	—	—
Paris	34.88	35.06	34.88	35.06
Prag	22.07	22.17	22.07	22.17
Italien	—	—	—	—
Oslo	131.40	132.70	131.40	132.70
Stockholm	13[illegible].95	136.25	134.95	136.25
Danzig	—	—	—	—
Zürich	171.27	172.18	171.27	172.13

Im Privathandel wurden gezahlt: Dollar 5.34 bis 5.36, Golddollar 9.32—9.38, Goldrubel 4.83 bis 4.84, Silberrubel 1.94, Tscherwonez 1.70.

Amtlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 117.60, Madrid 72.50, Mailand 43.75, Montreal 5.27, New York 5.31¾, Oslo 132.30.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Börse

Danzig, 31. Mai. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.3247—5.3353, London 1 Pfund Sterling 26.37—26.43, Berlin 100 Reichsmark 214.29—214.71, Warschau 100 Złoty 99.90 bis 100.10, Zürich 100 Franken 171.33—171.67, Paris 100 Franken 34.86½—34.93½, Amsterdam 100 Gulden 358.14—358.86, Brüssel 100 Belga 91.41 bis 91.59, Prag 100 Kronen 22.15—22.19, Stockholm 100 Kronen 135.86—136.14, Kopenhagen 100 Kronen 117.38—117.62, Oslo 100 Kronen 132.17. — Banknoten: 100 Złoty 99.90—100.10.

4proz. (früher 8proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 50.00 bz.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 1. Juni. Tendenz: uneinheitlich. Die Börse eröffnete zum Wochenschluss in uneinheitlicher Haltung, da weiteren Kaufaufträgen Realisationen der Kulisse gegenüber standen. Farben eröffneten ¼, AEG ⅝, Harpener ¾ und Brauing 1¼% höher, während Norddeutscher Lloyd um ½, Daimler um ⅜, Hapag und Reichsbank um je ¼% niedriger ansetzten. Renten lagen ruhig. Späte Reichsschuldbuchforderungen wurden auf Vortagsbasis gehandelt. Zuverlässige Blankotagesgeldnotierungen waren noch nicht zu hören.

Märkte

Getreide. Posen, 1. Juni. Amtliche Notierungen für 100 kg in zł frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 30 t 14.25, 15 t 14.

Richtpreise:

Roggen	14.00—14.25
Weizen	15.75—16.00
Einheitsgerste	16.50—17.00
Sammelgerste	15.50—16.25
Hafer	15.50—16.00
Roggenmehl (65%)	20.00—21.00
Weizenmehl (65%)	23.50—24.00
Roggenkleie	11.25—11.75
Weizenkleie (mittel)	10.50—11.00
Weizenkleie (grob)	11.25—11.75
Gerstenkleie	10.25—11.50
Leinsamen	44.00—47.00
Senf	35.00—39.00
Viktoriaerbsen	26.00—33.00
Folgererbsen	28.00—30.00
Blaulupinen	10.00—10.50
Gelblupinen	11.50—12.00
Speisekartoffeln	2.75—3.25
Weizenstroh, lose	3.25—[illegible].45
Weizenstroh, gepresst	3.85—4.05
Roggenstroh, lose	3.50—3.75
Roggenstroh, gepresst	4.00—4.25
Haferstroh, lose	4.00—4.25
Haferstroh, gepresst	4.50—4.75
Gerstenstroh, lose	2.70—3.20
Gerstenstroh, gepresst	3.60—3.80
Heu, lose	7.25—7.75
Heu, gepresst	7.75—8.25
Netzeheu, lose	8.25—8.75
Netzeheu, gepresst	8.75—9.25
Leinkuchen	18.75—19.00
Rapskuchen	12.75—13.00
Sonnenblumenkuchen	18.25—18.75
Sojaschrot	18.50—19.00
Blauer Mohn	36.00—39.00

Tendenz: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 461 t: Weizen 392; Gerste 87; Hafer 85; Roggenmehl 241; Weizenmehl 143,7; Roggenkleie 75; Weizenkleie 35; Viktoriaerbsen 10; Raps 10; Blaulupinen 14; Sämereien 0,1; Rapskuchen 5; Sonnenblumenkuchen 5; Kartoffelmehl 15; Kartoffelflocken 15; Speisekartoffeln 190; Pflanzkartoffeln 15.

Getreide. Bromberg, 31. Mai. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 260 t 14.50 zł. — Richtpreise: Roggen 14.25—14.50, Standardweizen 15 bis 16, Einheistgerste 16.50 bis 17, Sammelgerste 15.50—16.25, Hafer 15.25—15.75, Roggenkleie 10.75—11.50, Weizenkleie, grob 11—11.50, Weizenkleie fein und mittel 11—11.50, Gerstenkleie 10.50—11.25, Winterraps 40—42, Sommerrübsen 36—37, Leinsamen 45 bis 47, Senf 34—36, Sommerwicken 29—31, Peluschken 29—31, blauer Mohn 34—36, Felderbsen 26—30, Viktoriaerbsen 30—32, Folgererbsen 26—29, Blaulupinen 9—10.25, Gelblupinen 10.25—11.75, Serradella 12—13.50, pommersche Speisekartoffeln 4—4.25, Netzekartoffeln 2.50—3, Kartoffelflocken 11—11.50, Fabrikkartoffeln 13½ Gr., Leinkuchen 18.50—19, Rapskuchen 13—13.50, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 19 bis 19.50, Netzeheu 8—9. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 242, Weizen 625, Hafer 53, Einheitsgerste 95, Sammelgerste 93, Roggenmehl 53, Weizenmehl 91, Roggenkleie 80, Weizenkleie 20, Speisekartoffeln 405, Timothy 40, Blaulupinen 8, Gelblupinen 10 t.

Getreide. Danzig, 31. Mai. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen, 128 Pfd. 16.25, Weizen, 125 Pfd. 16.10, Roggen, 120 Pfd. zur Ausfuhr 15.35, Roggen, Futterm. 14, Gerste feine 17.50—18, Gerste, mittel 16.75, Gerste 114/15 Pfd. 16.35, Hafer, zur Ausfuhr 16—17.50, Hafer, feiner, zum Konsum 16.50—18, Roggenkleie 11.75—12, Weizenkleie, grobe 11.75—12, Weizenschale 12.25, Kartoffelflocken 13.25, Blaumohn 38—43. — Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 3, Roggen 80, Gerste 3, Hafer 2.

Posener Butterpreise vom 31. Mai

(festgesetzt durch die Firmen: Molkerei-Zentrale, J. W. Stróżyk, Związek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich)

En gros: I. Qualität 2.25, II. Qualität 2.10, III. Qualität 2.00 zł pro kg ab Verladestation.

Kleinverkaufspreise: I. Qualität 2.40, II. Qualität 2.30, III. Qualität 2.20 zł pro kg.

Investitionsanleihe auf 230 Millionen zł festgesetzt

Zeichnungen können rückgängig gemacht werden

Der Delegierte für die 3proz. Investitions-Anleihe teilt mit, dass der Finanzminister die Höhe der angenommenen Anleihesubkription in Höhe von 230 Mill. zł festgesetzt habe, und zwar in zwei Emissionen zu 115 Mill. zł. Die seinerzeit veröffentlichte Gewinntabelle für 100 Mill. Emissionen wurde proportionell herabgesetzt.

Da die Investitions-Anleihe überzeichnet worden ist, können die Zeichner aus den Reihen der staatlichen, kommunalen und privaten Angestellten, deren Einkommen 150 zł monatlich nicht übersteigt, die Zeichnung rückgängig machen, jedoch unter der Bedingung, dass die Erklärung hierüber spätestens bis zum 15. Juni abgegeben wird.

Verantwortlich: für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia, Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Poznań, Zwierzyniecka 6.

Kleine Anzeigen

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16
Fernsprecher: 3373 und 3374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Verkauf von Registermark für Reisezwecke.
Verkauf von Sperrmark zur genehmigungspflichtigen Verwendung.

Meine heißgeliebte Gattin, Tochter und Schwester,

Frau Elfriede Kuhn-Bubna

geb. **Karge**

ist am 30. Mai 1935 nach kurzem und schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, sanft entschlafen.

Rene Kuhn-Bubna als Gatte
Adelheid Karge als Mutter
Artur Karge und Frau

Warszawa, Aleje Szucha 2.

Die Trauermesse findet am Montag, dem 3. Juni 1935, um 8,30 Uhr morgens in Warszawa, in der Kirche des hl. Boromäus, auf dem Friedhofe in Powązki statt, danach die Beisetzung.

Postkarten
Gratulationskarten
Patenbriefe
Schreibwaren
F. Kostrzyński,
Poznań
ul. 27 Grudnia 10, I.
Luxuspapierwaren engros.

Willst Du mit Erfolg
Ratten
Wanzen
Schwaben
sowie jegliches Ungeziefer vertjagen, dann mußt Du in der
Drogerja Warszawska
Poznań
ul. 27 Grudnia 11
Telefon 2074
nachfragen.

Am
Pfingstsonnabend,
dem 8. Juni 1935,

bleiben unsere Kassenräume für jeglichen Verkehr

geschlossen.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań } Sp.
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu } Akc.

Danziger Privat-Actien-Bank, Filiale Poznań

Gdański Prywatny Bank Akcyjny, Sp. Akc. w Gdańsku
Oddział w Poznaniu.

Kreditverein Poznań, Spółdz. z ogr. odp.

Landesgenossenschaftsbank } Poznań.
Bank Spółdzielczy z ogr. odp. }

Sonnabend
1
Juni

offizielle **Eröffnung** des luxuriös eingerichteten und neu hergerichteten **Gartens** beim

Grand Café
Poznań
Plac Wolności 18

Inmitten **Naturgrüns** angenehmer Aufenthalt für **meine Gäste** bei den Klängen des **neu**geworbenen, genialen Orchesters **Władysław Krajkowski's. Restaurant im Garten.**
Bei dieser Gelegenheit empfehle ich meinen Bekannten schmackhaften und reichhaltigen Mittagstisch, ferner kalte und warme Speisen aller Art. Grosse Auswahl an Getränken. **Fruchteis** zu mässigen Preisen. Besonders hingewiesen sei auf das in seiner Art einzige **Büfett à la Hawelka.**

Hochachtungsvoll
der Wirt Maksymiljan Brencz.



Am Dienstag, d. 4. Juni d. Js., abds. 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung
in der Grabenloge.
Es wird um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder dringend gebeten. **Der Vorstand.**



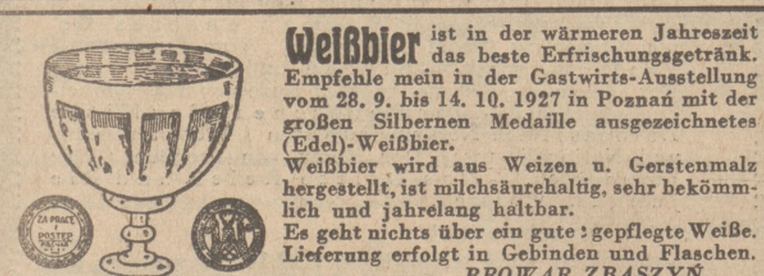
Bis 11. Juni verreist
Otto Westphal, Dentist
Aleje Marcinkowskiego 8, Tel. 31-67

Lose

für die am 19. Juni beginnende Staats-Klassen-Lotterie sind bei

M. Tatarczewski
Poznań, **Pocztowa 3,** erhältlich.

Briefliche Bestellungen werden umgehend erledigt.



Unserer verehrten Kundschaft

geben wir hiermit bekannt, dass wir am 3. Juni d. J. unser Installationsbüro, sowie unser Detail-Geschäft für sämtliche Telefon-Ersatzteile, Beleuchtungskörper und elektr. Bedarfsartikel vom **pl. św. Krzyski 4** nach

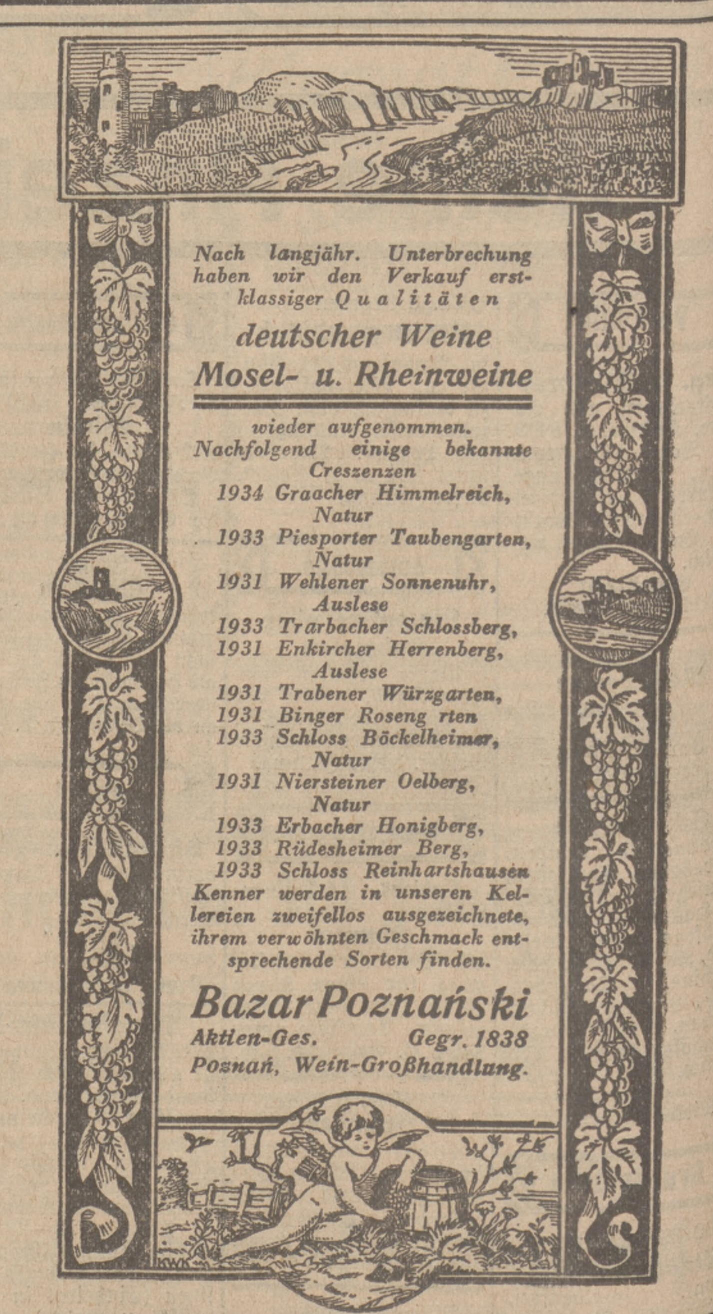
ul. św. Marcin Nr. 18

an der ul. Fr. Ratajczaka verlegen.

Centrala Budowy Telefonów
Idaszak i Walczak
Poznań, Św. Marcin 18. — Telef. 1458.

Rittergut

ca. 2400 Morg. groß, mit bestem Boden u. nächster Nähe größerer Industriestädte in Oberschlesien zu verkaufen. Lebendes und totes Inventar überkomplett und in bestem Zustande. Beste Absatzverhältnisse. Milch wird am Ort zum Höchstpreis verkauft. Herrliche Jagd. Nur Selbstrefl. erhalten Auskunft. Zuschriften unter 840 a. d. Geschst. dieser Zeitung.



Inserieren Sie im „Posener Tageblatt"